This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HN 21F5 K

3. D. 9.

KD 53607

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellungen

aus dem

menschlichen Leben.

Von

Regina Frohberg.

Wien,
bey Anton Pichler.
1814.

Digitized by Google

KD 53607

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAY 31 1955

Rivier

MICROFILMED
AT HARVARD

Digitized by Google

Das Geheimniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geheimniß.

Madam Horsting, die Wittwe eines wenig bemittelten Kaufmannes, hatte sich seit einiger Zeit aus der Residenz in eine Provinz- und Universitätsstadt zurückgezogen, und lebte hier mit ihren zwei hoffnungsvollen Töchtern, Clara und Ernestine, ein ungestörtes, thätiges Leben. Die geistige Entwickelung ihrer Kinder, ihre körperlichen Reize, ihr Streben, der Mutter zu vergelten, was sie an ihnen gethan und besonders die stille Schwermuth, welche sie unausgesetzt an ihr wahrnahmen, durch Liebe und Aufmerksam-

Digitized by Google

keit zu zerstreuen, beruhigten das Herz der edlen Frau, die manch herbes Ungemach in sich verbarg. Die geliebten Töchter anständig zu verheirathen, war jetzt ihre größte Sorge und sie fürchtete, daß Mädchen ohne Namen und Vermögen nicht leicht einen Mann fänden. Zwar hatten die Schwestern kaum ihr funfzehntes und sechszehntes Jahr erreicht, und die Mutter wollte sie keineswegs übereilen; allein der Gedanke an ihre künftige Existenz, beschäftigte sie unaufhörlich, und oft ließ sie ihn blicken vor den unbefangenen Kindern, die nichts wünschten, als an der Seite ihrer verehrten Mutter zu bleiben.

Madam Horsting konnte freilich bei ihrem geringen Einkommen kein bedeutendes Haus und keinen Aufwand machen; doch entzog sie sich weder den Gesellschaften, wo man ihr den Zutritt gönnte, noch verschloß

Digitized by Google

sie ihre Thür den gesitteten Leuten, die um Eingang baten. Eine Mutter, die selbst erst sechs und dreißig Jahre zählte, viel Annehmlichkeiten besaß, und alle Spuren ehemaliger Schönheit an sich tragend, zwey schöne, blühende Töchter hatte, war in einem kleinen Orte nicht wohl zu übersehen, und mancher Ball, manches Fest wurde veranstaltet, das allein der Horstingschen Familie galt. Die beiden Schwestern, immer einfach und mehrentheils gleich gekleidet, erregten die allgemeine Bewunderung, und nie stieg in der Brust der einen der mindeste Neid auf gegen die andere. Clara's Triumpf war Ernestinens Freude, und wenn diese auszeichnend gefiel, frohlokte die Ältere. Ein ungewöhnliches Beyspiel von Einigkeit und Liebe gaben sie, und dankbar genoß Madam Horsting das Glück, welches der Himmel in ihren gut gerathenen Kindern ihr geschenkt, als eine neue Bekanntschaft den Frieden ihres Hauses unter-

Digitized by Google

brach, im eigenen Herzen wehmüthige Erinnerungen weckte und in dem Herzen der Töchter eine bange Zukunft eröffnete.

Herr von Leßberg, einer der studirenden jungen Herrn, die dann und wann zu Madam Horsting kamen, ersuchte sie eines Tages um die Erlaubniß, ihr den kürzlich auf der Universität angelangten Baron von Rödersheim, vorstellen zu dürfen.

„Von Rödersheim?“ fragte Madam Horsting bestürzt.

„Baron von Rödersheim aus Franken!“ erwiederte jener. „Ein sehr bescheidener, wohlerzogener junger Mann, sonst würde ich es nicht wagen, ihn hierher zu bringen. Er wünscht die Mutter und Töchter kennen zu lernen, von deren Liebenswürdigkeit und An-

Digitized by Google

muth er so viel gehört, und mich hat er zu seinem Vermittler auserkohren.“

„Er wird mir willkommen seyn!“ sagte Madam Horsting, und bekämpfte die Unruhe, die sie ergriff. Herr von Leßberg gieng, indem er den andern Abend zur Einführung seines Freundes bestimmte.

Die kleine Familie saß mit weiblicher Arbeit beschäftigt am Theetische und erwartete die Gäste, als sie gemeldet wurden. Madam Horsting entfärbte sich, schien jedoch gesammelt beim Eintritt der Herren. Baron Rödersheim näherte sich der Mutter mit edlem Anstande, entschuldigte seine Dreistigkeit, sie zu belästigen, durch das natürliche Verlangen, die Bekanntschaft so werthgeschätzter Menschen zu machen und den Willen seines Vaters, der es ihm ausdrücklich anbefohlen, nur die gute Gesellschaft zu sehen, er ver-

Digitized by Google

neigte sich hierauf gegen die reizenden Töchter und nahm seinen Platz zwischen ihnen. Madam Horsting kostete es Gewalt, ein gleichgültiges Gespräch anzuknüpfen und fortzuführen; es kamen noch einige Visiten hinzu und die Aufmerksamkeit, die sie sonst allen ihren Gästen lieh, widmete sie heute einzig dem schönen Jüngling, der in jedem seiner Züge ein unaussprechlich peinvolles Bild in ihrer Seele erneute. Dem Herrn von Rödersheim entging es nicht, daß Madam Horsting ihn scharf beobachtete, indeß er ahnete eben so wenig wie ihre Töchter, was sie dazu veranlaßte und glaubte, es sey ein Forschen, das er als Fremder ihr abgewann, welches ihn aber seltsam ängstigte, ohne daß er wußte, warum. Die beiden Schwestern suchten durch ihre fröhliche Beredsamkeit, dem trüben Ernst der Mutter die Wage zu halten, und der Abend verstrich für die Gesellschaft ganz angenehm; allein als diese sich entfernt hatte, be-

Digitized by Google

zwang Madam Horsting sich nicht länger; unter Thränen unarmte sie ihre Kinder, die vergebens mit aller Zärtlichkeit in sie drangen, ihnen ihren Kummer zu entdecken, und verschloß sich in ihr Kabinet, wo sie dem aufgeregten Grame ungehindert nachhieng. Den nächsten Morgen war sie blasser als gewöhnlich, und ihre Töchter sahen mit Besorgniß, daß der Mutter Nacht schlaflos hingeflossen seyn mußte. Sie verdoppelten die Zeichen ihrer Liebe, und jede beeiferte sich, es der Andern darin zuvor zu thun. Madam Horsting blieb nicht ungerührt von den Beweisen ihrer Anhänglichkeit und verrieth es ihnen durch die Kraft, die sie aufwandte, ihre vorige Ruhe wieder zu erlangen. Hauptsächlich theilte Erneſtine, die jüngere Tochter, der Mutter Schmerz, ohne ihn zu kennen. Mit ihr war gleichsam jene sanfte, hinreissende Melancholie geboren, die ihr alle Herzen aufthat, und die alles Leiden verstand,

Digitized by Google

ehe noch des Leidens Schwere sich auf sie herabgesenkt. Zufrieden mit ihrem Schicksale, ohne lebendigen Wunsch für die Zukunft, ohne bittern Rückblick auf die Vergangenheit, umschwebte sie dennoch eine gewisse Trauer, die sie vorempfindend eingehen ließ in jedwedes Menschen Bedrängniß, und sich deutlich aussprach in ihrem ganzen Seyn. Dem großen blauen Auge gebrach es nicht an Feuer, aber es war gemildert durch der Wehmuth süssen Zauber; der Silberton ihrer Stimme harmonirte mit dem Ausdrucke ihrer lieblichen Figur, alle ihre Bewegungen waren zart und im Einklange mit ihrer Person. Anders erschien neben ihr die hohe Gestalt der Schwester, die in ihrer blendenden Schönheit Ehrfurcht gebot dem Rohsten; es funkelten in ihren Kreisen die dunkeln, verlangenden Augen; in wilden Locken schlängelte das schwarze Haar sich um den Lilien-Nacken und verstärkte seinen Reiz; Grazie und

Digitized by Google

Majestät paarten sich hier zu seltenem Vereine, und der Stempel leidenschaftlicher Heftigkeit, welchen sie an sich trug, vollendete den Eindruck, den Clara's Wesen allgemein hervorbrachte. Beide Töchter glichen der Mutter, doch die ältere mehr, als die zweite, und was in ihnen einzeln dastand, verschmolz in ihr zu einem trefflichen Ganzen. Oft suchte sie, mit Recht die Folgen befürchtend, die Lebhaftigkeit der Einen zu mäßigen und dem Hinschmachten der Andern Grenzen zu setzen; allein nur wenig konnte sie ausrichten; denn wie ein junger Baum, der, hat man ihn gewaltsam zur Erde gebeugt, nachher mit desto größerer Kraft in seine vormalige Richtung zurückschnellt: so auch die beiden Schwestern, wovon jede unaufgehalten ihren Pfad wandeln wollte.

Nach einigen Tagen wiederholte der Herr von Rödersheim seinen Besuch, und

Digitized by Google

wurde freundlich empfangen. Madam Horsting blickte ihn weniger streng an, als das erste Mal, und er athmete freyer. Es hatte jenen Abend eine Art von Unmuth in ihren Mienen sich gezeigt, der in ihm den Glauben erweckte, nicht angenehm gewesen zu seyn, und offen sprach er darüber mit seinem Freunde, dem Herrn von Leßberg, der den Baron versicherte, daß man die Mutter der schönen Töchter fast immer von einem leichten Trübsinne umwölkt sähe, dessen Ursache niemand kennte. Beruhigt durch diese Worte, wagte er die zweite Visite und es reute ihn nicht, da er wirklich fand, daß Madam Horsting ihm gütiger begegnete. „Ich habe meinem Vater geschrieben," sagte der junge Mann im Laufe des Gespräches, „welche liebenswürdige, interessante Bekanntschaft mir geworden, und bin überzeugt, er wünscht mir Glück dazu."

Digitized by Google

„Ist der Oberjägermeister oder der Hofmarschall von Rödersheim Ihr Herr Vater?“ fragte Madam Horsting zagend, und überwand die Scheu, die sie neulich abgehalten, diese Frage zu thun.

„Der Hofmarschall ist der Bruder meines Vaters,“ antwortete der Baron. Madam Horsting erblaßte. Rödersheim bemerkte es und sagte; „Wäre Ihnen die Familie nicht unbekannt?“

„Bekannt blos dem Namen nach,“ versetzte Madam Horsting gefaßt.

„Mein Vater,“ fuhr jener fort, soll einst ein schöner Mann gewesen seyn, und aus den Bildnissen, die in seiner Jugend von ihm verfertigt, geht es deutlich hervor; aber kaum daß man es noch gewahr wird. Ein langer Kummer, den er jedoch in seiner

Digitized by Google

Brust vergräbt, hat sein Antlitz gebleicht, tiefe Falten verfinstern seine Stirn und man gäbe ihm eher sechzig Jahre, als daß man ihn für einen Vierziger nähme. Meiner guten Mutter gelingt es nur selten, seinen düstern Sinn zu erhellen und oft hörte ich ihn sprechen: daß er eine so liebe Frau nicht verdiene.“

„Sind Sie der einzige Sohn, Herr Baron?“ fragte Madam Horsting weiter.

„Das einzige Kind!“ erwiederte der Herr von Rödersheim, und ungern ließ mich meine Mutter die Universität beziehen, weil ich am ersten und vielleicht allein es vermochte, den Vater zu erheitern; aber dieser bestand auf meiner Abreise, und ich selbst wollte sie. „Werde ein tugendhafter Mensch,“ sagte er mir beim Abschiede, „und Du wirst ewig ein Glück mit Dir führen, das Zeit

Digitized by Google

und Verhältnisse Dir nicht rauben können.“

Madam Horsting zerdrückte eine Thräne im Auge, und lenkte die Unterredung auf einen andern Gegenstand. Ihre Töchter und der Baron sahen an ihrer Bewegung, daß eine Saite berührt worden war, die unangenehme Erinnerungen in ihr hervorrufen mußte, und der Herr von Rödersheim schwieg, indeß Erneſtine ihrer Mutter die Hand küßte und Clara durch Blicke ihre Unruhe darthat.

Der Baron, geschmeichelt von der Aufnahme, die er nun stets im Horstingschen Hause fand, machte es sich zur süssesten Pflicht täglich nach vollendeten Geschäften, ein paar Stunden dort zuzubringen. Beide Schwestern behandelte er mit gleicher Höflichkeit, mit gleichem Intereſſe; beide hatten an Namenstagen oder Geburtsfesten der nämli-

Digitized by Google

chen Aufmerksamkeiten sich zu erfreuen; und traf er die ältere zufällig nicht an, so fehlte sie ihm; war die jüngste gerade abwesend: so vermißte er sie. Doch neigte sich, ihm selbst vielleicht unbewußt, sein Herz mehr zu Ernestinen hin, als zu der Schwester. Jene liebte ihn seit ihrem ersten Begegnen, und verhehlte es sich nicht; allein kein Wort entfuhr ihren Lippen, kein Blick ihrem Auge, welcher Mutter oder Schwester von dem Zustande ihres Gemüthes belehrt hätte. Viel heftiger, ihrem Temperamente angemessner, entbrannte Clara für den reizenden Jüngling, und Madam Horsting wurde es mit Schrecken gewahr. Der Mutter sich mitzutheilen, hinderten sie gewisse ungünstige Äußerungen derselben über die Rödersheimische Familie. Aber der zärtlichen Schwester ihre Brust zu öffnen, konnte sie nichts abhalten; ganz ließ sie sie lesen in ihrem Innern, ganz enthüllte sie ihr die Riesenschritte einer zerstö-

Digitized by Google

renden Leidenschaft, und einen Dolch stieß sie in Erneſtinens Buſen, indem ſie den ihrigen erleichterte. Erneſtine bezwang, was in ihr waltete, und bemühte ſich, die Schweſter mit Hoffnungen zu tröſten, die ihr Grab werden mußten. Rödersheim hatte ſich mittlerweile für die jüngſte Tochter der Madam Horſting entſchieden, und ihr weihte er nun die größere Sorgfalt. Clara ſah es mit Neid und glühender Eiferſucht, und der erſte Unwille gegen die ſonſt geliebte Schweſter, bemächtigte ſich ihrer Seele; da entfaltete Erneſtinens herrlicher Charakter ſich zu ungewöhnlichem Edelmuthe, da keimte in ihr der hohe Vorſatz, den Geliebten aufzugeben. Mit ſich ſelbſt gieng ſie zu Rathe, erwog was hier zu gewinnen, was zu verlieren ſey, und entdeckte bald, daß für ſie nur Heil erblühe im Entſagen. Noch hatte der Baron ſich zwar nicht erklärt, und ſeine Jugend — er war nur eben neunzehn Jahre alt gewor-

Digitized by Google

den — durfte ihn auch wohl vor der Hand an Heirath nicht denken lassen; allein so wie er ihr erschien, wie sie alles Gute ihm zutraute, weil ihr Gemüth ihn mit Begeisterung aufgenommen, zweifelte sie nicht, daß er die Absicht habe, einst der Schwiegersohn ihrer Mutter zu werden; daß sie ihn mehr fessele, als ihre majestätische Schwester, erkannte sie leicht, doch froh konnte Erneſtine nicht seyn, die Himmelswonne, den Theuern zu besitzen, nimmer rein genießen, vertrauerte Clara ihr Leben, und haßte die sie, die ihr die Nächste war, die liebend, mit Offenheit und Treue, ihr zuvorgekommen. Rasch beschloß sie demnach, die Schwester zu beglücken und in diesem Glücke einzig das ihrige zu finden. Die augenscheinliche Bewerbung des holden Jünglings, erwiederte sie mit erzwungener Kälte, wie sehr ihr Herz auch dabei litt, und nur warm, nur lebhaft sah er sie, wenn es galt die vielen Tugenden ihrer

Digitized by Google

Schweſter, ihre große Schönheit zu loben. Auch entfielen ihr eines Tages in ſeiner Gegenwart die Worte, daß ſie geſonnen ſey, ſich nie zu trennen von ihrer Mutter, und raubte der Tod ihr dieſelbe, ſich in die Stille eines Kloſters zu flüchten. Rödersheim, der bei dieſen Äußerungen und dem ganzen Benehmen gegen ihn, unmöglich ihren Zweck errathen konnte, glaubte wirklich, daß Erneſtinens Gefühle für ihn ſchwiegen und ewig ſchweigen würden, und ſtolz wandte er ſich ab von ihr, der er ſo untrüglich ſeine Zuneigung und ſeinen redlichen Willen bewieſen. Clara's ſtrenge Schönheit ſchien ihm jetzt milder; anziehender; in ihr gewahrte er bald, was Erneſtine heilig verſchloß: ein Herz, fähig der unendlichſten Leidenſchaft, und hin gab er ſich dem Zauber, der ihn band an das göttliche Geſchöpf. Die Jüngere ſeufzte, aber ſie freute ſich der gelungenen Liſt; und Clara, die nicht ahnete, welch ſchreckliches

Digitized by Google

Opfer die Schwester ihr brachte, überließ sich mit Entzücken der eigenen Liebe und den Empfindungen des Geliebten. All ihre Zärtlichkeit für Ernestinen war zurückgekehrt; in ihre zerrissene Brust ergoß sie, was von banger Furcht und freudiger Erwartung sie beseelte, und nie verrieth eine Miene der Unglücklichen die wahre Lage der Dinge.

Madam Horsting, die beide Töchter genau beobachtete, sah an Clara's Fröhlichkeit, an ihrer größern Güte gegen alle Menschen, die sie wie ein höheres Licht umfloß, was in ihr vorgieng, und mit welchen kühnen Hoffnungen sie sich wiegte. Ernestinens zunehmende Blässe, ihr matter werdendes Auge, das die beglückte Schwester nicht bemerkte, ängstigte die sorgende Mutter, ohne daß sie jedoch auf die rechte Spur kam. Vielerlei Fragen, die sie ihr machte, sollten sie darauf hinleiten; aber Ernestine wich ihnen

Digitized by Google

entweder geschickt aus, oder beantwortete sie so, daß der Mutter jeder Argwohn schwinden mußte. Daß sie Rödersheim liebe, glaubte Madam Horsting nicht; indeß es besuchten noch andere junge Leute ihr Haus, die wohl die Vermuthung erregen konnten, daß ihr Herz getroffen sey. Sie bat sie, sich ihr zu vertrauen, und auf ihren mütterlichen Beistand zu rechnen. Dieß war einer der Momente, wo es Erneſtinens äußerste Anstrengung erforderte, nicht aus der Rolle zu fallen, und eine verrätherische Thräne, die sich ungeachtet alles Zwanges, hervorstahl, bestärkte Madam Horstings Verdacht: daß in ihrer Tochter Busen ein Geheimniß lebe, welches an ihrer Blüte nage. Erneſtine, die um alles nicht gemocht hätte, daß die Mutter oder Schwester sie durchschaute, nahm schnell ein Übelbefinden, das sie seit einiger Zeit verspüre, zum Vorwand ihres kranken Ansehens. „Sie wissen's, theuer-

Digitized by Google

ste Mutter,“ fuhr sie fort, „daß ich nie eine sehr feste Gesundheit gehabt, und Ihnen oft sagte: die Schwermuth, welche Sie an mir tadeln, sey eine Folge meiner schwachen Constitution oder so in sie verwebt, daß ich die eine nicht zerstören kann, ohne die andere noch mehr zu Grunde zu richten. Lassen Sie den Himmel walten, wie er es sich vorgesetzt mit mir, muß es geschehen!“ Hier umarmte Ernestine ihre Mutter, und entfloh einer Unterredung, die ihr zu peinlich fiel. Schluchzend sank sie in ihrem Zimmer auf's Sopha nieder und umfaßte die kalten Kissen mit einer Glut, einem Ausströmen der Empfindungen, als könnten sie den heißen Druck ihr entgegnen.

Nicht sowohl um den Gesundheitszustand der jüngern Tochter zu verbessern, als um die ältere sanft von einer Liebe zurückzuführen, für deren Ausgang sie zitterte, be-

Digitized by Google

schloß Madam Horsting, den Sommer über ein kleines Landhaus zu miethen und sich mit ihren Kindern aus der Stadt zu entfernen. Für Clara war dieß ein Donnerschlag, doch gewohnt, die Gründe ihrer Mutter zu ehren, unterwarf sie sich ohne Widerspruch. Ernestine bedauerte ihre Schwester, aber sie hoffte für sich einigen Nutzen vom Landleben und der größern Abgeschiedenheit, die sie sich dort versprach. Der junge Rödersheim vernahm mit Betrübniß der Mutter Entschluß, gegen den er keinen Einwand zu machen wagte und bat nur, ihr auch in ihrer Einsamkeit aufwarten zu dürfen, was sie ihm stillschweigend zugestand.

Einige Tage vor ihrem Ausfluge, ließ der Baron sich eines Morgens zu einer ungewöhnlichen Stunde melden. Madam Horsting empfieng ihn; Clara und Ernestine waren nicht gegenwärtig. „Ich komme," be-

Digitized by Google

gann der junge Mann, „mit einem Auftrage von meinem Vater, den er mir schon längst gegeben, wie er schreibt, wenn nicht Krankheit ihn daran gehindert. (Madam Horsting ward unruhig.) Ich soll mich," fuhr der Herr von Rödersheim fort, „nach dem Familien-Namen und den frühern Verhältnissen der Madam Horsting genau erkundigen; es sey ihm äußerst wichtig; denn das Gemälde, das ich ihm von Mutter und Töchtern entworfen, gleiche zu sehr einem Bilde, das ihn stets umschwebe. Wo könnte ich nun dieß besser erfahren," schloß der Baron, und führte ehrerbietig ihre Hand an seine Lippen, „als von Ihnen selbst, edle Frau, die Sie mir vergönnt haben, mich Ihren Freund zu nennen."

„Mein Name wie meine frühern Verhältnisse," antwortete Madam Horsting gesammelt, „müssen Ihrem Herrn Vater sehr

Digitized by Google

gleichgültig seyn, da ich nicht die Ehre habe, ihn zu kennen, und auch schwerlich von ihm gekannt bin.“

„Dennoch werden sie mir meine Bitte nicht versagen,“ erwiederte der junge Mann.

„Mein Vater hieß Dubois,“ versetzte Madam Horsting nach einer kleinen Pause, „und war aus Frankreich gebürtig, wo ich selbst meine erste Jugend zugebracht. Später kam er wegen einer kleinen Erbschaft mit seiner Familie nach Deutschland, und wurde Amtmann eines herrschaftlichen Gutes. Als er starb, zog ich mit meiner Mutter in die Stadt zu einem Bruder derselben und verheirathete mich dort an den Kaufmann Horsting, einen weitläufigen Anverwandten, der mir ein schmales Einkommen und meine beiden Töchter hinterließ. Einen Augenblick stieg der Gedanke in mir auf, ins Land mei-

Digitized by Google

ner Kindheit zurückzugehen; doch bald zeigten sich mir die Schwierigkeiten, die eine solche Auswanderung hat, wenn man nicht viel Vermögen besitzt, und ich blieb. Dieß ist alles, Herr Baron, was ich über mich und die meinigen zu erzählen weiß, und vermuthlich auch alles, was der Herr Oberjägermeister wird wissen wollen."

„Ich werde es ihm berichten," sprach Rödersheim dankend und gieng, den Brief an seinen Vater zu schreiben.

Erneſtine und Clara fanden ihre Mutter in Thränen, als sie kurz darauf zu ihr ins Zimmer traten; aber hartnäckig verweigerte sie ihnen die Ursache derselben. Liebend schmiegte die Jüngere sich an den Busen der betrübten Mutter, und wollte auch ohne Worte ihrem Flehen Gehör verschaffen. Madam Horsting küßte ihre Töchter und schwieg.

Digitized by Google

Nach wenigen Tagen zogen sie aufs Land. Der Zweck, den die Mutter dabei beabsichtigte, wurde indeß nur halb erreicht. Erneſtine ſchien etwas heiterer, ihre Bläſſe wich einer geſündern Farbe, das ſchmelzende Auge war minder gedrückt, und freudige Hoffnungen belebten die Bruſt der Mutter für die eine Tochter; allein für die andere hatte ſie nichts gewonnen. Rödersheim, der ſeine Clara täglich inniger liebte, der es fühlte wie feſt und unerſchütterlich ſie an ihm hange, wie ihr großer Charakter ſich immer ſchöner und ſchöner entwickelte durch ihre Liebe, ritt nach ihrem Landſitze, ſo oft es ſeine Zeit erlaubte. Herr von Leßberg, ſein Freund, hielt um Erneſtinen an; ſie ſchlug ihn aus. „O, wenn du lieben könnteſt, wie ich," ſprach Clara zu der tief bewegten Schweſter, indem ſie ſie in ihre Arme ſchloß, „wenn du deinem gefährlichen Hinbrüten entſagend, aus dir herauszutreten vermöchteſt, einen Mann beglü-

Digitized by Google

cken wolltest mit deinen herrlichen Eigenschaften und glücklich seyn durch ihn! Göttlicheres giebt es nicht auf Erden, als zu lieben aus allen Kräften der Seele und so geliebt zu werden! Nichts, das uns dem Schöpfer des Lichtes näher führte und die Ahnung eines künftigen Seyns, deutlicher in uns anregte! Sieh, bliebe mir auch keine Aussicht den Mann, den ich denke und träume, je den meinigen zu nennen — und warum soll ichs leugnen, daß ich auf seine Redlichkeit baue und mit dem einzig Wünschenswerthen mir schmeichele! — aber bliebe mir auch keine Aussicht, ich gäbe die jetzigen Stunden dennoch um alles in der Welt nicht hin. Die Erinnerung an sie, wäre mir ein leuchtender Stern, wenn der Himmel mich verdammte, eine dunkele Strasse zu wandeln, und eher wird mein entzücktes Herz nicht ganz genießen, bis ich das deinige ergriffen sehe von gleicher Liebe und gleichem Entzücken!"

Digitized by Google

„O schweig'!“ entgegnete Ernestine und vergoß einen Strom von Zähren an der Schwester Halse. „Du hast es errungen, das Höchste, und mehr bedarf es nicht für mich. Ist meine Clara glücklich, so bin ich es auch! Herr von Leßbergs Antrag ist ehrenvoll, und gern machte ich der Mutter die Freude, ihre Kinder gut verheirathet zu sehen; doch ich liebe ihn nicht, und mit meinem Elend wird sie nicht froh.“ Clara verstummte auf diesen Einwurf, und wagte es nicht weiter, dem Bewerber Ernestinens das Wort zu reden. Aber sie, die anfangs gezagt hatte, der mütterlichen Freundin ihr Inneres aufzuschließen, faßte jetzt Muth, und als sie eines Tages mit ihr und der Schwester im Freien saß, und die ganze Natur sie zum Geständnisse einzuladen schien, da bekannte sie der liebenden Mutter ihr Geheimniß, das für diese längst keines mehr war. Gelassen antwortete Madam Horsting: „Spät zwar vertraut

Digitized by Google

mir meine Clara, der ich stets die Erste zu seyn mich bemühte; allein ich zürne ihr nicht, und begreife es leicht, daß die Schwester gleich an Jahren, eher das Siegel ihres Herzens zu lösen wußte, als die viel ältere Mutter, der oft in ihrem düstern Ernst manch strenge Äußerung entschlüpfte. Wollte Gott, mein Kind, ich könnte dich beglücken, wie ich dir verzeihe! Hier umarmte Clara dankbar ihre Mutter, und diese setzte hinzu: „Der Baron hat sich noch nicht erklärt, und ich fürchte nicht ohne Grund, er erhält nie die Zustimmung seines Vaters.“

„Er schildert ihn wie einen guten Mann!“ sagte die hoffende Geliebte. „Und kann der Vater eines solchen Sohnes anders seyn?“

„Zu schwer hat er an mir sich vergangen, als daß ich oder meine Familie je Gnade vor ihm finden sollte! Man liebt die nicht, vor denen man sich schämen muß.“

Digitized by Google

„Wie, Sie kennten den alten Herrn von Rödersheim?“ fragte Erneſtine mit ahnender Aufmerkſamkeit.

„Ob ich ihn kenne!“ erwiederte die Mutter ſeufzend. „Er war der Urheber aller meiner zahlloſen Leiden, er hat mich mit Schmach und Unglück bedeckt, hat mein ſchuldloſes, friedliches Leben in eine Kette von Schmerz und Gewiſſensbiſſen verwandelt! Dem Sohne verſchwieg ichs, und ließ es ihn nimmer entgelten. Was kann er für die Unthaten ſeines Vaters! Daß dieſer nach den Briefen des jungen Mannes Vermuthungen hegt, wer ich ſey, habe ich Urſache zu glauben, und wer weiß, ob es mir gelang, ihn irre zu machen. Die Geſchichte meiner Jugend, die ich bisher auch vor Euch geheim gehalten, möget ihr jetzt erfahren, um ſicher daraus zu entnehmen, was von der Gunſt des alten Barons zu erwarten

Digitized by Google

steht. Meinen Leichtsinn habe ich abgebüßt durch herbe Reue, und nicht besorge ich mehr, daß die eigenen Töchter mir ihre Liebe entziehen werden.“ In sprachloser Rührung neigten die Schwestern sich auf ihrer guten Mutter Haud, und Madam Horsting begann:

„Nicht wie ihr es denkt, nicht wie es alle denken, die mich sehen, bin ich von niederer Abkunft. Mein Vater war der reiche, stolze Graf von Schwarzenborn und ich die einzige Erbin seines Namens und Vermögens. Mit der zärtlichsten Sorgfalt wurde ich von ihm und meiner trefflichen Mutter auferzogen, und die großen Hoffnungen, die sie auf mich setzten, schienen in Erfüllung gehen zu wollen; denn kaum hatte ich die Kinderjahre nur zurückgelegt, als auch schon von allen Seiten Freier um mich warben, und bevor ich noch von der Heiligkeit des

Digitized by Google

Vertrages, den ich schloß, einen deutlichen Begriff hatte, verlobte man mich dem jungen Grafen Ruhefeld, ältestem Sohne des Fürsten dieses Namens, der damals noch auf Reisen war, und den ich nicht kannte. Unsere beiderseitige Jugend ließ die Vermählung auf Jahre hinausschieben, und ich genoß indeß einer anständigen Freiheit im Hause meiner Eltern. Der Mutter Wonne, des Vaters Ruhm war ich. Von Entzücken schwoll ihre Brust, sahen sie mich die Bewunderung eines ganzen Zirkels, und oft drückte meine verehrte Mutter mich mit allem Gefühl ihrer Glückseligkeit an ihr Herz und rief des Himmels fernere Gnade auf mich herab, die ich ihr so herrlich lohnte für die Liebe, die sie mir erwies. O, daß der Gott der Schikfale sie abforderte von dieser Erde, ehe noch meine Grundsätze befestigt waren, ehe ich noch der mütterlichen Leitung entbehren konnte! Mußte es sich aber vol-

Digitized by Google

enden, was geschah; mußte dem Namen Schwarzenborn ein ewiger Schandflecken werden in der Letzten des Stammes, nun so segne ich den Herrn der Welt, daß er die gute Mutter hinwegnahm, bevor der Gram sie getödtet, daß sie nicht Zeuge seyn durfte von meinem Falle und dem gerechten Zorne des beleidigten Vaters!"

„Funfzehn Jahre zählte ich, als meine Mutter an einem unheilbaren Übel erkrankte und ihr reines Daseyn in meinen Armen verhauchte. Wie sie gelebt, so starb sie: erfüllt von ihrem Gotte und ergeben in seinem Willen. Dem Vater vermachte sie mich liebend, daß er wache über mich und mein Glück, und der bewegte Gatte versprach es unter Thränen. Aber mit dem Geiste dieses Engels entwich auch mein Schutzgeist, und ein Raub der ungezügeltsten Leidenschaft ward ich in früher Jugend. Der Tod meiner ed-

Digitized by Google

len Mutter betrübte mich tief, und lange dauerte es, bis ich mich entschließen konnte, aufs neue unter Menschen zu gehen. Der Erste, der im bunten Gemisch der Welt mir wieder als bedeutend erschien, war der Baron von Rödersheim, Vater unsers jungen Mannes, der fern her von den Gütern seiner Eltern kam, sich in unserer Hauptstadt umzusehen. In der innersten Seele ergriff mich sein Anblick, und nicht vermag ich den Eindruck zu beschreiben, den seine Gestalt mir erregte. Der Sohn ist ihm ähnlich, doch schöner noch und feuriger war damals sein Vater. Der meinige bemerkte es nicht, daß meine ganze Existenz verschmolz in des theuern Jünglings Leben, daß alle Gedanken und Wünsche seiner Tochter dem Geliebten angehörten; er ahnete nicht, daß die Braut des Grafen Ruhefeld in verbotener Flamme entbrennen würde für den Sohn seines Feindes; denn ein uralter Zwist hatte

Digitized by Google

die Häuser Schwarzenborn und Rödersheim getrennt, und unversöhnlich standen sie einander gegenüber. Der Zwang, den Baron nur am dritten Orte sprechen zu können und auch da vor dem Vater mich hüten zu müssen, erhöhte seine und meine Leidenschaft. In schlaflosser Unruhe flossen meine Nächte hin, und die Minuten des Tages wurden mir zu Stunden, bis das Glück mich wieder mit dem Geliebten zusammenführte. Kühn und heftig, wagte er es eines Abends, als er den Grafen auf einer kleinen Reise wußte und meine Gouvernante gewonnen hatte, in mein Zimmer zu dringen. Zu meinen Füßen lag er und schwor, daß er mich liebe, aufrichtiger, heißer, als er je geliebt, und ohne mich keinen Frieden mehr kenne. O, wie mein getäuschtes, sehnsüchtiges Herz ihm dankbar war für seine Zärtlichkeit, wie es jedes Wort seiner falschen Brust gierig einsog, und aus jedem einzelnen Laute

Digitized by Google

eine ewig unzerstörbare Seligkeit sich schuf! Er gieng, aber sein Bild blieb zurück mich umschwebend in meinem einsamen Gemache, das seine Gegenwart mir geheiligt hatte; und schon beschloß ich in meinem Sinne, das Äußerste zu wagen, mich dem Vater bei seiner Rückkehr zu entdecken, und das Wohl und Weh seines einzigen Kindes in seine Hände zu legen, als Rödersheim mir zuvorkam mit einem Plane, dem ich, zu meinem steten Schmerz, nur allzuleicht Gehör verlieh. Ein Brief, den er am nächsten Tage mir in einer Gesellschaft heimlich zusteckte, enthielt den Vorschlag zur F l u c h t. „Durch Güte," so lautete er weiter, „ist hier nichts auszu„richten. Unsere Familien sind verfeindet, „und gäbe auch Dein Vater nach, der meini„ge würde es nie! Nur das unwiederbringlich „Geschehene, kann auf solche Gemüther wir„ken." Ein namenloser Schrecken durchbebte mich im ersten Momente, das Blut der

Schwarzenborns empörte sich gegen einen solchen Schritt. „Nein, nimmermehr!“ rief ich und versank in wehmüthige Betrachtungen. Doch bald besiegte Leidenschaft was Natur und Erziehung Frommes in mich gepflanzt: ein unbegrenztes Wonneleben eröffnete sich meinem Blicke in dem Besitze des Geliebten, ein qualvolles Daseyn in den Armen des Verlobten; vergessen war die hingeschiedene Mutter, vergessen der graue Vater, der einzig athmete in seiner unwürdigen Tochter: ich entfloh zu meiner und seines Hauses Schmach! Die Gouvernante wußte nichts davon; denn war sie auch unbesonnen genug gewesen, dem vermessenen Jüngling einmal den Zutritt zu mir zu gestatten, und begünstigte ein eigenes Liebesverständniß auch unsere Entweichung, indem ich einen Theil der Nacht, wo sie mich beschützen sollte, mir selbst überlassen blieb: so hätte sie doch nie-

Digitized by Google

mals eingewilligt in dieses letzte Unternehmen.“

„Was reuevoll in meiner Brust sich bewegen wollte, übertäubte meine Liebe, der Wahn geliebt zu werden. Aber Gott, wie schauderhaft erwachte ich aus meinem süßen Traum! Statt, wie Rödersheim es mir vorgespiegelt, in dem ersten Städchen oder Dorfe sich mir antrauen zu lassen und dann auf ein entlegenes Gut einer seiner Vettern mit mir zu gehen, um dort zu verweilen, bis die beiderseitigen Eltern besänftigt wären, schwieg er davon, und machte Forderungen, die meine Unschuld beleidigten und bedrohten, Nur sechzehn Jahre war ich damals alt, und schwer vergangen hatte ich mich bereits an dem Vater, der mich liebte; allein der Tugendkeim, den meine Mutter ausgestreut in den Busen ihres unglückseligen Kindes war zu mächtig emporgeschossen, hatte zu tief

Digitized by Google

sich eingegraben, um abgemäht zu werden in einem einzigen Augenblicke und zu tödten die ganze lebendige Wurzel. Der lockenden Aussicht, Gattin zu seyn dem Manne, den ich anbetete, widerstand ich nicht, seinem sträflichen Verlangen, wußte ich mich zu entwinden, und nichts gewährte ich ihm, was jetzt mit Schamröthe meine Wangen färben müßte. Düster sah ich ihn sitzen und brüten über seine Missethat, die ich nicht ahnete. Er hörte endlich auf, mich mit Bitten zu bestürmen, daß ich seine Wünsche befriedige, und sagte mir vielmehr eines Abends, als wir eine kleine Stadt erreicht hatten; daß er durch Geld und Erdichtung die Mittel finden würde, unsere gesetzliche Verbindung am andern Morgen zu bewerkstelligen. Der Morgen brach an. Ein geheimes Grauen weckte mich aus einem unruhigen Schlummer; mit bangem Herzen stand ich auf, ehe noch jemand im Gasthofe munter war. Rödersheim ließ

Digitized by Google

sich nicht blicken; unmuthig warf ich mich wieder hin aufs Lager, die Stunde abzuwarten, die den Tag im Hause verkündete; endlich klingele ich, ich fordere mein Frühstück, ich frage schüchtern nach dem Baron; das Mädchen hat ihn nicht gesehen. Nach einer Stunde kommt der Wirth und übergiebt mir einen Brief; ich zittere, angstvoll klopfen meine Pulse, ich eröffne ihn, und wehe mir, daß ich diese Minute erleben mußte! Rödersheim war geflohen in der Nacht, hatte mich zurückgelassen mit all meinem unverwüstlichen Jammer!....."

„Gerechter Schöpfer!" rief Erneſtine, Madam Horſting unterbrechend, mit dem Ausdrucke des höchſten Schmerzes, und ſank erbleichend zu ihren Füſſen. „Das der Lohn für ihre Liebe! O Mutter, welch verhaßtes Geſchick, welch harte Buße für den einzigen Fehler!" Glühende Zähren entſtrömten den

Digitized by Google

Augen des holden Mädchens, und Madam Horsting fühlte sie brennen auf ihrer Hand. Clara konnte keine Silbe hervorbringen. Gelähmt hatte der Mutter Noth jede freudige Regung in ihr und nicht wußte sie in dem Momente, ob ihr Kummer der Zukunft, ob der Vergangenheit angehöre. Madam Horsting beruhigte die Schwestern und fuhr in ihrer Erzählung fort:

„In dem Briefe des Barons fand ich die Worte: daß um mich zu schonen, er mir seine vor einem halben Jahre begangene Verlobung mit dem Fräulein Stammberg bisher verschwiegen habe; daß er zwar keineswegs geneigt sey, sie zu heirathen, indeß doch nicht eher ein anderes Bündniß knüpfen könne, bis dieses aufgelößt worden; er eile daher nach Hause, die Sache mit seinem Vater in Richtigkeit zu bringen; und rathe mir, auch mittlerweile mich wieder zu dem mei-

Digitized by Google

nigen zu begeben, der mir gewiß verzeihen, und am Ende, da meine Flucht doch kein Geheimniß bleiben konnte, und Graf Ruhefeld von selbst zurücktreten dürfte, gern seinen Segen zu meiner Heirath mit ihm ertheilen würde. Was ich bei Lesung dieser Zeilen empfand, habt Ihr mir nachempfunden, ehe Ihr noch den ganzen Inhalt kanntet. Ermesset jetzt meine Verzweiflung, mein ungeheures Leid. Verlassen hatte ich das väterliche Haus, in das ich nie wiederzukehren versuchte, mich selbst ausgestoßen aus einer hohen, glänzenden Familie, in Schande und ein bodenloses Meer von Elend mich gestürzt, und er, um dessentwillen ich dieß alles that, der alles mir vergelten sollte, in dessen Gegenwart kein Ruf des Gewissens laut ward er ist der Verlobte einer Andern, und verräth mein liebendes Herz auf so schändliche Weise! Die ungemässigte Begierde nach augenblicklichem Genuß, hieß ihn mit roher

Digitized by Google

Hand eingreifen in meiner Tage goldenes Gespinst — wessen Leben hätte schöner und ehrenvoller seyn können, als das meinige, ohne die Dazwischenkunft dieses Menschen? — und es erbarmungslos zerreißen für immerdar.“

„In dumpfe Betäubung war ich verfallen, aus der ich mit Schaudern zu mir selbst kam, und was ich beginnen würde, wußte ich in den ersten Momenten nicht. Verfolgung durfte ich nicht weiter befürchten; denn wir hatten, um den Nachstellungen des Grafen Schwarzenborn zu entgehen, auf Nebenwegen und mit erborgtem Namen pfeilschnell die Grenze erreicht; aber was anfangen? Hätte ich den Muth gehabt, dem gekränkten Vater unter die Augen zu treten, mein Unrecht mit tausend Thränen ihm abzubitten, vielleicht wäre er erweicht worden von dem doppelten Schmerz seiner einst geliebten Toch-

Digitized by Google

ter; vielleicht hätte er mich gütig aufgenommen und mir erlaubt, den Rest seiner Tage, den ich verbittert, durch die aufopferndste Zärtlichkeit einigermaßen wieder zu versüßen. Doch mir gebrach's an Kraft zu diesem Entschlusse, und ein ewiges Lebewohl sagte ich in meiner Brust dem väterlichen Schutze und allen Herrlichkeiten meines Hauses. In einem fremden Lande, entblößt von Geld und Freunden, sah ich mich genöthigt, die wenigen Kostbarkeiten, die ich bey mir hatte und die jetzt mein ganzes Vermögen ausmachten, zu veräußern, worauf ich meine Reise bis zum nächsten Dorfe fortsetzte. Hier wandte ich mich in meiner Bedrängniß an den Geistlichen des Ortes, nannte mich Dubois — ein zweiter geliehener Name — und erzählte ihm eine Geschichte, die ich mir unterweges ersonnen, und die nicht unwahrscheinlich klang. Für eine arme, elternlose Waise, die aus Frankreich stammt — der französi-

Digitized by Google

schen Sprache war ich mächtig wie der deutschen — gab ich mich aus, erzählte ferner, daß ich meinen Geliebten und einzigen Beschützer in dem Augenblicke verloren, da er mir Gatte werden sollte, und nun, gedrückt von tausend Lasten, nach einem Unterkommen mich sehnend, der Residenz zueilte, um in ihren Mauern, wo möglich, Trost zu finden. Gerührt von meiner Jugend, meiner hülflosen Lage, sprach der fromme Gottesdiener, daß ich bei ihm verweilen solle, bis er Rath geschafft. Dies war es, was ich bezweckte. Seine Töchter kamen mir liebreich entgegen, und auch er behandelte mich mit väterlicher Milde, er ermahnte mich sanft, nicht kleinmüthig zu verzagen, und der allweisen Vorsehung zu vertrauen, die sich der leidenden Unschuld stets erbarmt. O, wie es mich schmerzte, daß ich ihn hintergehen mußte! Wie sein ehrwürdiges Haupt mich erinnerte an meines Vaters graue Locken und meinen

Digitized by Google

unzutilgenden Fehltritt! Thränen, bitterer als sie mir noch entflossen, benetzten meine Wangen, und alles was man Freundliches mir erzeigte, beförderte nur ihren Lauf.“

„So lebte ich einige Wochen ziemlich ruhig, wenn Ruhe in meinem Herzen seyn konnte. Die Eintracht dieser kleinen Familie, die Liebe der Kinder zu dem Vater, die Zärtlichkeit der einen Tochter für ihren Bräutigam, einen redlichen jungen Mann, der mit größter Innigkeit an seiner Geliebten hieng, entzückten und betrübten mich zugleich. Was ich geworden war und was ich hätte seyn können, überdachte ich mit Entsetzen, doch pries ich das Geschick, das mich zu so guten Menschen geführt, und erwartete in Geduld, was es weiter über mich verhängen würde. Der Pfarrer hatte nach der Residenz an eine Verwandte geschrieben, und sie gebeten, sich um eine Stelle für mich zu bemühen, und ehe ich

Digitized by Google

dieſe nicht ſicher wußte, wollten Vater und Töchter mich, die ſie lieb gewonnen, nicht von ſich laſſen. Die Antwort kam aber bald, daß man mich als Kammerjungfer bei einer reichen Gräfin angebracht und ich ſchied mit dankbarem Gemüthe von den edlen Leuten, die mir das Verſprechen abnahmen, ſie von meiner neuen Lage zu benachrichtigen, und zu ihnen zurückzukehren, falls es mir in derſelben nicht gefiele.“

„Mit einem Briefe des Pfarrers verſehen, ſtieg ich in der Reſidenz bei ſeiner Verwandten, einer ehrlichen Bürgersfrau, ab, die mich wohlgefällig empfieng; und nachdem ich mich ein wenig ausgeruht und umgekleidet hatte, ließ ich mich hingeleiten zu der Gräfin Sonnenroth, meiner künftigen Gebieterin. Eine ſtolze, ſtrenge Frau von gewiſſen Jahren, fand ich in ihr und mein Herz weiſſagte ſich kein Glück in dieſem Hauſe. O, wie oft fiel mir hier die

Digitized by Google

Engelsgüte meiner seligen Mutter ein, die mit jedem ihrer Untergebenen, wie mit ihrem Kinde umgegangen war! Wie oft dachte ich mit unnennbaren Gefühlen, was sie sagen würde, die Verklärte, wenn sie herabblicken könnte und schauen, daß man ihre einzige Tochter, den letzten Abkömmling eines erlauchten Stammes, wie die gemeinste Kreatur behandelt! Gewohnt von Jugend auf an Pracht und Bequemlichkeit, gewohnt an eine zahlreiche Dienerschaft, die nur meiner Winke harrte, mußte ich hier der niedrigsten Arbeiten mich unterziehen, ohne daß ein freundliches Wort, eine liebreiche Miene mir den schweren Stand erleichtert hätte. Immer hieß es mit Härte, daß ich ungeschickt sey, und den Dienst nicht wisse. Mein Inneres blutete, ich unterlag fast, doch trug ich's in Ergebung; denn als eine gerechte Strafe meiner Schuld betrachtete ich diese Fügung des Himmels, und bildete mir ein, daß wenn ich ge-

Digitized by Google

züchtiget genug wäre, er mir verzeihen, mir wieder den Weg zu des Vaters Brust öffnen würde. Begierig verschlang ich jedes Zeitungsblatt, zu erfahren, ob nicht etwa ein Aufruf an mich ergangen sey, der mich zurückfordert ins elterliche Haus, in die väterlichen Arme; aber umsonst! Und diese Strenge meines Vaters, die ich kannte, war es, welche mich abgehalten, einen Versuch zur Aussöhnung zu wagen. Endlich finde ich in einem öffentlichen Blatte den Namen Schwarzenborn, mein Athem stockt, meine Glieder beben, ich lese und — o, daß die Erde mich in dem Augenblicke verschlungen hätte! — es war — die Todesanzeige des Grafen von Schwarzenborn, den der Gram um seine einzige, mißrathene Tochter — so hatten seine Schwesterkinder und Erben es einrücken lassen — vor der Zeit in die Gruft gebracht. Alle Schleusen der Wehmuth und Sehnsucht, der Reue und kindlichen Liebe, waren aufgerissen in

Digitized by Google

meiner Seele, und was ich früher mit meiner Jugend, meiner wilden Leidenschaft im eigenen Busen zu entschuldigen strebte, erschien mir jetzt, da es den Vater ins Grab gezogen, da ich nichts mehr vergüten konnte, wie ein ungeheueres Verbrechen, und erfüllte mich mit Abscheu vor mir selbst. Unter dieser niederschlagenden Ankündigung stand auch die Aufforderung meiner Verwandten, mich, wenn ich noch zu den Lebendigen gehöre, bald möglichst zu melden, um eine kleine, mir ausgesetzte Pension zu beziehen. Ich aber meldete mich nicht! Hatte der Allmächtige mich so grausam gestraft, alle meine bisherigen Gewissensbisse unnütz zu machen, den Vater fortzunehmen, ehe er seinen Fluch von mir nahm: so konnten andere Güter mich auch nicht beglücken. Der Tochter Schande vermochte nur des Vaters Verzeihung zu tilgen; bedeckt mit dieser Schande, wollte die Gräfinn Schwarzenborn sich nie mehr zeigen, wo sie gekannt

Digitized by Google

war. Befleckt hatte sie den reinen, herrlichen Namen, und verloschen sollte er seyn auf ewig.“ Hier trocknete Madam Horsting ihre Augen, blickte mit Liebe auf ihre Kinder, die in Thränen zerschmolzen, und vollendete die Erzählung:

„Der Schmerz, die Angst, die Vorwürfe, die mich verfolgten, erschöpften meine phisischen Kräfte, ich ward krank, und der Stadtchirurgus, der mich besuchen mußte, erklärte meinen Zustand für ein langwieriges Übel. Der Gräfin, der es weder gelegen war, eine Kranke im Hause zu haben, noch eine Kammerjungfer zu bezahlen, von der sie keine Dienste fordern durfte, gab mir meinen Abschied, und des Pfarrers Verwandte, jene wackere Bürgersfrau, nahm mich liebend bei sich auf; sie sorgte für einen ordentlichen Arzt, sie pflegte meiner mit der Treue einer zärtlichen Mutter. Nach vielen Wochen genaß ich,

Digitized by Google

wollte aber meiner Wohlthäterin nicht länger zur Last fallen und wandte mich nun an den würdigen Mediziner, dem ich meine Erhaltung verdankte, um mir ein anständiges Unterkommen zu verschaffen. Bereit mir zu dienen, empfahl er mich dem Kaufmann Horsting, einem Wittwer, dem ich die Wirthschaft führen und seiner einzigen, sechsjährigen Tochter Aufseherin seyn sollte, und die Behandlung des Herrn Horsting ließ mir nichts zu wünschen übrig. Die Kleine gedieh merklich unter meiner Leitung, was der Vater mit Innigkeit erkannte. Allein seine Freude wurde bald getrübt durch den plötzlichen Tod seines Lieblings und ich, die Selbstgequälte, hatte einen Unglücklichen zu trösten. Kurz darauf machte er, der nicht ahnete, von welcher Familie ich entsprossen, mir den Heirathsantrag, und ich ward seine Gattin, ein Ereigniß, das ich nicht säumte, dem Pfarrer und seiner Familie zu schreiben, die mir in Äuf-

Digitized by Google

ferungen aufrichtiger Theilnahme antworteten. Euer Vater war damals in seinem dreißigsten Jahre, groß, hübsch gebaut und von der reinsten Hergensgüte, die man auf seinem Gesichte las. Nach und nach milderte sich das Herbe meines Kummers, Eure Geburt, die Liebe meines Gatten, die genauste Erfüllung aller meiner Pflichten, goß wieder einen Tropfen Ruhe in meine sturmbewegte Brust. Daß Rödersheim sich vermählt hatte, hörte ich, ohne daß es mich erleichterte oder mehr bedrückte. Meine Leidenschaft für ihn erstarb mit meiner Achtung.

„So waren bereits über sieben Jahre hingeschwunden, als eines Tages ein Durchreisender eine kleine Summe Geldes bei Eurem Vater zu erheben hatte. Dieser grade sehr beschäftigt, als der Mann sich meldete, ließ mich bitten, ihn indeß bei mir zu empfangen und zu unterhalten; aber wer malt mei-

Digitized by Google

ne Bestürzung, meinen Schreck und die tausend Empfindungen, die auf mich eindrangen, als ich in dem Fremden einen ehemaligen treuen Diener meines Vaters erblickte. „Walthofen!“ rief ich ausser mir, und vergaß, daß ich nicht gekannt seyn wollte, und vielleicht auch von ihm, der in dieser abgeblühten Gestalt schwerlich seine junge, schöne Gebieterin gesucht hätte, nicht erkannt worden wäre. Der Ton meiner Stimme, die Heftigkeit, mit der ich auf ihn zueilte und ihn umarmte, sagten ihm, wer ich war, ehe er mich nur recht angesehen, und schluchzend sank er zu meinen Füssen, umfaßte sie mit Liebe, küßte meine Hände und sprach: „Gott, der Allgerechte, sey gelobt, der mir, bevor ich ins Grab steige, noch diese Gnade vergönnt! Jetzt lege ich mein Haupt in Freuden nieder. O, meine theure, vielbedauerte Gräfin, welch selige Minute für den alten Walthofen!“

Digitized by Google

„„Auch für mich,“ erwiederte ich unter einem Strom von Zähren, und hob ihn in die Höhe, „auch für mich, guter Mann, deren Brust sich längst gesehnt nach einem menschlichen Wesen aus jener Zeit, das mir des Vaters letzte Worte sagen könnte!“

„„Ich vergebe ihr von Grund meines Herzens, und segne meine geliebte Euphemia!“ das waren die Worte, mit denen der Graf in meinen Armen verschied.“

„„Er hat mir vergeben Walthofen? Er hat sein unglückseliges Kind gesegnet? O, Dank dir, allmächtiger Schöpfer,“ rief ich und stürzte auf meine Knie, „der du die Nacht meines Lebens wieder erhellest! Stand und Rang und Namen habe ich missen gelernt, doch des Vaters Verzeihung konnte ich nicht entbehren, und gleich einem nagenden Wurme fraß es am innern Marke, daß er

Digitized by Google

mit seinem Fluche hinweggegangen war. O sprich, Du Gottgesandter Mann, wie ertrug der Graf die fürchterliche Entdeckung meiner Flucht?„

„„Er wüthete,“ antwortete Walthofen,“ er zankte mit dem Hausgesinde, das nicht in geringem Maße seinen Schmerz theilte; er jagte die Gouvernante schimpflich fort, er verwünschte den Verführer und die Tochter. Mehrere Boten wurden ausgeschickt, allein niemand wußte eine Spur der Flüchtlinge aufzufinden. „Ich mag sie auch nicht wieder haben, die meiner so unwerth ist!“ sagte er am Ende und ließ das Forschen. „Sie hat ihr Loos verdient, sie soll es lastend empfinden!“ Sein früher gemachtes Testament stieß er um, und setzte seine Schwesterkinder, die jetzt nicht von ihm wichen, und scheinheilig, als wollten sie ihn aussöhnen mit der Tochter, ihn immer mehr mit ihr entzweiten,

Digitized by Google

zu einzigen Erben ein. Der Gram hatte ihn gebeugt, sein Lebensziel sah man nicht fern, und sanfter wurde allmählig sein Zorn gegen meine verehrte Gebieterin, was ich aus allen Kräften zu unterstützen suchte; doch die Verwandten ließen keine Milde reifen. Als aber mein edler Herr vernahm, daß Baron Rödersheim Fräulein Stammberg geheirathet habe, da erwachte das ganze väterliche Gefühl für sein gekränktes Kind, und beschlossen hatte er, Rache zu üben an dem Verhaßten, seine Tochter zur Rückkehr aufzufordern, sie zu trösten mit seiner Liebe und das Testament von neuem zu ihren Gunsten zu ändern, als vom Schlage getroffen, ihm nur so viel Zeit und Sprache blieb, seine Verzeihung und seinen Segen zu stammeln.“

„„O, daß du mir dieß längst berichtet hättest!“ sagte ich weinend zu dem alten Man-

Digitized by Google

ne. „Wie viel schreckliche Stunden wären dann mir erspart gewesen!“

„„Nach dem Aufrufe, der von Ew. Gnaden Verwandten durch die Zeitungen an Sie geschah,“ erwiederte Walthofen, „hoffte ich jeden Augenblick, die Gräfin Schwarzenborn erscheinen zu sehen, und was mehr ist, ich schmeichelte mir, Sie würden gegen das ungerechte Vermächtniß des Grafen und die Habsucht Ihrer Vettern klagen. Als indeß auf eine zweite und dritte Anzeige auch keine Antwort erfolgte, da glaubte ich mit den Neffen Ihres Vaters, daß Sie bereits vor Gott getreten, alles Irdischen nicht mehr bedurften. Urtheilen Sie nun von meinem Entzücken, gnädige Gräfin, Sie hier zu finden, urtheilen Sie von meiner Betrübniß, Sie so zu finden.....“

„„Ich verstehe, was Du sagen willst,“

Digitized by Google

unterbrach ich ihn; allein beruhige Dich, mein Freund! Herabgestiegen bin ich zwar von dem hohen Platze, den ein günstiger Zufall mir angewiesen, doch meinen jetzigen erfülle ich würdiger, und nun ich weiß, daß ich des Vaters Segen habe, bin ich beglückt.“

„Hier trat mein Gatte hinzu, mit dem Fremden sein Geschäft abzuthun. Er sah an meinen trüben Augen, an Walthofens Miene, daß wir uns früher gekannt haben mußten, und ich begegnete seiner Frage, indem ich ihm sagte, daß Walthofen ein Verwandter meines verstorbenen Bräutigams sey — denn auch ihm hatte ich das Märchen erzählt, welches mir bei dem frommen Geistlichen Eingang verschafft — und daß die Erinnerung an meine Eltern und die damaligen Tage, mich bewegt habe. Euer Vater setzte keinen Zweifel in meine Rede, und nie hat er die Wahrheit erfahren. Walthofen hielt sich noch eine

Digitized by Google

Woche in unserer Stadt auf, und als er gieng, gelobte er mir ein unverbrüchliches Stillschweigen. Euch, die er liebte und herzte, beschenkte er jede, wie Ihr's noch gedenken müßt, mit einer seltenen Schaumünze, und von mir erbat er sich mein Bildniß, das ich ihm gern bewilligte."

„Erleichtert hob sich meine Brust," fuhr Madam Horsting fort, „seitdem ich wußte, in welchen Gesinnungen gegen die Tochter der Vater hinübergeschlummert war. Kein wehmüthiger Rückblick auf die verlorene Größe, trübte meiner Stunden ruhige Heiterkeit; ich genoß es ganz, Gattin eines solchen Mannes, Mutter solcher Kinder zu seyn, und die Schwermuth, welche mir aus jenen finstern Tagen geblieben, und die ich nie völlig überwinden konnte, bezog sich nicht auf die Gegenwart. Eurem Vater meine Dankbarkeit zu beweisen, Euch durch meine Liebe welche

Digitized by Google

einzuflößen, war mein stetes Bemühen, und gelungen ist mir beides. Neun und zehn Jahre zähltet Ihr, als das Schicksal Euch zur halben Waise machte. Ich suchte mich zu fassen, so viel es gieng, bei diesem neuen Schlage, und tröstete Euch, die Ihr nicht aufhörtet zu jammern über den lieben guten Vater. Sein nachgelassenes Vermögen ist, wie ichs Euch nicht verhehlte, nur unbedeutend, und um die Ausgaben zu verringern, vertauschte ich die Residenz mit unserm jetzigen Aufenthalte. Meine Sorge Euch anständig zu verheirathen, kennt ihr, und von dem Schrecke, als Herr von Leßberg mir Baron Rödersheim nannte, von den peinlichen Gefühlen, als ich den Sohn meines Verderbers zuerst erblickte, und jeder Zug, jede Bewegung mich mahnte an den Vater, sage ich Euch nichts! Ihr habt mich zu wohl verstanden in meiner ganzen Erzähluug, um hier noch erklären zu dürfen." Madam Horsting schwieg, und lie-

Digitized by Google

bend umarmten sie die Töchter, die ihr Zutrauen zu schätzen wußten.

Gegen Abend kam Herr von Rödersheim. Mit neuen Augen sahen ihn die Schwestern heute an. Sein Vater hatte das Elend ihrer Mutter gemacht; ein leichter Unwille stieg in ihnen auf, doch blos augenblicklich konnte er seyn. War es des Sohnes Schuld, daß der Vater sich vergangen? Und wäre er wohl Ähnliches fähig? Nimmermehr! dachten beide, und liebten ihn nur stärker, je weniger er dem Urheber seiner Tage glich. Tiefer senkte Erneſtinens Empfindung sich in die verschließende Brust, lauter und deutlicher ward Clara's Liebe. Aber Rödersheim schien befangener, als sonst, und einzelne Worte von Abreise und Trennung, die ihm entfielen, bestürzten Mutter und Töchter. „Sie wollen uns doch nicht etwa verlassen, Herr Ba-

Digitized by Google

ron?“ fragte Madam Horsting, und heftete einen forschenden Blick auf ihn.

„Leider werde ich es müßen!“ erwiederte dieser. „Mein Vater will es; was er für Plane mit mir hat, weiß ich nicht; allein ich fürchte, sie sind alle meinem Glücke entgegen.“ Hier neigte er sich auf Clara's Hand und eine Thräne benetzte dieselbe. „Noch einen Versuch habe ich gewagt,“ sprach er weiter, „ihn zu bewegen, daß er mich jetzt nicht zurückruft, und seinen Entschluß erwarte ich nun täglich.“

Wie ein Schleier, der plötzlich herniederfällt über ein lachendes Gemälde, so verfinsterte des Geliebten Rede Clara's heitere Aussicht. Doch der Schmerz, der sich lagerte auf ihre Stirn, zerstreute den seinigen. Je mehr Überzeugung er gewann, daß sie fest an ihn halte, je kühner wuchs sein Muth em-

Digitized by Google

por, je kräftiger sein Wille. Ruhiger als er gekommen war, schied er von der Theuern, und die Mutter schöpfte wieder Hoffnung; aber die Tochter auf das Schlimmste vorzubereiten, glaubte sie dessen ungeachtet ihre Pflicht. „Wer weiß es besser, als ich," sagte sie sanft, „wie hart es ist, den Gegenstand seines Herzens zu verlieren; denn heftiger, sehnsüchtiger kann meine Clara nicht lieben, als ihre Mutter geliebt hat; allein die Vernunft wird sie sicherer leiten, als sie mich geführt, und will es Gott in seiner Allmacht — fast scheint es so — daß kein Abkömmling der Schwarzenborns mit einem Rödersheim sich verbinde: so wird meine gute Clara sich finden in ihr Geschick. Bei ihrer Jugend ist das Leben nicht zu Ende mit der ersten Liebe." Stillschweigend küßte Clara ihre Mutter, und Erneſtine entgegnete seufzend: „Zu Ende aber ist das Glück, beste Mutter, und was nach solcher Liebe noch

Digitized by Google

übrig vom Leben, nur ein Skelett, vor dem man Grauen fühlt.“

Den andern Tag besuchte Rödersheim sie wieder. Seine Miene verkündete eine schlechte Bothschaft. Die Mutter zitterte, die Schwestern erblaßten. „Fort soll ich!“ rief der Baron und sank zu Clara's Füssen. „Verlassen soll ich die Geliebte auf ewig! Mein ganzes Herz, all meine Leidenschaft hab' ich dem Vater unverhohlen geschrieben, um seinen Segen habe ich ihn gebeten in Ausdrücken der kindlichsten Ehrfurcht, das Heil meines Daseyns ihm anvertraut, und er verweigert mir streng, was meine gütige Mutter mir gern gewährt. Eine Frau von Stande soll ich heirathen, zurückkehren soll ich schleunig, abbrechen einen Liebeshandel, aus dem nichts werden kann, so lauten seine Worte. Zurückkehren will ich, doch das schwöre ich bei dem Gotte, der über mir waltet, keine

Digitized by Google

andere, als Clara, wird je meine Gemahlin!"

„Schreiben Sie erst noch einmal an Ihren Herrn Vater," sagte Madam Horsting sehr bewegt. „Schreiben Sie ihm — Thränen erstickten ihre Stimme — „daß die Gräfin Schwarzenborn dem Herrn von Rödersheim verzeiht, wenn er ihre Tochter beglückt...."

„Die Gräfin Schwarzenborn!" rief der Baron erstaunt. „Den Namen habe ich meinen Vater oft mit Rührung nennen hören. Wie, Sie wären.....?"

„Das Weitere erfragen Sie von Ihrem Vater, junger Mann," unterbrach ihn Madam Horsting mit ungewöhnlicher Strenge; „und befolgen Sie jetzt meinen Rath; bleibt

Digitized by Google

der Baron aber dennoch unerbittlich, o, so hoffen Sie nicht mehr, ihn jemals zu erweichen.“

Rödersheim gieng und that wie Madam Horsting ihm sagte. Bang sah er die Zeit hinschleichen bis die Antwort da seyn konnte; banger noch schlug der Schwestern Herz. Ernestine, die, um ihre Nebenbuhlerin zu beglücken, das Schwerste vollbracht hatte, was das Verhängniß ihr zumuthen durfte, wollte nun auch den Lohn erndten für ihr ungeheures Opfer. Sollte sie den angebeteten Jüngling von sich gestoßen, sollte sie ihn der Schwester zugewandt und die heiße Liebe im Innern verbergend, sich langsam aufgezehrt haben, ohne den Nutzen davon zu genießen! Sich gab sie verloren von dem Momente an, wo Clara sich ihr offenbarte, und ohne Murren ertrug sie ihr bitteres Loos und die grausame Folter, Zeuge zu seyn von der Leidenschaft des Geliebten für eine Andere; aber

Digitized by Google

die Schwester auch vernichtet sehen, der Mutter Gram darüber wahrzunehmen, zog sie vollends herab, und ihre Kräfte schwanden in dem Grade, wie ihre Besorgniße sich vermehrten.

Der Tag war allmählig herangerückt, der die Entscheidung bringen mußte, er neigte sich zu Ende — ohne Entscheidung. Rödersheim eilte hinaus zu der Geliebten, seinen Unmuth in ihrem Anschauen zu mildern. Herbstlich rauschte der Wind in den abgefallenen gelben Blättern; melancholisch starrte die erblassende Natur ihn an, die einzustimmen schien in seine Angstgefühle. Des Vaters Schweigen dünkte ihm ein übeles Vorbedeuten, und nicht wußte er, was er seinen Freundinnen sagen sollte. Er fand sie ängstlich harrend, und keine wollte ihn fragen, wie es stehe. Die Mutter that es endlich, und auch sie folgerte nichts Gutes aus dem,

Digitized by Google

was sie vernahm. Der junge Mann suchte sie jedoch zu beruhigen, seinem Bedienten hatte er den Auftrag gegeben, ihm sogleich nachzureiten, falls noch später ein Schreiben an ihn einliefe; noch hoffte er, daß nicht Zorn seines Vaters, nur ein Zufall, die Antwort verzögert habe; lebhaft sprachen sie darüber, als ein Reiter in den Hof gesprengt kam, und ehe der Baron ihm entgegen gehen oder ihn erkennen konnte, lag schon der alte Rödersheim zu Madam Horstings Füssen, die bleich wie der Tod, sich an Ernestinen lehnte. „Euphemia!“ rief er unter Thränen, „welcher Augenblick nach zwanzig Jahren schwer empfundener Schuld! Nicht nennen darf ich meinen Kummer, die Furchen, die er eingegraben in mein verwüstetes Angesicht, sprechen lauter als alles, was mein Mund zu sagen vermöchte. O Gräfin, was ich gelitten, seitdem ich jenes Bubenstück vollführt, hat nie ein Sterblicher erduldet! Kann ich durch

Digitized by Google

den Segen, den ich Ihrer Tochter zur Verbindung mit meinem Sohne aus ganzem Herzen verleihe, auch nur das schwächste Verzeihen mir erkaufen: so erhebe ich dankbar meine Hände zum Himmel, daß er mein qualenreiches Leben fristete bis zu dieser seligen Minute, und vergesse leicht, nicht was ich verbrach, was ich seit einer ewig langen Zeit für Martern ausgestanden. Rudolph," sagte er und wandte sich zu seinem Sohne, „hilf mir die Verzeihung der Mutter erflehen, die ich so sträflich hintergieng, so unauslöschlich beleidigte, und sey beglückt mit der Tochter."

Rudolph und seine Geliebte sanken in stummer Wehmuth neben Madam Horsting nieder, und Erneſtine drückte einen feurigen Kuß auf ihrer Mutter nasses Auge. Matt richtete diese sich empor vom Busen ihrer Tochter, und sprach mit gebrochener Stimme, indem sie ihre Zähren trocknete. „Das Glück

Digitized by Google

meines Kindes vertilge bis aufs Andenken jene harte That. Ich vergebe Ihnen, Herr Baron, so wie ich einst von Gott Vergebung hoffe für meine Sünden! Bei diesen Worten hob sie den Herrn von Rödersheim, der noch immer zu ihren Füßen lag, in die Höhe und umarmte ihn als ihren neuen Verwandten. Jetzt erst warf sie einen Blick auf seine Gestalt, und mit Rührung sah sie, wie verheerend der Gram in ihr gewüthet. Keine Spur ehemaliger Schönheit entdeckte man mehr; gebeugt war seine schlanke, edle Figur, verloschen der Glanz seiner Augen, grau geworden das dunkele Haar. O, wie ihr Inneres blutete bei dieser Betrachtung, die zugleich alle Wonne und allen Schmerz ihres Lebens aufstürmte!

Herr von Rödersheim, sehr ermüdet von der Reise, die er Tag und Nacht gemacht und heftig erschüttert von dem Auftritte im

Digitized by Google

Horstingschen Hause, bat seinen Sohn, ihn nach der Stadt zu begleiten, indem er die Erlaubniß forderte, den andern Morgen wiederkehren zu dürfen. Rudolph getraute sich nicht, den Vater um eine Erklärung des Vorgegangenen anzusprechen; aber der Baron errieth ihn, und ehe er sich aufs neue zu Madam Horsting begab, gestand er dem Sohne das Verbrechen seiner Jugend. Wie groß und herrlich erschien diesem nun erst Madam Horsting, die es über sich gewinnen konnte, den nächsten Sprößling ihres ärgsten Feindes, freundlich bei sich aufzunehmen. Jetzt entsann er sich auch mancher unwillkührlichen Bewegung der gekränkten Frau, die ihn schon früher hätte aufmerksam machen sollen, daß nicht alles sey, wie er es glaubte.

Der erbetenen Erlaubniß gemäß, fuhr der Oberjägermeister den andern Tag zu Madam Horsting hinaus. Clara's und Ernesti-

Digitized by Google

nens Schönheit riefen ihm die Blütezeit ihrer Mutter zurück, die er zerstört, und mit unbeschreiblichen Empfindungen faßte er die Hand derselben und führte sie an seine Lippen. Wissen wollte er, wie es der unglücklichen Euphemia ergieng, nachdem er sie verlassen, und Madam Horsting befriedigte in einer kurzen Erzählung seinen Wunsch. Was er noch zu enthüllen haben konnte, berührte sie mit keiner Silbe; doch der Baron, dem es Erleichterung dünkte, sein Herz endlich vor ihr auszuschütten, that es ohne Aufforderung. „Gönnen sie mir," sprach er, „daß ich durch ein freies Bekenntniß meiner lang bedrückten Brust zur Hülfe komme." Madam Horsting schwieg und Herr von Rödersheim fuhr fort:

„Leugnen oder nur beschönigen, welch niedriges Verlangen mich damals zur Missethat trieb, hieße dieser That die Krone auf-

Digitized by Google

setzen. Ja, ich gesteh' es mit Scham, daß meine ungezügelte Leidenschaft mich blind machte für alle Folgen; besitzen wollte ich die Geliebte um jeden Preis, und was nachher aus ihr, was aus mir werden sollte, bedachte ich in meiner Tollheit nicht. Daß ichs geheim halten müßte, verlobt zu seyn, fühlte ich wohl, und nie entschlüpfte mir ein Wort, das mich verrathen konnte. Daß Sie mich liebten, Gräfin, wußte ich gleich, und darauf erbaute ich mein verwegenes Hoffen. Genießen wollte ich das Glück, Sie mein zu nennen; verderben Ihrer Unschuld himmlischen Frieden, und Sie dann zurückgeben dem Vater, der mich haßte. Meine Eitelkeit schmeichelte sich, daß ich jedes Wagestück versuchen dürfte, und sie am Ende mir noch helfen würden, eine Geschichte zu erfinden, die den erzürnten Grafen besänftigt und den Sohn des Fürsten nicht abgehalten hätte, Ihr Gemahl zu werden. Wie wenig aus-

Digitized by Google

führbar dieß gewesen wäre, lernte ich nachher bald erkennen; aber nicht vermag ich zu sagen, was in mir vorgieng, als ich mich so schrecklich getäuscht sah in meiner Erwartung und Sie, ungeachtet der dringendsten Bitten Ihres Geliebten, ihm weder die kleinste Gunstbezeugung gewährten, noch die entfernteste Aussicht zur möglichen Erreichung seines Zweckes ließen. Die Gewalt, die ich hätte gebrauchen müßen, ihn zu erlangen, war die Klippe, an der mein verbrecherisches Unternehmen scheiterte. So tief ich auch gesunken, vor solchem Schandbeginnen erbebte mein Herz und brütend über ein anderes, das mir minder groß erschien, saß ich neben der Betrogenen, die ihren treulosen Freund in den zärtlichsten Ausdrücken zu beruhigen strebte. Als Sie arglos dem Morgen entgegenschlummerten, der Ihres Lebens Glück entscheiden sollte, entfloh ich zu Pferde, nachdem ich dem Wirth etwas vorgeredet und ihm den Brief

Digitized by Google

für Sie eingehändigt hatte. Wahr ists, wiewohl es nicht zu meiner Entschuldigung dienen kann, daß ich nicht ohne die bittersten Vorwürfe mich von Ihnen trennte, und wirklich entschlossen war, die Verbindung mit Fräulein Stammberg aufzuheben und meinen Vater für eine Heirath mit der Tochter seines Erbfeindes geneigt zu machen; allein taub fand ich den alten Baron für mein Flehen, und ich, der ich Muth genug gehabt, ein himmlisches Daseyn in seinem Lenze zu vernichten, ich hatte keinen, ungehorsam zu werden einem despotischen Vater. Leichtsinnig wie ich war, und schon abgekühlt in meiner Leidenschaft durch die Entfernung, glaubte ich, daß auch Sie in Ihr Schikſal ſich ergeben und zu dem Herrn von Schwarzenborn zurückkehren würden. Meine Vermählung geschah kurz darauf; von der Entführungsgeschichte hatte man bei uns nur dunkeles Gerücht vernommen, und mit geringer Mühe

Digitized by Google

konnte ich die Schuld von mir abwälzen. So taumelte ich einige Zeit hin, ohne zur Besinnung zu kommen; als ich aber hörte, daß die Tochter des Grafen Schwarzenborn sich nicht bei dem Vater habe blicken lassen, daß dieser sie enterbt, und ich, trotz aller angestellten Nachforschungen, nicht in Erfahrung zu bringen vermochte, wo die Unglückliche hingeflüchtet sey und wie sie ihre Existenz trage; da erwachte mein Gewissen auf eine fürchterliche Weise, und nicht Tag oder Nacht gönnte es mir eine Minute Ruhe. Bald sah ich die Verlassene, sie die Hochgeborne, viel Geehrte, in Dürftigkeit und Elend verschmachten, bald mit eigener Hand den mörderischen Stahl in ihre Brust stoßen und vor Gottes Throne mich anklagen als den Urheber dieser Sünde. Eine schwere Gemüthskrankheit befiel mich, ich wünschte zu sterben, aber dieser Wohlthat war ich nicht würdig. Meiner besorgten Gemahlin bekannte ich, was mich quäl-

Digitized by Google

te, und suchte in ihrer Verachtung ein Erleichtern für mein Vergehen, doch nur zärtlicher und milder wurde die Treffliche und mein armes Herz um nichts befreiter. Die Zeit, die sonst so lindernd wirkt auf allen Schmerz der Seele, tödtete den meinigen nicht. Euphemiens Gestalt umgab mich drohend, wohin ich immer meine Zuflucht nahm; heißer, reiner liebte ich sie jetzt, als ich sie je geliebt, und der Harm verzehrte mich; kaum daß ich meinen Geschäften vorzustehen wußte. Rudolph war der Einzige, der mich etwas erheitern konnte, und nicht gern sah seine Mutter ihn von uns scheiden; indeß er wollte es und auch ich mochte nicht, daß der junge Mensch in dem Schatten bliebe, den des Vaters trüber Ernst verbreitete. Namenlos angeregt ward all mein Leiden, als er zuerst mir schrieb, er habe bei der Familie Horsting Zutritt erhalten und Mutter und Töchter schilderte. Alle glichen sie der Gräfin

Digitized by Google

Schwarzenborn, alle erneuten sie das Andenken meiner Schuld und die Reue, die mich folterte. Ich lag damals an einem hartnäckigen Fieber danieder, die innere Bewegung vermehrte es; allein nicht sobald hatte ich mich nur ein wenig erholt, als ich meinen Sohn bat, zu forschen nach den frühern Verhältnissen der Mutter. Was er mir berichtete, paßte auch nicht entfernt, und ich ließ den Gedanken wieder fahren, den ich einen Augenblick mit aller Wärme meines Gefühls umfaßt. Rudolphs Heirath mit Mademoiselle Horsting wollte ich nicht gestatten, weil er mit der Tochter meiner Schwester, einem liebenswürdigen Mädchen ohne großes Vermögen, sich verbinden sollte. Aber welche Empfindung, welch freudiger Schreck, als ich in seinem letzten Briefe, nach abermaligen Versuchen, mich zu seinen Gunsten zu stimmen, die Worte lese: „die Gräfin Schwarzenborn — so sagte mir Madam Horsting —

Digitized by Google

verzeiht dem Herrn von Rödersheim, wenn er ihre Tochter beglückt.“ Ich eile zu meiner Gemahlin, ich theile ihr die Nachricht mit, ich werfe mich in den Wagen und reise Tag und Nacht, den Segen selbst zu bringen, der mich versöhnen sollte mit der edlen Gekränkten. Bei meiner Ankunft in der Stadt hieß es: mein Sohn sey auf dem Lande. Um keine Zeit zu verlieren, ließ ich mir rasch ein Pferd aus seinem Stalle satteln und jagte fort, die Ermüdung nicht achtend. Das Übrige wissen Sie, doch nicht, daß ich seit zwanzig Jahren die erste ruhige Nacht gehabt!“ Hier schwieg der Baron, und Madam Horsting drückte ihm gerührt und liebreich die Hand.

Es wurde nun beschloßen, daß Mutter und Töchter den Oberjägermeister nach seinen Gütern begleiteten, um dort im Beiseyn der Frau von Rödersheim die Hochzeit der jun-

Digitized by Google

gen Leute zu feiern. „Unter den vielen muntern Gästen," sagte der Baron, „wird sich gewiß auch ein Gatte finden für die zweite Tochter meiner Freundin. Die Aussteuer übernehme ich." Wehmüthig schüttelte Erneſtine den Kopf, und eine helle Zähre war ihre Antwort.

Nach kurzen Einrichtungen trat man die Reiſe an, und alle Bekannte der Horſtingſchen Familie, wünſchten ihr Glück dazu. Frau von Rödersheim empfieng die ehemalige Geliebte ihres Gatten, wie ihre Schweſter, und die Töchter fanden in ihr eine zärtliche Mutter. Clara's Seligkeit war ohne Grenzen, und nur durch Dankgebete und Thränen konnte ſie ausſprechen, was in ihr vorgieng. Erneſtinen ſah man indeß immer blaſſer, immer ſtiller werden, und vier Wochen nach der Vermählung des jungen Rödersheim, entſchlief ſie ſanft in den Armen ihrer Mutter,

Digitized by Google

die Hand derselben auf ihr Herz legend und leise sagend: „Fühlen Sie, gute Mutter, wie es brennt.“ Mit ins Grab nahm sie ihr Geheimniß, daß keine traurige Erinnerung die Wonne ihrer Schwester störe, und beerdigt wurde sie, wie es ihr Wunsch gewesen: in einem kleinen Cypressenwäldchen, wo sie zuletzt gewandelt mit den Neuverbundenen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Flucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Flucht.

Es war neun Uhr Abends, der Wagen stand angespannt, die junge Gräfin Helmberg im glänzendsten Putze zum Hofballe zu fahren; der Graf ihr Gemahl, hatte, nachdem er ihren schönen Anzug bewundert, sie mit einem neuen, zu diesem Tage verfertigten, kostbaren Schmuk überrascht, den sie dankbar, nicht ohne Rührung für seine Liebe und ihre unermüdeten Beweise, empfieng, und er nur ins Nebenzimmer sich begeben, sein kürzlich erhaltenes Ordensband noch anlegen und den Kammerherrnschlüssel befestigen zu lassen, als ei-

Digitized by Google

ner der Lakeyen der Gräfin ihr ein versiegeltes Billet ohne Aufschrift überbrachte und sodann sich entfernte. Die Gräfin eröffnete es mit Hast und Zittern, selbst nicht wissend, warum, und fand ohne Namensunterzeichnung die Worte:

„Grausame, die Sie mit Ihrer Kälte „mich in Verzweiflung stürzen! Wagen Sie's, „mich aufs Äusserste zu treiben, wenn Sie „meinen Tod wollen."

„Wahnsinniger!" rief Frau von Helmberg, die, obschon die Handschrift ihr fremd war, nur zu wohl errieth, von wem der Zettel kam, ihn in kleine Stücke zerriß und ins nahe Kaminfeuer warf. Ihrem Gemahle, der eben zurückkehrte, sie hinunter zu führen, verschwieg sie, was in seiner Abwesenheit sich begeben; aber ihm entgieng nicht, daß ihre Laune im Augenblicke sich getrübt hatte und sie gedankenvoll schien; doch beharrte er nicht weiter auf

Digitized by Google

einer Erklärung, als sie wiederholt und gesammelter ihm betheuerte, daß er sich irre und sie heiter sey, wie zuvor.

Angekommen auf dem Balle, flog alles der schönen und liebenswürdigen Gräfin zu, die bescheiden, voll Anstand und Grazie, jedem gebührend begegnete, ohne Einen auszuzeichnen. Selbst der junge Landesfürst erhielt keine freundlichere Miene für seine süßen Schmeichelreden und es half ihm wenig, daß er den ältlichen Gemahl an den Kartentisch fest zu bannen gewußt: die Gräfin blieb unverändert. Allein eine geheime Unruhe, ein ängstliches Umherschauen, ein gewisses Zerstreutseyn, wußte sie nicht ganz zu verbergen und der Fürst, schlau und argwöhnisch, bemerkte es und wollte leise darauf anspielen, als der Hauptmann von Sternheim hereintrat und durch seine Erscheinung, durch den Blick, den er auf die Gräfin schoß, diese so ausser Fassung setzte, daß

Digitized by Google

sie den Tanz, in welchem sie grade mit dem Fürsten begriffen war, nicht zu vollenden vermochte und mit einem plötzlichen Schwindel sich entschuldigend, die Reihe verlassen mußte. Der Prinz geleitete sie nach einen Sessel und nahm seinen Platz neben ihr. Seine Nähe, sein forschendes Auge, die Muthmassungen, die sein Bemühen um sie erregen konnte, alles peinigte sie; doch wie sehr stieg ihre Verlegenheit noch, als auch der Hauptmann sich ihr nahte, nach der kurzen Frage um ihr Befinden, hinter ihrem Stuhle stehen blieb und der Fürst in zweideutigem Tone begann: „Wissen Sie nicht, mein lieber Sternheim, was unserer reizenden Gräfin heute fehlt? Es muß ihr durchaus etwas zugestossen seyn; denn so ernst däucht mir, sah ich sie nie, und mit jeder Minute scheint sie's mehr zu werden.“

„Sollte auch die Frau Gräfin zu Hause eine Unannehmlichkeit gehabt haben, an Ihrer

Digitized by Google

Seite, gnädigster Herr," erwiederte der Hauptmann bitter, „vergißt sich das schnell; Ihre Sorgfalt, Ihre Theilnahme. . ."

„Sind der schönen Frau vielleicht in diesem Momente sehr lästig!" unterbrach ihn der Fürst ironisch und warf einen prüfenden Blick auf die Gräfin.

„Ich weiß nicht," sagte diese empfindlich, „was Euer Durchlaucht zu allen ihren Voraussetzungen berechtigt; allein ich weiß, daß es mir nicht ziemt, dergleichen Gespräche länger anzuhören." Hierauf erhob sie sich und eilte in ein entferntes Gemach an den Spieltisch ihres Gatten, den Fürsten nicht ohne Beschämung zurücklassend. Er hatte nicht den Muth ihr zu folgen; der Hauptmann hingegen flog ihr nach. Sie erschrack, als sie ihn gewahrte und verdoppelte ihre Schritte; Sternheim aber erreichte sie bald, und dreist,

Digitized by Google

doch ungehört von andern, that er die Frage: ob sie sein Billet erhalten.

„Es wurde mir, ehe ich in den Wagen stieg," antwortete die Gräfin mit Würde, „ein Zettel zugestellt, den ich den Flammen übergab, weil ich ihn nichts Besseres werth achtete; daß diese verwegenen Zeilen von Ihnen kamen, Herr Hauptmann, erfahre ich jetzt erst, indeß sie wären mir um nichts willkommener gewesen, hätte ich's auch früher gewußt. Solche Raserei ist an mir verschwendet, und wer mir wirklich wohl will, der zeige es durch ein sittliches Betragen, nicht durch eines, das mich erröthen macht für ihn." Mit diesen Worten traten sie in das Kabinet, wo Graf Helmberg saß, und Sternheim beurlaubte sich in stiller Verwirrung; aber seine wilde Leidenschaft für die Gräfin wuchs in dem Maße, als ihr kal-

Digitized by Google

ter Stolz sich vermehrte, und hatte ihre Rede ihn auch bestürzt, er verzagte nicht.

Nach beendigter Parthie des Grafen, drang seine Gemahlin auf die Heimfahrt, und der Herr von Helmberg immer nur darauf bedacht, den Wünschen seiner theuern Elisa nachzuleben, begleitete sie, wie gern er auch dem muntern Tanze noch eine Weile zugesehen hätte. Als die Gräfin sich dem Fürsten empfahl, entschuldigte dieser sich, dem Gatten nicht bemerkbar, wegen seiner unbesonnenen Äußerungen. Die Gräfin beruhigte ihn, indem sie ihm versicherte, daß ohne sein Erinnern, sie das Vorgefallene bereits vergessen haben würde. So schieden sie: der Fürst mit erhöhtem Achtungsgefühl für die bezaubernde Frau und diese mit einem Gemisch der seltsamsten Empfindungen.

Die Gräfin Helmberg war bürgerlicher

Digitized by Google

Abkunft; aber von sehr reichen Eltern, die ihr einziges Kind mit der größten Sorgfalt zu jedem künftigen Verhältnisse tauglich ausgebildet hatten. Ein widriges Geschick, das den Vater später in seinen Spekulationen traf, kostete seiner ohnehin kränklichen Gattin das Leben, und nachdem die siebzehnjährige Tochter die Hülle der geliebten Mutter unter unzähligen Thränen, zu ihrer ewigen Ruhestätte begleitet, beschloß der Vater, dem das Fortkommen seiner Elisa drückend am Herzen lag, sich deßhalb bei der Baronin Frankenthal zu melden, die stets neben ihren Töchtern noch ein armes Mädchen auferzog, und grade zu der Zeit eine Waise als Schulhalterin entließ. Die Baronin, eine ausgezeichnete Frau in aller Hinsicht, brauchte nur zu hören, daß eine Unglückliche ihres Schutzes bedurfte, um sie mit Freuden bei sich aufzunehmen. Einig mit dem Vater, ehe sie noch das Mädchen kannte, überraschte

Digitized by Google

sie Elisens Anblick nicht wenig. Daß sie hübsch sey, war ihr gesagt worden, doch solche Schönheit, solchen Anstand, solche feine Sitten hatte sie nicht erwartet; und was anfangs nur Mitleid bei ihr gewesen, gieng in Kurzem zur innigsten Neigung über gegen das holde Geschöpf, das täglich mehr ihre Liebe gewann, und jeder Unterschied zwischen ihr und den eigenen Töchtern, deren Erstgeborene ungefähr Elisens Alter haben mochte, schwand von selbst.

In dem Kreise so edeldenkender, aufgeklärter Menschen, wie die Frankenthalsche Familie, die weder Neid noch Stolz, noch Herrschsucht der armen Hülfsbedürftigen blicken ließen, mußten Elisens glückliche Anlagen sich immer trefflicher entwickeln, und die Baronin beobachtete oft im Stillen, wie sie zum Nachtheil ihrer eigenen Kinder, die Augen aller Männer auf sich zog; allein dies

Digitized by Google

hinderte die großmüthige Frau nicht, sie unausgesetzt mit der nämlichen Zärtlichkeit zu behandeln; auch lernte sie bald, daß nach vergeblichen Versuchen, Elisen den Kopf zu verrücken, und sie zu leichtsinnigen Schritten zu bewegen, man sich wieder abwandte von ihr, die nicht Geburt noch Reichthum besaß und seine Huldigungen Fortunas Begünstigtern weihte. So waren bereits zwei Töchter der Frau von Frankenthal glänzend verheirathet worden an Männer, die zuvor Elisen ihre ganze Aufmerksamkeit geschenkt hatten, und nur noch eine übrig, als Graf Helmberg, der Bruder der Baronin, von seinen Gütern ankam, die lang entbehrte und viel geachtete Schwester zu umarmen. Bei ihr fand er Elisen, und sein Herz erklärte sich laut für sie. Es war nicht die ungeregelte, tobende Leidenschaft des raschen Jünglings, die jedes menschliche und göttliche Gesetz umzustoßen droht, und nicht selten nach der Befriedigung

Digitized by Google

in Überdruß und Langeweile erstirbt; es waren die reinen, wohlwollenden Empfindungen des gereiften Mannes, der es fühlte, wie sehr eine solche Frau ihn beglücken würde für alle seine künftigen Tage und wie fest dies heilige Band sich verschlingen könnte durch gegenseitige Liebe und Dankbarkeit, wenn anders ein Funfzigjähriger und ein Wittwer nichts Abschreckendes für Elisen hatte; denn die Vortheile, die er ihr durch seinen Stand und sein Vermögen gewähren mußte, waren unleugbar. Er entdeckte sich der Baronin, die mit Entzücken den Entschluß ihres Bruders vernahm, und weder an Elisens Einwilligung zweifelte noch an einer fröhlichen Zukunft für beide. Den Antrag des Grafen überbrachte sie selbst der überraschten Tochter, die Erkenntlichkeitsvoll zu ihrer Wohlthäterin Füßen sank, und feierlich gelobte, das Glück des Herrn von Helmberg ihre einzige Sorge seyn zu lassen, indem sie glaubte, dadurch

Digitized by Google

auch die unwandelbare Verehrung und Anhänglichkeit für ihre zweite Mutter, an den Tag zu legen. Frau von Frankenthal, welche aus dieser letzten Äußerung befürchtete, Elisa möchte hier mehr auf sie, als auf ihre eigene Person Rücksicht nehmen, bat sie, die Sache erst gehörig zu überdenken und schilderte ihr mit Wahrheit und Ernst alle Vortheile und Nachtheile dieser Heirath. „Mir zur Liebe, mein gutes Kind," schloß sie, „sollst Du kein Bündniß knüpfen, das Dir dereinst beschwerlich fallen dürfte. So sehr ichs meinem edlen Bruder wünsche, eine Gattin, wie Dich, zu besitzen: so würde ich es mir doch nimmer verzeihen, auch nur entfernt Schuld zu seyn an einem trüben Blick oder einer finstern Laune meiner Elisa. Prüfe Dich genau, ob der bejahrte Graf auch ewig deinem Herzen genügen kann. Es möchten Stunden der Reue, der Sehnsucht, des Verlangens kommen; Stunden, wo selbst Deine

Digitized by Google

kindliche Dankbarkeit gegen mich, Dir nicht hinreichend schiene, ein unerträgliches Leben fortzuführen: wo Schuld und Unglück so nah beisammen stehen, daß der Mitfühlende nicht weiß, ob er verdammen oder bedauern soll. O, handele ja nicht unbesonnen, ich bitte Dich! Was jetzt geschehen mag, ist zu überwinden, was später geschehen könnte, vielleicht nicht.“ Gerührt küßte Elisa der Baronin die Hand, und sich hinwegbegebend, versprach sie, alles reiflich zu erwägen, ehe sie sich bestimmte. Dem Bruder verschwieg Frau von Frankenthal, daß die Geliebte sich ihm schon zugesagt, weil es möglich war, daß sie nach tieferm Überlegen, ihr Wort wieder zurückzog. Elisa aber blieb bei ihrem Ausspruche; denn des eigenen Vaters Freude über diese Verbindung, ließ sie nicht unbeachtet; auch mißfiel ihr der Graf, der eine hohe Gestalt und alle Spuren vormaliger Schönheit

Digitized by Google

hatte, um so weniger, da ihr Gemüth noch keinen andern Gegenstand ergriffen.

Herr von Helmbergs Zufriedenheit, sich nicht verschmäht zu sehen, war unbeschreiblich, und wenn er es nicht wagte, der theuern Braut seine ganze Zärtlichkeit zu zeigen, so geschah dies aus einer gewissen Schüchternheit, die ihn besorgen machte, für seine Jahre zu weit zu gehen, und der Verlobten dadurch minder angenehm zu werden. Doch verfloß kein Tag, den nicht eine neue Aufmerksamkeit von ihm bezeichnete und wo er ihr nicht auf mancherlei Art sein Inneres verrieth. Bald waren es kostbare Juwelen, bald reiche Stoffe, bald eine glänzende Equipage, bald die auserwähltesten Bücher und Musikalien, die der Dollmetscher seiner Gefühle werden mußten. Elisa verstand den zartgesinnten Mann, und wußte ihn zu schätzen, so wie ihr unerwartetes, günstiges Geschick. Ihren alten Vater hatte

Digitized by Google

sie erfreut, das geheime Wünschen ihrer Pflegemutter gestillt, dem Grafen eine schöne Aussicht eröffnet, sich selbst in eine heitere Lage versetzt, was konnte sie mehr verlangen! Frohen Muthes schritt sie am Vermählungstage zum Altar, und sank dem beglückten Gatten nach vollendeter Einsegnung bewegt in die Arme, indem sie ihm nochmals die unverbrüchlichste Treue schwur.

Der Graf, der blos nach der Hauptstadt gekommen war, seine Schwester zu besuchen, und dann zurückgehen wollte auf seine Güter, wo er, ein treuer Vater seiner Unterthanen, angebetet wurde, entsagte jetzt diesem Vorsatze, weil er, fern von aller niedrigen Eifersucht, es nicht für rathsam hielt, seine junge Frau auf dem Lande zu begraben. An Gesellschaft gewöhnt von jeher, sollte sie auch künftig die Zierde derselben seyn; sie der großen Welt entreißen und egoistisch in stiller

Digitized by Google

Abgeschiedenheit mit ihr leben, dünkte ihm ein Mißtrauen in ihren Grundsätzen und eine Tyrannei an ihrer Jugend, die ihm das Herz seiner Elisa hätte entwenden können. Ein prächtiges Hotel, eine Menge von Bedienten und was nur immer zu einem vornehmen und reichen Hause gehörte, umgab die schöne Gräfin, die mit bescheidener Würde sich in alle diese neuen Herrlichkeiten zu finden wußte. Neid und Mißgunst verstummten hier; denn Elisa reizte weder minder Beglückte durch ein hochmüthiges, eitles Verfahren zu Lästerungen wider sie, noch entfremdete sie sich diejenigen, die ihr gleich kamen an Rang und Reichthum, durch das leiseste Bemühen, sie übertreffen zu wollen, wenn es nicht in der geräuschlosen Ausübung befriedigender Wohlthaten war; und keine Frau, kein Mädchen litt Abbruch durch sie an einem Geliebten oder einem Gatten, da ihr Ohr sich streng jeder Lockung verschloß, und von allen, die um ihre Gunst

Digitized by Google

sich bewarben, nicht Einer in ihrem dankbaren Gemüthe, den verehrten Gemahl verdrängen konnte. Den Grafen entzückte es zu sehen, wie seine Gattin so allgemein gefiel, entzückte das ungeheuchelte Lob, das aus jedwedem Munde über sie ertönte, und seine Liebe schien zu wachsen mit dem Eindruck, den sie auf Andere hervorbrachte. Frau von Frankenthal fuhr fort, sie wie ihr Kind zu betrachten, und in ihren Töchtern umarmte Elisa zärtliche Schwestern.

So waren zwei Jahre harmlos verstrichen, als der Zufall den unlängst nach der Residenz versetzten Hauptmann von Sternheim in einer Masken-Quadrille, die am Geburtstage der Baronin Frankenthal aufgeführt werden sollte, zum Tänzer der Gräfin machte. Sternheim entbrannte beim ersten Blick in unreinem Verlangen für die tugendhafte Frau, doch versteckte er dies anfangs

Digitized by Google

hinter gewöhnlichen Schmeicheleien, die der Gräfin nicht auffallen konnten und die sie ihm, wie allen Übrigen, mit Gleichgültigkeit vergalt. Der Hauptmann ließ sich nicht abschrecken, und suchte bei den verschiedenen Proben der Quadrille, und selbst am Tage des Festes, ihr seine Meinung deutlicher zu offenbaren; allein Frau von Helmberg schien ihn ganz und gar nicht zu verstehen, und blieb bei ihrer Fassung, ein Umstand, der ihn immer mehr anfeuerte, ihr Interesse zu erregen.

Sternheim gehörte zu denen, die mit einem schönen Äußern, aber einem verwahrlosten Herzen, in jedem Weibe eine sichere Beute sehen für ihre Eigenliebe, und die, einigermaßen dazu berechtigt durch vielfältige Erfahrungen, an keine Unfehlbarkeit einer Frau glauben. Der unerwartete Widerstand, den er hier bei der blühenden Gemahlin ei-

Digitized by Google

nes bejahrten Mannes fand, verletzte seine Eitelkeit, und entflammt von ihr, schrieb er am Abend des Hofballes jenen früher genannten Zettel, der die Gräfin bestürzte und sie mit Angst und Nachdenken erfüllte. Sie liebte den Hauptmann nicht, sie mißbilligte im höchsten Grade sein rohes, stürmisches Betragen; indeß sie kannte ihn nicht, sie wußte nicht, daß er nur die ungezügelte Leidenschaft eines selbstsüchtigen Wüstlings zu empfinden vermochte, dem keine Pflicht heiliger war, als die Befriedigung sinnlicher Triebe und kleinlicher Wünsche; wußte nicht, daß kein Fünkchen veredelnder, erhebender Liebe ihn beseelte, und ein geheimes Mitleid für den unglücklich Gewähnten, stieg in ihrer menschlichen Brust auf. Dem Fürsten, der ebenfalls sein Augenmerk auf sie gerichtet, und gewiß nicht ohne Absicht, den längst vom Hofe zurückgezogenen Grafen mit neuen Ehrenstellen bekleidet und den ausgezeichnetsten Orden ihm ver-

Digitized by Google

liehen hatte, war, wie schon angeführt worden, ihre Unruhe nicht entgangen, und seine kühnen Worte vermehrten dieselbe, indem sie ihr zugleich den Antheil darthaten, den sie an Sternheims Schicksal nahm.

Besorgt fragte der Graf auf dem Heimwege seine Gemahlin, ob ihr etwas fehle, daß sie so zeitig den Ball verlassen habe. Die Gräfin, der es nicht möglich war, ihre sonstige Unbefangenheit zu zeigen, schützte ein starkes Kopfweh vor. Den andern Tag kam der Hauptmann, der schon früher den Zutritt in ihrem Hause gehabt; heute aber ließ Frau von Helmberg mit Unpäßlichkeit sich entschuldigen, und empfieng ihn nicht. Ein zweites und drittes Mal ergieng es ihm nicht besser. Mit kaum verbissener Wuth entfernte Sternheim sich, wollte jedoch aus diesem geflissentlichen Vermeiden einen Schluß ziehen, der vollkommen in seine Eitelkeit paßte: daß

Digitized by Google

er nämlich der Gräfin gefährlich sey. Auf diesen Grund erbaute er nun sein weiteres, künstliches Benehmen. Traf er Frau von Helmberg am dritten Orte, was diese nicht immer verhüten konnte, so näherte er sich ihr nur selten, nur auf Momente, und heftete von Zeit zu Zeit ein getrübtes Auge sehnsuchtsvoll auf sie. Er, der Liebling aller Damen, der munterste, aufgeweckteste Gesellschafter, saß in finsterer Schwermuth da; seine heitere, jugendliche Laune schien verflogen, und die Veränderung, die sich plötzlich mit ihm zugetragen, war das allgemeine Gespräch. Laute Neckereien, leise Bemerkungen, unwillkührliche Zeichen von Eifersucht, die vorfielen, bewiesen der Gräfin, daß man auf der rechten Spur sey, und die Peinlichkeit ihrer Lage verdoppelte sich. Sternheims Kummer schmerzte sie, allein sie wagte es nicht, ihm irgend ein tröstliches Wort zu sagen, aus Furcht er möchte dann sich nicht bemeistern

Digitized by Google

und der Welt sein Geheimniß noch mehr verrathen, auch vielleicht gar Hoffnungen schöpfen, wo sie erbebte. Er mied ihr Haus, und als der Graf und seine Gemahlin ihn zu einem großen Souper, das sie gaben, einladen ließen, nahm er es zwar an, gieng aber nicht hin, indem er am Morgen der Fete dem Grafen schrieb; daß ein heftiges Fieber ihn nöthige, im Zimmer zu bleiben. Frau von Helmberg hörte diese Nachricht mit Schrecken und betrachtete sich als die einzige Ursache seiner Krankheit; ihr Herz litt unaussprechlich von dem Gedanken, und kaum daß sie vor dem zärtlichen Gatten und der Menge, die neugierig nach Sternheim fragte, ihre Unruhe verbarg.

Den Tag darauf besuchte der Graf den Hauptmann, und was er seiner Elisa von dem Patienten erzählte, war keineswegs geeignet, ihre Sorgen zu zerstreuen. Der Arzt

Digitized by Google

halte sein Übel — so hatte ihm Sternheim gesagt, der sich ganz das Ansehen eines Kranken geliehen — für die Folge eines außerordentlichen Gemüthsaffektes und stehe für nichts, wenn dieser nicht beseitigt oder gemäßigt würde; er, der Hauptmann, habe ihm zwar die Vermuthung des Arztes nicht bestätigen wollen, indeß aus seinen Mienen sey zu schließen, daß ein innerer Gram an ihm nage. Die Gräfin ließ sich täglich in ihrem und ihres Gemahles Namen nach seinem Befinden erkundigen, und ihre Freude war unbeschreiblich, als eines Morgens der Jäger die Antwort brachte: der Herr Hauptmann werde nächstens selbst seine Aufwartung machen, Ihren Excellenzen, dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin, für ihre gütige Theilnahme zu danken. Nach einigen Tagen wurde der Herr von Sternheim gemeldet, und die Gräfin, die sich grade allein in ihrem Kabinette befand, zitterte und besann sich einen Augen-

Digitized by Google

blick, ob sie ihn empfange. Das natürliche Verlangen, den wieder zu sehen, der so viel um sie gelitten, ihm auf eine oder die andere Art zu zeigen, daß sie als Freundin sich für ihn interessire, und vor allen der Glaube, daß ihre Strenge ihm leicht einen Rückfall zuziehen könnte, siegten schnell über jeden Scrupel der Vernunft. Der Hauptmann trat ein; die Gräfin gieng ihm liebreich entgegen, und äußerte mit unverkennbarer Wahrheit ihre Zufriedenheit über seine Herstellung. Sternheim antwortete mit einer Verbeugung und einem tiefen Seufzer. Frau von Helmberg war verlegen. „Sie haben sich rascher erholt, Herr Hauptmann, als es zu gewärtigen stand," fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „und sie machen Ihrer Krankheit eben keine Ehre."

„In meinen Jahren," erwiederte Sternheim, „hat man viel Kräfte, meine gnädige

Frau; aber um so gewaltiger ergreift einen auch der Schmerz....."

„Wenden Sie Ihre Kraft dazu an," unterbrach ihn die Gräfin sanft, „den Schmerz zu bekämpfen, und es wird Ihnen gelingen; einem starken Willen ist nichts unmöglich. Ermannen Sie sich, schonen Sie Ihre Gesundheit, Sie haben Freunde, denen Ihr Wohl nicht gleichgültig ist."

„Ja, wenn ich mir schmeicheln dürfte," entgegnete der schlaue Hauptmann, „der schönen Gräfin Helmberg je eine freundliche Empfindung für mich zu entlocken, dann würde ich unstreitig mein Leben höher achten, dann würde selbst mein Leiden mir lieb werden."

„Seyn Sie versichert, Herr von Sternheim," sagte die Gräfin, „daß ich und mein Gemahl Ihnen freundschaftlich zugethan sind,

Digitized by Google

und daß Sie uns kränken, wenn Sie daran zweifeln.“

„Ich bekenne mit Scham,“ sprach der Hauptmann, und küßte der Gräfin ehrerbietig die Hand, „daß ich Ihre Milde nicht verdiene, und was ich auch immer wegen meines vorigen Ungestüms zu meiner Entschuldigung anführen dürfte, ich fühle, daß ich auf Ihre Vergebung und Achtung keine Ansprüche mehr habe.“

„Vergessen wir das Geschehene!“ rief die Gräfin wahrhaft beglückt, den Hauptmann auf so gutem Wege zu sehen. „Was Sie sich erlaubten, betrachte ich wie einen Theil Ihrer gewesenen Krankheit; sie ist ausgerottet und mit ihr das Andenken jener Übereilung.“

Hier machte Graf Helmberg durch seine

Digitized by Google

Erscheinung dem Gespräch ein Ende. Er freute sich, den Hauptmann, welchen er lieb gewonnen und dem kein Herz verschloßen blieb, wenn er es ernstlich wollte, bei der Gräfin anzutreffen, und wünschte ihm Glück zu seiner Genesung; er sollte zu Mittage bei ihm speisen, Sternheim aber behielt sich dies Vergnügen auf ein anderes Mal vor und empfahl sich. Bald wurde er nun der tägliche Gast, und der Graf und seine Gemahlin gewöhnten sich so an ihn, daß er nicht fehlen konnte, ohne vermißt zu werden. Sein Betragen gegen Frau von Helmberg war durchaus anständig, und sagte ihr auch zuweilen ein Blick, oder die Wirkung eines unschuldigen Händedrucks oder ein Verlorenseyn in ihrem Anschauen, daß er sie anbete, seinen Lippen entfloh kein Wort, das darauf hindeutete. Der Gräfin entgieng nicht der scheinbare Streit in seinem Busen und nur höher achten mußte sie den Freund, der ihr zur Liebe die angeborene Heftigkeit

Digitized by Google

seines Wesens unterdrückte, und die verdammlichen Gefühle sinnlicher Strebungen, in das heilige Feuer ächter Freundschaft verwandelte. O, hätte sie gewußt, daß von allem, was sie großmüthig ihm zutraute, er nichts besaß, daß sein stetes Denken hinzweckte auf ihr Verderben, sie hätte den mit Entsetzen von sich gestoßen, den sie stündlich mit mehrerer Hingebung an sich zog.

Unaufhörlich bemüht, der Gräfin zu gefallen, ließ Sternheim keine Gelegenheit vorüber, ihr seine Aufmerksamkeit zu beweisen, ja er suchte, er schaffte diese Gelegenheiten, wenn sie ihm mangelten. So hatte er ihr, zum Beispiel, eines Tages ihren Schooßhund, den sie sehr liebte, selbst entwenden lassen, um das Verdienst zu haben, ihn ihr wiederzubringen; ein zweites Mal zerbrach er absichtlich ihre Mundtasse, damit er eine zehnfach kostbarere mit dem Bildnisse ihres Gat-

Digitized by Google

ten ihr an deren Stelle zuschicken durfte. Aber nie mochte er einen Dank dafür annehmen; immer hätte, was er geleistet, ein Anderer auch gethan; und alle Heimlichkeit, welche die junge Frau aus ihrer trägen Ruhe aufschrecken konnte, verbannte er sorgfältig; den eigenen Gemahl wählte er nicht selten zum Zeugen seines Eifers, und beobachtete dabei eine so edle Freimüthigkeit, daß es dem Grafen nicht einfiel, etwas Schlimmes zu argwöhnen. Diesen geringen Proben seiner Anhänglichkeit sollte bald eine bedeutendere folgen, von der er sich viel versprach. Mit seinem vertrautesten Freunde, einem Manne ohne Grundsätze, wie er, gerieth er zum Schein in einen Wortwechsel über die Gräfin, und das Resultat war, daß er den Freund auf Pistolen forderte. Frau von Helmberg erfuhr es nicht eher, bis nach dem vermeintlichen Duelle und auch dann nicht von ihm. Der Fürst, der ungern den Gedanken aufgegeben

Digitized by Google

hatte, ihre Gunst zu erlangen, und sich durch kleine Neckereien an der schönen Frau rächte, flüsterte ihr die Ursache des Zweikampfes zu. Die Gräfin erblaßte, und als am nächsten Tage der Hauptmann den Arm in der Binde zu ihr kam, füllten ihre Augen sich mit Thränen, und mit einem Blicke, der ihre ganze Dankbarkeit verrieth, sagte sie: „Wie tief bin ich in Ihrer Schuld, Herr von Sternheim!“ Der Hauptmann that befremdet und wollte auf keine Weise den Grund des Duelles eingestehen. Dieses Zartgefühl, diese feine Schonung erhöhten die Empfindungen der jungen Frau für den listigen Verführer.

So schlich Sternheim, wie ein Dieb, um das offene Herz der arglosen Gräfin herum, bis es ihm zuletzt gelang, unbemerkt hineinzuschlüpfen. Lange dauerte es, ehe sie selbst es ahnete, wie theuer der Mann ihr sey, der sie nur liebte aus Eigenliebe. Die fälschlich

Digitized by Google

von ihm ausgesprengte Nachricht, wieder nach seiner ehemaligen Garnison zu kommen, klärte sie endlich über ihre Gefühle auf, und der Hauptmann genoß die höllische Freude, die Gräfin in einen Zustand von Unruhe versetzt zu haben, der ihm keinen Zweifel mehr ließ, von ihr geliebt zu werden. Mit Schaudern stieg die unglückliche Frau in ihr Inneres hinab; aber noch hoffte sie, den Aufruhr zu besänftigen, die sträfliche Neigung durch ihre Tugend zu überwinden. Nicht geflissentlicher verbarg sie dem Grafen ihr Gemüth, als sie dem Geliebten ihre Verirrung zu verheimlichen strebte. Daß er es nimmer erführe, Herr aller ihrer Gedanken geworden zu seyn, darauf gründete sie ihre gewisse Rettung. Aber dem scharfen Blick des Mißwollenden, konnte sie sich nicht entziehen, und Sternheim wußte, daß er gesiegt hatte, bevor die Gräfin es nur wußte. Der Moment dünkte ihm gelegen, seine Anträge zu erneuern;

Digitized by Google

Frau von Helmberg bebte, als er ihr wieder zum ersten Male von Liebe sprach, als er bescheiden, mit dem Ausdrucke des Kummers, sich durch seine lang verhaltene, tödtende Leidenschaft, bei ihr entschuldigte; als er kühn und immer kühner um ihre Gegenliebe flehte und Erhörung von ihr, zur Bedingniß seines Lebens machte. Was vormals die Gräfin aus Sternheims Munde empört hatte, vernahm sie jetzt mit Rührung, mit unsäglichem Schmerze; doch sie faßte sich, sie verwies dem Hauptmann sanft seine Forderungen, sie zeigte ihm die ganze Unmöglichkeit der Gewährung. „Je edler ich Sie glaube," fuhr sie fort, „je dreister darf ich an meine Pflichten, an die Ihrigen, Sie erinnern. Was ich meinem Gemahle verdanke, ist Ihnen nicht unbekannt; ich war arm und ohne Geburt: er hat mir Reichthum, Ehre und Ansehen gegeben; er hat mich zu sich empor gezogen, und bestrahlt von dem Glanze seiner Verdienste, theile ich

Digitized by Google

die Achtung, die er genießt. Soll ich dieser Achtung mich unwerth darstellen? Soll ich dem trefflichen Manne seine Wohlthaten mit Verrath und Treulosigkeit vergelten? O nimmermehr! Wollten Sie selbst, den er liebt, wie einen Sohn, das Gastrecht verletzend, Unfrieden und Zwist in sein Haus bringen? Besinnen sie sich, Sternheim, bleiben Sie mein Freund, den ich schätze, der mir theuer ist..... Treibt aber diese unglückselige Leidenschaft Sie zu weit, fühlen Sie sich nicht länger stark genug, meine Gegenwart zu ertragen: so fliehen Sie, meiden Sie meinen Anblick bis zu ruhigern Zeiten; mein Segen, meine Theilnahme, meine....." hier hielt sie einen Moment inne, „meine schwesterliche Zärtlichkeit wird Sie begleiten, wohin Sie auch Ihre Schritte lenken."

„Elisa!" rief der Hauptmann und sank

Digitized by Google

zu ihren Füßen. „Elisa, Sie wollen meinen Tod?“

„Nur das Gute, nur das Rechte will ich!“ entgegnete die Gräfin bewegt und hob ihn in die Höhe. „Kommen Sie zu sich, Sternheim, bedenken Sie, daß Ihre Ansprüche schon Beleidigung sind für eine treue Gattin; daß ich Sie eigentlich gar nicht anhören sollte.....“

„Sie hassen mich also?“

„Ich hasse Sie nicht, o nein! aber ich liebe die Tugend über alles.“

„Ach, wenn Sie empfänden wie ich,“ sagte Sternheim wehmüthig, „wenn Sie die Gewalt der Leidenschaft kennten, die mich zerstört; wenn Ihr Herz einem andern Herzen

Digitized by Google

sich zu ergeben vermöchte, Sie würden Erbarmen fühlen....."

„Ein Erbarmen, das mich erniedrigt, kann Sie nicht beglücken! Schweigen Sie, Sternheim, ich bitte; denn meine Seele blutet, daß ich den Mann, den ich hochachten gelernt mit einem Male so selbstsüchtig und gewöhnlich finde. Noch darf ich meinem Gatten dreist ins Antlitz schauen, und keine Macht der Erde soll mich zur Verbrecherin stempeln!"

„Verlassen Sie den Grafen," sprach der Hauptmann mit Feuer, suchen Sie die Scheidung nach und werden meine Gemahlin. Es ist dies nichts Unerhörtes, nichts Unerlaubtes; die Umstände, die Sie zu einer unpassenden Ehe verleiteten, Ihre Jugend, das natürliche Sehnen nach einem erhebendern Verhältnisse, entschuldigen Sie hinlänglich vor

Digitized by Google

der Welt, und in Ihrem Busen erwarte ich den Richterspruch der Liebe.“

„Umsonst,“ antwortete die Gräfin festen Sinnes, „ist alles, was sie über diesen Punkt mir sagen! Hätte ich Sie gekannt, ehe ich Gräfin Helmberg ward, Ihre Bewerbung wäre mir ehrenvoll, und warum soll ich es leugnen? l i e b gewesen. Jetzt muß ich sie von mir weisen!“

So beharrte die Gräfin auf ihrer Meinung, und Sternheim verzweifelte beinah, sie je seinen Wünschen gemäß zu sehen. Daß er ihr seine Hand angeboten, geschah blos, um das Sträfliche seines Verlangens in ihren Augen zu mildern; denn er wußte zu gut, daß sie den Vorschlag nicht eingehen würde. Er blieb einige Tage weg, sodann kam er wieder, gleichsam als sey der Versuch, sie zu meiden, unausführbar. Die schon früher er-

Digitized by Google

künstelte Melancholie, rief er abermals, verstärkt zur Hülfe, und Frau von Helmberg unterlag fast dem Grame. Die Krankheit ihres Vaters und sein Tod, gaben ihr mindestens einen schicklichen Vorwand für die Thränen, die nicht allein dem Urheber ihrer Tage flossen, und der Graf ahnete nicht den furchtbaren Gemüthszustand seiner angebeteten Elisa, den er noch verschlimmerte durch seine immer wachsende Zärtlichkeit und Güte. Je heftiger und unbezwinglicher aber ihre Liebe zu Sternheim ward, je mehr reifte der Entschluß in ihr, der Gefahr durch ein entscheidendes Mittel zu entrinnen. Ihre Gesundheit hatte von Kummer und Anstrengung gelitten und es konnte dem Grafen nicht auffallen, daß sie ihn bat, mit ihr aufs Land zu gehen, um sich durch Ruhe herzustellen. Der Herbst war schön und von der freien Luft hoffte auch der besorgte Gatte eine heilsame Wirkung für seine Gemahlin. Die Anstalten wurden demnach

Digitized by Google

getroffen, und ungeachtet aller Abmahnungen der sogenannten Hausfreunde, trat die Gräfin ihre Reise an. Der Hauptmann, der das Motiv dieser Flucht wohl errieth, begleitete sie mit einigen Andern eine Strecke zu Pferde, und Elisa athmete leichter, als sie die Herren den Rückweg nach der Residenz nehmen sah.

Das nächste Gut des Grafen, welches er zu seinem Aufenthalte erwählt, lag ungemein anmuthig, und hatte auch in seiner Nachbarschaft mehrere adeliche Familien, die, wenn man Zerstreuung suchte, sie hinlänglich gewähren konnten. Hier fieng die Gräfin an, sich wieder zu erholen; hier fand sie auch Muße, sich zu sammeln und den ganzen Abgrund zu überschauen, den sie so glücklich umgangen. Dankend fiel sie auf ihre Knie und segnete das Geschick, das sie errettet vor einem verworfenen Leben. Durch größeres Zu-

Digitized by Google

vorkommen, durch innigere Anhänglichkeit bat sie nun stillschweigend dem zu nahe getretenen Gemahl ihr Unrecht ab, und das Bewußtseyn, wenigstens zuletzt gethan zu haben, was sie freilich gleich hätte thun sollen: den Verführer fliehen, machte ihr des Grafen steigende Verehrung minder drückend. Zwar liebte sie Sternheim noch, zwar umschwebte seine leidende Gestalt sie noch überall; aber ihn nicht sehen, war genug, um von der Zeit das Beste zu erwarten; den Freund ganz aus ihrem erkenntlichen Herzen verbannen, wollte sie gar nicht, es blos dahin bringen, daß sie mit Sicherheit in seiner Nähe weilen konnte.

Auf diese Art waren einige Monate verstrichen und die Gräfin mit jedem Tage heiterer und wohler geworden, was der Graf mit höchster Befriedigung wahrnahm, als eine Jagdparthie den Fürsten eines Abends auf ihren Landsitz führte. In seinem Gefolge be-

Digitized by Google

fanden sich viele Kavaliere aus der Residenz und unter ihnen auch Sternheim. Ein Blitz des Himmels am hellen Mittage, hätte sie nicht mehr überrascht, als diese Erscheinung, und mit Mühe verbarg sie ihren peinlichen Schreck. Der Fürst, sehr galant und liebenswürdig gegen die Gräfin, sprach ihren Gemahl für sich und einen Theil seiner Dienerschaft um ein Nachtlager auf seinem Schlosse an. Herr von Helmberg, geschmeichelt durch die Ehre, die ihm widerfuhr, bot alles auf, seinen erlauchten Gast so anständig zu bewirthen, als es ohne Vorbereitung möglich war. Die Gräfin, der es die größte Gewalt kostete, sich zu fassen, vermied es angelegentlich, mit dem Hauptmann allein zu seyn; er bemerkte wie sie mit sich kämpfte, und seine Teufels-Seele jauchzete ob des Streites. Eine bange, thränenreiche Nacht brachte sie zu, und bejammerte den Augenblick, der sie so erbarmungslos herausgerissen aus ihrem schwer

Digitized by Google

errungenen Frieden. Am andern Morgen forderte der Fürst seinen Wirth auf, das Treibjagen mit zu machen, und der Graf, wiewohl kein Liebhaber von solchen Dingen, hielt jedoch die Einladung seines Herrn für einen Befehl, dem er sich nicht zu entziehen wagte. Er schied sofort auf mehrere Tage von der Gräfin, die mit unerklärlichem Wehmuthsgefühl die Gesellschaft sich entfernen sah. Sternheims unverhoffter Anblick hatte die mächtige Empfindung ihres Herzens aufs neue angeregt; alles Wünschen, alles Sehnen ihrer glühenden Brust, war wieder lebendig geworden; brennende Zähren entströmten ihren Augen, düstere Trauer hatte sich ihrer bemeistert und mit Beben überdachte sie Vergangenheit und Zukunft, als plötzlich die Thür sich öffnete, und Sternheim wie ein böser Geist vor ihr stand. Eine Leichenblässe bezog ihre Wangen. „Sie hier, Herr Hauptmann?“ fragte sie mit zit-

Digitized by Google

ternder Stimme. „Ich glaubte Sie auf der Jagd.“

„Zerstreut habe ich mich vorsätzlich von den Übrigen,“ antwortete Sternheim, „habe dies wilde Getümmel, das dem Toben in meinem Busen nicht gleich kommt, verlassen, um dir noch einmal zu sehen, die mich zur Verzweiflung treibt. Elisa, ich ertrage es nicht länger, meine Liebe zu Ihnen stößt mich ins Grab! Hergeeilt bin ich, der Geliebten ein ewiges Lebewohl zu sagen und dann zu sterben unter fremdem Himmelsstrich.“

Die Gräfin unaussprechlich geängstigt und bewegt, suchte ihn zu besänftigen; ihre Thränen flossen häufiger, sie bat ihn milde, des Schicksals Schlüsse zu ehren; sie drückte den trostlos gewähnten Freund liebend an sich, da umschlang er sie mit roher Heftigkeit, da überdeckte er sie mit seinen falschen Küssen

Digitized by Google

und — der Engel der Tugend wandte sich ab von ihr. Vollführt war das Bubenstück, das dem Hauptmann so viel Zeit und List gekostet; triumphirend betrachtete er das Schlachtopfer seines schändlichen Willens. Aber in namenlosem Entsetzen erwachte die Gräfin aus ihrem Sinnenrausche, und mit Grausen entriß sie sich den Armen ihres Verderbers. Daß er fliehen solle, war alles, was sie hinausstürzend zu sagen vermochte. In einem Zustande, nur begreiflich schuldlosen Seelen, fiel Frau von Helmberg in ihrem Schlafzimmer laut weinend aufs Sofa nieder. O, wenn der Tod in dem Momente sich liebreich ihrer angenommen, oder der Gott des Wahnsinnes in seiner verheerenden Kraft, jedes leise Erinnern an Geschehenes, hätte vertilgen können, sie wäre den Tausch nur all zu gern eingegangen. „Hinweg!" rief sie, als der erste gewaltsame Schmerz ein wenig nachgelassen. „Hinweg von dem Orte meines Ver-

Digitized by Google

brechens!“ Und so befahl sie einzupacken und schrieb ihrem Gemahle folgenden Brief, den er bei seiner Heimkehr finden sollte:

„Fehlen konnte Ihre unglückliche Elisa, „nicht den Frevel so weit treiben, vor dem „hochgeachteten, unwiederbringlich beleidigten „Gatten, je noch zu erscheinen. Nie wird „mein Fuß die Schwelle mehr betreten, die „ich entheiligt. Was meine Brust empfindet, „wenn ich Ihres Schmerzes, Ihres gerech„ten Unwillens, des Hasses gedenke, den Sie „vielleicht auf die werfen, die Ihnen so viel „verdankt, bin ich zu schildern nicht fähig. „Dies letzte Lebewohl, das ich aus tief „betrübtem Herzen Ihnen zurufen muß, „klingt mir gleich des Ewigen unabänderli„ches Verdammungsurtheil. Der Herr des „Lichtes schütze Ihre Tage, wie er die mei„nigen bald enden möge; er verleihe Ihnen „in seiner Gnade die Ruhe, die ich mir nicht

Digitized by Google

„erflehen darf; er verlösche das Andenken mei-
„ner Unthat in Ihrem Gedächtnisse, wie die
„unvertilgbare Erinnerung Ihres Edelmuths,
„die Stunde meines Todes erschweren wird!
„Wehe über mich, daß ichs einen Augenblick
„vergessen konnte, dem vortrefflichsten, dem
„liebevollsten Manne, Gattin zu seyn! Aber
„ist mein Vergehen groß, die Qual, die ich
„dafür erdulde, ist es nicht minder! Ver-
„zeihung kann mir nicht werden, kann ich nicht
„fordern, doch einer Thräne des Mitleids bin
„ich nicht unwerth, sie sey mir vergönnt von
„ihm, den ich einst — o selige Zeit! — be-
„glückte."

Die Schloßglocke hatte den zwölften Streich gethan, der volle Mond beleuchtete die kalte, nächtliche Winterlandschaft; zugefroren war der kleine See, die umhergepflanzten hohen Bäume glänzten von Schnee und Eis; schwarze und goldene Kreuze ragten

Digitized by Google

schauerlich über die ferne weisse Kirchhofsmauer hervor, mahnend an Gottes unausbleiblichen Ruf; die Dorfbewohner schliefen, als Frau von Helmberg einen letzten Blick warf auf das ähnliche Gemälde ihres Gatten, das im Vorsaale in Lebensgröße hieng, und mit Zähren der bittersten Reue, begleitet von zweien ihrer Leute, in den Wagen stieg, um den Weg nach Frankenthal, zu ihrer mütterlichen Freundin zu nehmen, die schon seit einiger Zeit sich aufs Land zurückgezogen. Unvorbereitet überraschte sie die Baronin, die eben über den Plan sann, ihren Wohnsitz zu verändern und nach einem andern, ihr zugehörigem Gute, ganz in der Nähe der Gräfin, abzugehen.

„Ist es möglich!“ rief die Schwester des Grafen Helmberg und umarmte ihre Freundin unter lautem Entzücken. Du hier, Elisa! jetzt, so unvermuthet, in dieser stren-

Digitized by Google

gen Jahreszeit? Sprich, welch glücklicher Zufall führt Dich her? Und mein guter Bruder, Dein Gemahl, wo ist er? Aber Du bist blaß," setzte sie hinzu, „Deine Hand glüht und zittert! Was ist Dir? Schmerz lese ich in Deinen Mienen, nicht Zufriedenheit über unsere Wiedervereinigung."

„Ach, wüßten Sie, theuerste Baronin," entgegnete die Gräfin, indem sie schluchzend zu den Füßen ihrer Wohlthäterin sank und mit einem unausdrückbaren Gefühle sie umfaßte, „wüßten Sie, wie Ihre Freundlichkeit mich beschämt, wie diese Güte mich demüthigt! Verlegen vor ihrer Tugend, wage ich es nicht, zu nennen, was mich fortgetrieben aus meines Dorfes stillem Aufenthalt und doch bin ich gekommen, mein schuldvolles Herz vor Ihnen auszuschütten. Diese Strafe habe ich mir selber zuerkannt; Verachtung von Ihnen, ist die härteste, die mir hat werden

Digitized by Google

können. O, erbleichen Sie nicht schon, verehrte Frau! Noch wissen Sie nicht, ahnen's auch nicht, wie tief Ihre Elisa gefallen. Aber so wenig ihrer Unschuld goldene Tage jemals wiederkehren, so wenig darf sie zu dem mißhandelten Gemahle je zurück!"

„Himmel, was ist das!" rief Frau von Frankenthal sich immer mehr entfärbend und hob die Gräfin in die Höhe. „Elisa, welch fürchterliches, anklagendes Wort ist Deinen Lippen entfahren! Erkläre Dich, was hat sich begeben? Eine nachsichtsvolle Mutter wirst Du stets in mir finden."

„Ich verdiene diese Nachsicht nicht!" sprach die Gräfin, und neigte sich auf die Hand der Baronin. „Verrathen habe ich in seiner Abwesenheit den theuern Gemahl, mich hingegeben dem Verführer, den ich floh und der durch so viele scheinbare Beweise

Digitized by Google

ächter Liebe und Treue, mich endlich in diesen Abgrund gezogen. O, daß ich früher ihn durchblickt hätte, wie jetzt seine ganze Tücke sich mir offenbart!"

„Und wem konnte es gelingen," fragte die Baronin erschüttert von mancherlei Empfindungen, „diese Engelsreinheit zu trüben?"

„Sternheim war's, geliebte Mutter, der das Herz Ihrer Elisa berückte, der den unbewachten Moment, wo meine Liebe ihn trösten, ihn aufrichten wollte, so nichtswürdig benutzte; der in einer einzigen Minute mein tugendhaftes Leben und den gräßlichen Kampf, den ich schon mit Ehren ausgefochten, zu Schanden machte! Ich kenne mich nicht mehr, und wenn ich mich erkenne, so schaudere ich vor mir selbst."

„Fasse dich, mein Kind," sagte Frau

Digitized by Google

von Frankenthal milde, und schloß Elisen mit Innigkeit an ihre Brust. „Dieser eine Fehltritt, wie strafbar er auch sey, kann Deine vielen Tugenden nicht aufheben. Die Vorwürfe, die dich bestürmen, die Martern, die Dein Gewissen Dir auferlegt, bürgen für die Unmöglichkeit einer zweiten Verirrung. Die Sache bleibe ein unverbrüchliches Geheimniß unter uns. Noch hast Du eine lange Zukunft vor Dir, in welcher Du durch genaue Pflichterfüllung Deine Schuld abzubüßen vermagst. Verschweige dem gekränkten Gatten das Vorgefallene, nicht weil er sich weigern würde, Dir zu verzeihen, sondern weil es unnöthig ist, ihn damit zu betrüben, und kehre zu ihm zurück. Ich begleite Dich hin, wir ersinnen eine Ursache Deiner plötzlichen Reise zu mir; Du fängst einen neuen Abschnitt Deines Lebens an, und die Vergangenheit versinket in die Nacht der Zeiten.“

Digitized by Google

„Vergebens, beste Mutter! Mein Entschluß steht fest. Das einsamste Kloster, aus dem nie eine Kunde wird, noch eine zu ihm dringt, verberge mich und meine Schmach. Es hieße dem Laster die Hand reichen, wenn Verbrecherinnen, wie ich, forthin leben dürften, wie sie gelebt haben. Je weniger ich die Strenge der Menschen zu befürchten, je strenger muß ich mich selbst richten. Geschrieben habe ich dem Grafen mein Unrecht, meine Flucht ihm angezeigt; jetzt eilen Sie, die ihm theuer, an des edlen Mannes Busen, die Wunde, welche ich seinem Herzen schlug, mit liebender Hand zu heilen; mein Herz wende ich dem Gotte zu, der es durchschaut und hoffe durch die unaufhaltsamen Thränen herber Reue am letzten meiner Tage, die arge Schuld von mir gewaschen zu haben, und Gnade zu finden vor dem Throne des ewigen Herrschers.“

Digitized by Google

Alles Zureden, alles Bitten der Frau von Frankenthal, Elisen von ihrem Vorsatze abzubringen, blieb fruchtlos, und nichts gewann sie durch ihr zärtliches Flehen, als das Versprechen der Gräfin, kein gar zu entlegenes Kloster zu wählen, und Nachricht von sich zu geben. Schwer bedrückt trennten die beiden Freundinen sich, und die eine reiste zu dem unglücklichen Bruder, der sein Geschick mit männlicher Kraft ertrug, dem aber nie mehr ein heiteres Lächeln zu entlocken war, indeß die andere, abgeschieden von allem weltlichen Verkehr, ihr augenblickliches Vergehen mit Jahre langer Buße bezahlte und endlich, noch in der Blüte ihrer Tage, vor Gram dahin starb. Daß der junge Frankenthal, Sohn der Baronin, sich der Sache seines Oheims angenommen, den verruchten Sternheim gefordert und niedergeschossen hatte, erfuhr sie nicht, und ihm verzeihend, schlummerte sie sanft hinüber zu einem bessern Seyn.

Digitized by Google

Der Todesfall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Todesfall.

Laura, die sechzehnjährige Tochter eines armen Landpredigers, lebte seit dem Hintritt ihrer Mutter, ganz dem alten gebeugten Vater, der den Verlust der geliebten Gattin, an welche lange Gewohnheit und ihre Tugenden ihn gefesselt, nur mit der Hülfe der alles lindernden Religion ertrug. Eine hochbejahrte Tante, die kaum mehr ihren Großvaterstuhl verlassen konnte, eine treue Magd, welche im Dienste der Familie grau geworden und einige Knaben, die man für ein geringes Jahrgeld dem Geistlichen in Pension gegeben,

Digitized by Google

bildeten das Hauswesen des Pastors Strömer zu Schönbach, einem kleinen, friedlichen Dorfe, das seine thätigen Einwohner mit Ackerbau und Fischfang ernährte, und durch seine reizende Gegend Laura's Herz oft recht innig erfreute. Wenn sie im Sommer nach vollendeter Tagesarbeit, wo sie alles in der Wirthschaft besorgt, der alten Tante aus der Bibel vorgelesen, dem Vater seine Nachtsuppe bereitet hatte, des Pfarrers Zöglinge zu Begleitern nahm und Thal und Feld mit ihnen durchstreifend, in jedem einzelnen Grashalme der flachen Erde, wie in den düstern Waldungen hoher Berge, die Größe Gottes erkannte; wenn sie in den letzten Strahlen der majestätischen Sonne, wie im schwachen Lichte kaum bemerkbarer Sterne, eine allwaltende Hand erblickte: so stieg kein anderes Gebet in ihrer frommen Brust auf, als daß der Herr dieser Welten, die Ihrigen erhalten möge und ihr ferner den Genuß der freien Natur vergönnen.

Digitized by Google

Die Hochzeit eines Amtmanns aus der Nachbarschaft, nöthigte den Pastor Strömer, der die Trauung verrichten sollte, zu einer kleinen Fahrt. Sein ganzes Haus war zum Schmause eingeladen; allein nur Laura gieng mit dem Vater. Die Pensionairs wurden der Magd und der Tante anvertraut. Eine bequeme viersitzige Kutsche, nach ehemaliger Art, holte den Geistlichen zu Mittage ab. Laura hatte ihren besten Putz, ein Kleid von weißem Nesseltuch mit weißer Stickerei, die Weihnachtsgabe einer reichen Pathe, angelegt, und das hellbraune seidene Haar mit einem Basthute, den frische Rosen verzierten, bedeckt; an ihrem vollen Busen prangte ebenfalls ein Bouquet natürlicher Blumen, alle aus des Vaters Garten, die sie selbst gewartet und gepflückt; Schuhe von blaß rothem Atlas, schnürten den schmalen, niedlichen Fuß ein; ein Kreuz von Perlen, das Erbstück ihrer seligen Mutter, hieng an einer Perlen-

Digitized by Google

schnur um ihren blendenden Hals; und als sie so vor den Pfarrer trat, der sein theures Kind seit der Gattin Tode nicht in solch stattlichem Anzuge gesehen, konnte er sich der Freudenthränen nicht erwehren. „Gott segne Dich mit einem Manne, meine Tochter,“ rief er und umarmte sie, „wie er mit körperlicher Schönheit Dich bedacht; er verleihe Dir so viel Glück, als Du's verdienst um Deinen alten Vater!“ Gerührt küßte Laura dem Geistlichen die Hand und sprach: „So lange der Allmächtige mich in meinem jetzigen Wirkungskreise erhält, bin ich zufrieden; ich kenne keinen Wunsch, als die trüben Tage meines guten Vaters zu erheitern. Jede Veränderung würde mir schmerzhaft seyn.“

„Doch ist es die Bestimmung des Weibes,“ antwortete Pastor Strömer, „einen Gatten zu beglücken und in wohlgebildeten

Digitized by Google

Kindern, dem Staate nützliche Bürger zu schenken.“

„Auch will ich diesem göttlichen Berufe mich nicht entziehen,“ erwiederte Laura, „und zur Zeit aus des Vaters Händen in Demuth den Verlobten empfangen; nur sey es mir erlaubt, dies Ziel noch fern zu wähnen.“

Ehrerbietig kam man dem würdigen Pfarrer und seiner reizenden Tochter entgegen, und nach geschehener Einsegnung des Brautpaares, überließ man sich den unschuldigen Zerstreuungen des fröhlichen Tages. Pastor Strömer machte, als man abgespeist hatte, seine Parthie Lomber, und die muntere Jugend tanzte in buntem Gemisch. Laura trug vor allen Mädchen den Preis davon, und jedweder beeiferte sich, ihr dies auf seine Weise zu zeigen; aber keinem gelang es besser, als

Digitized by Google

dem jungen, schönen Wildenstein, der, wenn er nicht mit ihr tanzen konnte, den Tanz mied, und dadurch die Eifersucht mancher erregte, die sich hübsch dünkte. Das Wohlgefallen, das er an des Pfarrers Tochter fand, war gegenseitig, und gebot auch der Anstand, daß Laura dies dem Jünglinge nicht verrieth: so entgieng es ihm dennoch nicht, daß sie am liebsten mit ihm die Reihen durchflog. Gern hätte Laura, wie die Übrigen, das Vergnügen der Nacht bis zum frühen Morgen verlängert; doch dem Vater durfte dieses ungewöhnliche Wachen schädlich werden, und ihn selbst antreibend zur Rückkehr, begab sie, die Geehrteste aus der Versammlung, sich am zeitigsten hinweg. Wildenstein führte sie an den Wagen und drückte leise ihre weiche Hand, als er sie hineinhob: sie sagte ihm ein freundliches Lebewohl und die große Kutsche nahm langsam den Weg nach Schönbach. Pastor Strömer, nachdem er einen kleinen

Digitized by Google

Augenblick über das Hochzeitsfest und die Gäste mit seiner Tochter gesprochen, entschlief sanft und Laura war allein mit ihren Gedanken, die alsbald auf den liebenswürdigen Wildenstein fielen. Von allen Männern, die sie noch gesehen, hatte keiner einen so bestimmten Eindruck auf sie gemacht; aber es war nichts Quälendes, nichts Ängstliches in dieser Empfindung; sie freute sich der Bekanntschaft wie einer lieben Erscheinung, die sie in ihrem Sinne festzuhalten suchte, ohne zu wissen, ob diese Erscheinung ihr je wieder begegnen würde. Tante und Zöglinge schliefen, als sie zu Hause ankamen, das ganze Dorf war in Ruhe eingewiegt; nur Christiane, die ergebene Magd, wartete ihrer Herrschaft und eilte flugs mit einem Lichte herbei, als sie den Wagen vorfahren hörte. „Nicht wahr, wir sind sehr lange geblieben?“ fragte Laura, gleichsam als wollte sie sich entschuldigen bei der Alten.

Digitized by Google

„Mir ist freilich die Zeit nicht kurz geworden," liebes Mamsellchen antwortete diese; „aber wenn ich mir so dachte, wie Sie sich belustigen würden, da war mir's schon Recht." Dem Pfarrer überreichte sie einen Brief, den ein Bote in seiner Abwesenheit gebracht. Strömer verschob die Eröffnung desselben auf den nächsten Morgen, legte das Schreiben auf den Kamin, und gieng zu Bette. Laura erzählte Christianen noch beim Auskleiden von den Brautleuten, wie diese und alle Umstehenden bei der Rede ihres Vaters geweint, wie man nachher sich vergnügt hätte, und wie oft sie mit dem jungen Wildenstein getanzt, der der beste Tänzer vom ganzen Balle gewesen. Eine ungestörte Nacht folgte dem heitern Tage, und lachende Träume riefen ihr die Scenen verflossener Stunden in lieblichen Bildern zurück.

Als die kleine Familie am andern Mor-

Digitized by Google

gen beim Frühstücke saß, erinnerte Laura den Vater an seinen gestern eingegangenen Brief, den dieser völlig vergessen hatte. Er setzte seine Brille auf, entsiegelte das Blatt, las und gab es mit zufriedener Miene der Tochter, daß sie es laut lese, damit auch die Tante den Inhalt vernehme. Laura that wie der Pfarrer verlangte.

„Mein hochgeschätzter Lehrer und Amts-
„bruder! (so hieß es im Briefe.) Ich kenne
„Ihre Grundsätze, kenne das fromme Herz
„Ihrer tugendhaften Laura, das nicht nach
„eitler Größe strebt, das sich begnügt mit
„dem Glücke ihre Umgebungen zu beglücken;
„darum fasse ich den Muth, mich ihr zum
„Gatten anzubieten. Gewohnt, auf dem Lan-
„de zu leben, findet sie auch hier in herrli-
„cher Gegend und nahe an des Vaters Pfar-
„re, was ihr Gemüth erheben, was sie in
„schöner Thätigkeit erhalten kann. Meine

„erste geliebte Frau — Gott habe sie selig! „— hinterließ mir eine mutterlose Waise, „der soll Ihre gottesfürchtige Laura eine zweite „Mutter seyn. Ich bin noch jung, mein „Einkommen ist reichlich, auch besitze ich et„was eigenes Vermögen; und als guter Christ „und zärtlicher Ehemann, werde ich gewis„senhaft für ihr Bestes sorgen. Ich bitte „um Antwort.

Der Pfarrer Richterhain
zu Großenfelde.

„Und was sagt meine Laura dazu?“ fragte der alte Strömer seine erschrockene Tochter. „Wie gefällt ihr der Vorschlag? Richterhain ist ein hübscher, ein redlicher Mann, ein Mann für sein Brodt. Ich kenne ihn von Jugend auf; er war mein Schüler, sein Herz ist weich und sein Verstand geläutert.“

„Das bin ich nicht in Abrede,“ ant-

Digitized by Google

wortete Laura verlegen; „allein meine Neigung zum Heirathen ist noch so unentschieden und mir däucht bis jetzt alles so mangelhaft gegen das Glück, an Ihrer Seite zu leben, daß ich Sie bitten muß, lieber Vater, mich vor der Hand in Ihrem Schutze zu lassen.“

„Und was soll ich dem Pfarrer Richterhain erwiedern?“ fragte der gute Strömer, der seinem Kinde durchaus keinen Zwang anthun wollte.

„Meine eigenen Worte, theuerster Vater!“ rief Laura dem Pastor die Hand küssend. „Herr Richterhain ist ein vernünftiger Mann, er wird meine Gründe ehren.“

Zwar sprach die Großtante viel darein und tadelte die heutige Jugend, besonders die jungen Mädchen, die über dem vielen Wählen alt würden und zuletzt den Ersten Besten

Digitized by Google

nähmen, um nur unter die Haube zu kommen, und der Pfarrer zu Schönbach gab ihr nicht ganz Unrecht; indeß das Wohl seiner Laura war ihm zu heilig, und er schrieb sofort dem Freunde, was er mit der Tochter verabredet hatte, ohne ihm jedoch für die Zukunft alle Hoffnung zu rauben.

Gegen Abend machte Laura einen Spaziergang; ihres Vaters Lehrlinge spielten vor ihr her. Die Sonne sank allmählig in den Fluß herab, eine erfrischende Luft wehte durch die Felder; sie setzte sich am Fuß eines Baumes auf eine Rasenbank und überdachte den Heirathsantrag des Herrn Richterhain, gegen den sie, so gut sie ihn auch sonst leiden gemocht, jetzt da er ihre Freiheit fesseln wollte, eine Art von Unmuth verspürte. Sie war so froh, daß ihr der Vater nicht zürnte, aber sie fühlte doch zu gleicher Zeit, daß sie ihm sein Ende verbittern würde, wenn er nicht

Digitized by Google

die Befriedigung haben sollte, sie mit einem rechtlichen Gatten vereinigt zu sehen, und der erste Mißlaut in ihrem rein gestimmten Herzen, ließ sich hören. In Gedanken vertieft, im Streite mit sich selbst, störte sie das Traben eines Reiters. Sie blickte auf und Wildenstein hielt vor ihr. Rasch sprang er vom Pferde und band es fest an den nahen Zaun. „Ihnen und Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung zu machen," sprach er zu der freudig überraschten Laura, „um mich zu erkundigen, wie der gestrige Tag Ihnen beiderseits bekommen, ritt ich hieher. Ich hätte es freilich nicht thun sollen ohne Ihre Erlaubniß; allein ich weiß nicht, wie es zugieng, daß ich bei Ihrer Abfahrt zu schüchtern war, meine Bitte vorzutragen. Und wer steht mir nur dafür," fügte er seufzend hinzu, „ob es nicht rathsamer gewesen wäre, diesen Besuch zu unterlassen!"

Digitized by Google

„Sie werden meinem Vater gewiß sehr willkommen seyn, Herr Wildenstein," antwortete Laura mit erhöhtem Roth auf ihren Wangen und errief die Knaben, die sich etwas von ihr entfernt hatten, daß sie die Rückkehr mit ihr anträten. Wildenstein gab sein Pferd einem Bauerburschen zu führen und gieng neben Laura her. Beide waren befangen, beide schwiegen oft und sagten selten, was sie sagen wollten; aber dann und wann faßte Wildenstein Laura's Hand und neigte sich in stiller Wehmuth auf dieselbe, eine Thräne schwamm in seinem großen blauen Auge, er betrachtete mit Begeisterung das schöne Mädchen, das ihm heute in ihren einfachen Hauskleidern noch weit anziehender erschien, als gestern in ihrem Putze, und seine Mienen erklärten, was sein Mund nicht nannte.

Pastor Strömer empfieng den jungen Mann, dessen Äußeres so vortheilhaft für ihn

Digitized by Google

sprach, mit patriarchalischer Herzlichkeit; er mußte die frugale Abendkost mit ihm theilen, er mußte sich auch nachher noch beim Mondenschimmer mit ihm und der Tochter unter die uralte Eiche vor dem Hause niedersetzen, und manches erzählen und manches anhören. „Ich habe einen Geheimerath Wildenstein gekannt," sagte der Pfarrer, „der in unserer Residenz lebte, ist das etwa ein Verwandter von Ihnen?"

„Es ist mein Oheim," erwiederte der junge Mensch," und er bewohnt jetzt, zwei Meilen von hier, ein Gut, das ihm durch Erbschaft zufiel."

„So sagen Sie ihm doch, daß Sie den Pastor Strömer gesehen," entgegnete dieser. „Wir haben zusammen studirt, und waren ehemals Freunde. Etwas hart und eigensinnig ist er immer gewesen, und Schlägereien

Digitized by Google

gab es die Menge zwischen ihm und den übrigen Studenten; indeß er hatte auch seine guten Seiten, wenn man nur mit ihm umzugehen wußte.“

„Da ich sein Hausgenosse bin,“ versetzte Wildenstein, „ist mir's ein Leichtes, mich Ihres Auftrages zu entledigen.

„Er hat Frau und Kinder?“ fragte der Pfarrer.

„Seine Frau ist gestorben,“ entgegnete jener, „und von sechs Kindern ihm nur eine einzige, wohlerzogene, hübsche Tochter übrig geblieben. Diese Unfälle haben ihn sehr mitgenommen und seinen von Natur heftigen Character und den Eigensinn, welchen Sie schon an ihm bemerkten, noch mehr zur Reife gebracht. Er ist grämlich, ist herrisch, und ich möchte es keinem, der von ihm abhängt, ra-

Digitized by Google

then, ihm zuwider zu handeln; seine Gnade schenkt er nicht zum zweiten Mal, hat man sie einmal verscherzt.“

„Und wie werden Sie denn mit ihm fertig, junger Mann?“ fragte der Pastor weiter.

„Ich füge mich in seine Launen,“ antwortete Wildenstein, „weil mein Schicksal mich dazu zwingt, und versehe das Amt eines Verwalters bei ihm mit aller Genauigkeit; dennoch habe ich oft seinen Unwillen zu dulden.“

„Und seine Tochter?“ fragte Laura nicht ohne geheime Unruhe.

„Ist ein sanftes, liebes Mädchen, die der kalten Strenge ihres Vaters nur durch

Digitized by Google

Milde begegnet. Ich betrachte sie wie meine Schwester, obschon....."

„Sie haben keine Schwester?" unterbrach ihn Laura.

„Nie gehabt!" sagte Wildenstein. „Ich bin eine Eltern- und Geschwisterlose Waise," setzte er trübsinnig hinzu, „und habe dies Unglück nimmer so tief gefühlt, als eben jetzt." Mit diesen Worten stand er auf, sich dem Vater und der Tochter zu empfehlen. Der Pfarrer bat ihn dringend, recht bald wieder zu kommen, Laura wagte es nicht, ein Gleiches zu thun; aber vergnügt hob sich ihre Brust, als Wildenstein sprach: es mache ihn glücklich, diese Erlaubniß zu haben. Hierauf bestieg er seinen Rappen, und jagte davon.

Es ist nicht schwer zu errathen, daß der junge Mann, der Laura liebte mit der gan-

Digitized by Google

gen Gewalt einer ersten Leidenschaft, jeden Augenblick benutzte, wo er sie sehen konnte; daß sie, in deren Herzen er so mächtig thronte, und immer fester seinen Platz behauptete, die Stunden und Minuten zählte, die ihn zu ihr zurückführen sollten. Ihre Seelen hatten sich verstanden ohne Worte, und gewiß waren sie einer des andern Liebe, ohne sich dieselbe zu bekennen. Des Pfarrers zu Großenfelde wurde von neuem erwähnt; er kam in eigener Person, seinen Antrag zu wiederholen; doch Laura mochte von nichts hören, und was sie vor kurzem für Abneigung gegen Heirath im allgemeinen genommen und mit der Zeit zu überwinden geglaubt hatte, erkannte sie nun voll Schrecken als die Frucht einer unzuvertilgbaren Liebe, und ermaß die ganze Unmöglichkeit, je einen andern, als den Geliebten, ehelich zu umarmen. Dem Vater entdeckte sie das Geheimniß ihres Busens, und ersuchte ihn, dem geistlichen Bewerber

Digitized by Google

nicht länger mit Hoffnungen zu schmeicheln, die sie nie verwirklichen könnte. „Treue gelobt das Weib dem Manne am Altare," fuhr sie fort, „und unverbrüchlich halten soll sie den heiligen Schwur. Ich aber kann diesen Eid dem Pfarrer Richterhain nicht schwören; denn mein Herz, alle meine Gedanken sind dem schönen Jünglinge zugewandt und meineidig müßte ich werden an dem Gatten, der ein besseres Loos erzielen durfte. Er ist ein Diener Gottes, er wird mich gerecht finden, wird die Billigkeit üben, die er predigt im Namen seines Herrn."

Der alte Strömer, wie sehr es ihn auch schmerzte, seinem Amtsfreunde eine abschlägige Antwort zu ertheilen, wußte jedoch den kräftigen Gründen seiner Tochter keine stärkern entgegenzusetzen. Richterhain sah es ein, daß er seine Forderungen aufgeben müße und blieb der Freund des Strömerschen Hauses.

Digitized by Google

Aber mehr als alles, bekümmerte den guten Vater das Stillschweigen des jungen Wildenstein. Daß er Laura liebte und nur ihrentwegen so häufig kam, wollte er schon bemerkt haben, ehe diese ihm noch ihre Neigung offenbarte, und dem ungeachtet vermied er jede Erklärung. „Kann er Dich nicht heirathen," sprach der Pfarrer zu seiner erbleichenden Tochter, „so muß er unser Haus fliehen. Er stößt den verwundenden Pfeil immer tiefer in Deine Brust, und bringt Dich durch seine fruchtlose Liebe um alle Aussicht einer heitern Zukunft. Ich kenne meine Laura, sie wird sich fassen, wenn eine harte Nothwendigkeit zwischen sie und ihre Wünsche tritt; sie wird den Geliebten vergessen und einem andern ehrlichen Manne Gattin sein." Verstummend küßte Laura ihren Vater, und er fühlte ihre glühenden Thränen seine Wangen benetzen. Am Abend besuchte sie Wildenstein. Die leichte Schwermuth, die man gewöhnlich an ihm wahrnahm,

Digitized by Google

schien heute verdoppelt, es war, als läge ihm etwas auf der Seele, als müßte er sie entladen von einer schweren Bürde. „Sie sind nicht froh, junger Mann," sagte Pastor Strömer, als er mit ihm und der Tochter in seinem kleinen Garten auf und nieder gieng, absichtlich, um ihn zum Sprechen zu bewegen.

„Ich kann auch nicht froh seyn," antwortete Wildenstein, „in Verhältnissen, die mich erdrücken."

„Die Religion bietet stets einen sichern Trost," entgegnete der fromme Geistliche, „und der Freundschaft ist es auch schon manch liebes Mal gelungen, einen Gebeugten aufzurichten. Reden Sie, was fehlt Ihnen? Sie sind unter den Ihrigen."

Dankbar ergriff Wildenstein des Pfarrers Hand und führte sie an seine Lippen.

Digitized by Google

„Ja, ich will reden," sagte er, „und Ihr beiderseitiges Mitleid wird mich nicht ganz sinken lassen. Ich liebe Ihre Tochter, würdiger Mann, ich lebe nur in Laura, sie ist meiner Tage Traum, wie meiner Nächte Wachen; mein Gemüth bürgt mir für das ihrige, ich weiß daß ich geliebt bin, und ihr Gatte kann ich nicht werden!" „Hier verdeckte Wildenstein sein Gesicht mit dem Taschentuche, und weinte heftig. Laura's Farbe schwand, und sie hielt sich an dem Vater.

„So hätten Sie bei Zeiten wegbleiben sollen, unbesonnener Jüngling," erwiederte der Pfarrer streng, „ehe Sie sich, ehe Sie mein armes Kind elend machten!"

„Es ist wahr," antwortete Wildenstein, „und keine Entschuldigung habe ich, als den Zauber Ihrer Tochter, der mich so sanft, so unvermerkt an diesen Abgrund geleitet. Doch

die Gerechtigkeit muß sie mir werden lassen, daß nie ein Wort meinen Lippen entfloß, welches Hoffnungen aussprach, die zu erfüllen der Himmel mir nicht vergönnt hat. Hören Sie kurz meine traurige Geschichte.“ Die Gesellschaft setzte sich und Wildenstein fuhr fort. „Meine Mutter starb, indem sie mir, ihrem ersten Kinde, das Leben gab, und mein Vater verlor das seinige auf dem Schlachtfelde, als ich kaum sechs Jahre zählte. Mein Oheim, der Geheimrath Wildenstein, ein jüngerer Bruder meines Vaters, suchte diesen während seiner Abwesenheit bei seinen Eltern, die ihm schon sehr übel wollten, daß er in Militair-Dienste getreten war, noch mehr anzuschwärzen, und es gelang ihm wirklich, den ältern Bruder ganz aus dem Testamente meines reichen Großvaters zu verdrängen. Diesen Umstand erfuhr ich vor einigen Jahren von einem treuen Diener meines seligen Vaters, und einzelne Worte, die der Tochter des Ge-

Digitized by Google

heimeraths hin und wieder entfallen sind, bewiesen mir, daß die Geschichte wahr sey und meiner Cousine nicht verborgen. Nach dem Hintritt meines Vaters mochten wohl Gewissensbisse den Oheim foltern, und er nahm, sie zu erleichtern, den hülflosen Neffen zu sich. Ich wurde mit seinen eigenen Kindern erzogen, und theilte mit diesen seine übele Laune. Nie erfreute ich mich einer besondern Liebe von ihm, bis der Tod — als eine gerechte Strafe seines Verbrechens mußte er dies grause Schicksal betrachten — ihm nach und nach seine Gattin, vier hoffnungsvolle Töchter und zuletzt den einzigen, erwachsenen Sohn raubte. Untröstlich über das Verschwinden so vieler nahen Angehörigen, wandte er mir und der noch gebliebenen Tochter, seine ganze Zärtlichkeit zu. Größere Sorgfalt schenkte man jetzt meiner Erziehung, und als ich die Jahre erreicht hatte, ließ mich der Oheim auf Universitäten gehen, wo ich zuerst

Digitized by Google

Rechtswissenschaft und dann auf seinen Befehl, die Ökonomie studirte. Nach vollendeten Studien kehrte ich zu ihm zurück, der nun auf dem Lande lebte. Er schien zufrieden mit meiner Person und meinen Kenntnissen; er übertrug mir die Verwaltung seines ansehnlichen Gutes, die ich aber bei allem Fleiße nicht immer seinen Wünschen gemäß führen konnte, weil ich mich stets bemühte, die Ungerechtigkeiten, die er begieng, aufs Beste auszugleichen, und dadurch seinen Unwillen erregte; er entdeckte mir endlich seine Absicht, mich mit seiner Tochter zu verheirathen, und uns beide zu Universalerben einzusetzen, ein Plan, der mir damals sehr wohl gefiel; denn liebte ich auch meine Cousine nicht mit der Leidenschaft eines Liebhabers: so war ich ihr doch brüderlich zugethan, und genoß wiederum das Glück, von ihr mit der Freundlichkeit einer Schwester behandelt zu werden. So standen die Sachen, als die Hochzeit des

Digitized by Google

Amtmanns Rothen, mich zum ersten Male mit Ihnen und Laura zusammenbrachte und meinem Leben den Ausschlag gab. Der Geheimerath und seine Tochter sollten auch von der Gesellschaft seyn, allein das Podagra fesselte den Vater, und die Tochter durfte ihn nicht verlassen. Den Eindruck, den Laura's Erscheinung, den selbst ihre ehrwürdige Gestalt auf mich machte, die Empfindungen, die in mir aufkeimten, vermag ich nicht zu beschreiben. Unwiderstehlich angezogen, trieb mich des Verderbens Geist nach Schönbach. Ausweichen wollte ich der Gefahr, als ich sie erkannte, indeß zu spät geschah dies für meine Ruhe und die nöthigen Schritte. Die Ungnade meines Oheims würde ich nicht achten, den Vorwurf des Undanks nicht auf mich zu laden fürchten, weil, was er an mir gethan, er seinem gekränkten Bruder schuldig war und mein Jahrelanger Eifer ihm bezahlt hat; mit meiner gütigen Cousine würde ich

mich leicht verständigen, denn sie will nur mein Glück; aber ich bin arm, jeder Groschen, den ich besitze, gehört ihrem Vater. Wovon unter solchen Umständen eine Frau ernähren? Ich habe freilich Jugend und Kräfte, allein wie schwer hält es, sein Fortkommen zu finden, hat man nicht Geld oder mächtige Gönner! Mir gebricht's an beiden, und ich weiß niemand, den ich um Fürsprache angehen könnte — die Freunde meines Vaters sind theils gestorben, theils zerstreut und von bloßen Bekannten darf ich nichts hoffen — auch gestehe ich offenherzig, daß ich lieber ewig elend bliebe, als zum Kriechen mich erniedrigte, wäre es auch vor dem Geachtetsten, oder dem Laster mich verdingte. Meine heutige Verstimmung, die Ihr väterliches Auge bald gewahrte, rührt von der Äußerung meines Oheims her: die Hochzeit seiner Tochter spätestens in einem Monate zu vollziehen." Hier schwieg Wildenstein und starrte tiefsin-

Digitized by Google

nig zur Erde. Laura saß weinend da, und Pastor Strömer überlegte, wie er dem jungen Menschen am gelindesten seine fernern Besuche untersage, als dieser ihm zuvorkam, indem er sprach: „Ich fühle, daß ich jetzt Ihr Haus meiden muß, und welche Qual ich dabei erleide, mögen Sie selbst beurtheilen. Es ist, als trennte sich Seele vom Körper, wenn ich denke, daß ich die Geliebte auf ewig verlassen soll.“ Hier küßte er mit Heftigkeit Laura's Hand, die seine brennenden Zähren bethauten, umarmte in stillem Schmerz den würdigen Strömer, und entfloh mit Blitzesschnelle.

Wie aus einem seligen Traume zur leersten Wirklichkeit aufgeschreckt, fand Laura sich nach der Erzählung und dem Entschwinden des geliebten Jünglings. Sammeln mußte sie sich, um gewiß zu werden, daß das Vergangene da gewesen und die Zukunft, so nahe

Digitized by Google

verwandt mit ihm, keine Ähnlichkeit mehr haben sollte von jener verführerischen Gestalt. In düstere Melancholie versank sie, die nur der Gedanke, daß sie den alten Vater in die Grube fördere, einigermaßen schwächen konnte. Vor ihm bezwang sie den Kummer; aber um so gewaltiger überließ sie sich demselben, wenn es niemand sah. Die Großtante lärmte und zankte; sie hatte es voraus geahnet, daß nichts Kluges aus dem Handel würde; sie hatte dem Neffen oft genug angelegen, dem jungen Gelbschnabel den Zutritt nicht zu gestatten; denn das Mannsvolk heut zu Tage habe nicht Sitte noch Religion, und bringe ein honnettes Mädchen um Ehre und Ruf; „allein da will man einer bejahrten, wohlmeinenden Tante nicht folgen," fuhr sie fort, „und muß den Schaden davon tragen. Hätte Laura hübsch den Pfarrer Richterhain geheirathet, es wäre alles besser gewesen. So geht's, wenn das Ei sich klüger dünkt, als

Digitized by Google

die Henne. Liebe hin, Liebe her! Davon sprach man zu meiner Zeit nicht. Einen gottesfürchtigen, tugendhaften Mann, der einem Brod giebt, das ist die wahre Liebe! Nun kann das Mamsellchen getrost sitzen bleiben, und eine alte Jungfer werden. Wer nicht hören will, muß fühlen, ein goldenes Sprichwort!"

Vater und Tochter kannten die Tante schon, und wußten, daß sie gern polterte, gern, nach Gewohnheit der alten Leute, die vorige Zeit herausstrich und die jetzige tadelte; indeß sie wußten auch, daß sie es nicht böse meinte, und ließen sie scheiten, ohne ihr zu widerreden. Zwar machte der Vater sich Vorwürfe, daß er die Sache mit dem Wildenstein nicht früher erwogen, nicht früher abgebrochen hatte, wenn er so seine geliebte Laura blaß und in sich gekehrt sah, was diese oft bei allem Zwange nicht ganz verhindern konn-

Digitized by Google

te; doch eine Fügung des Himmels glaubte er darin zu erkennen, und die Tochter zu gleicher Ansicht zu ermuntern, war sein Bemühen. Als eine Prüfung sollte sie es betrachten und versichert seyn, daß der Gott, der sie ihr zugeschickt, ihr auch die Kraft verleihen würde, sie zu bestehen.

So waren mehrere Tage verflossen, als Wildenstein, den man auf Schönbach nie wieder zu erblicken gedachte, eines Morgens mit verhängtem Zügel angesprengt kam. Der Vater zog die Stirn in krause Falten, die Tochter erröthete und freute sich im Stillen des Zufalles, der den Geliebten noch einmal zurückgebracht. „Sie scheinen unzufrieden mit meinem Kommen!" sagte Wildenstein zum Pfarrer, indem er sich ihm näherte.

„Ich leugne es nicht," entgegnete dieser, „daß es mich befremdet, Sie so ohne

Noth in dem Unglück meiner Laura wühlen zu sehen. Daß das Mädchen Sie liebt, wissen Sie, warum sie von neuem quälen durch Ihre Gegenwart!"

„Weil die Leidenschaft zu ihr," rief Wildenstein, „mir den kühnen Muth gegeben, mich meiner Cousine zu entdecken; weil diese, edel und zart, mir geantwortet hat: „Wer meinen Ernst beglücken kann, ist mir eine theure Schwester!" Frei bin ich also und von der Seite mindestens nicht mehr gebunden; aber jetzt muß ich fliehen, muß der Gnade meines Oheims für immer entsagen, und mein Heil auf andere Weise versuchen. Noch diese Nacht entferne ich mich und gehe nach der Residenz; einen Jugendfreund habe ich dort, der mir behülflich seyn wird, eine Stelle zu finden, und was vor wenig Tagen mir eine düstere, unwegsame Straße schien, hat nun der Liebe allgewaltiges Licht mir be-

Digitized by Google

leuchtet und schöne Hoffnungen angezündet meinem trüben Herzen. Der ausdauerndste Fleiß soll mir den Pfad ebnen zu dem Glücke, das allein mein Sinnen und mein Streben ist; und werth, einen solchen Lohn aus des besten Vaters Händen zu empfangen, kehre ich wieder, oder nimmer!"

Strömers ernste Züge hatten sich während dieser Rede in heitere Ruhe verwandelt, und Laura's Busen schwoll von dem günstigen Winde ihres Schicksals. Die bloße Möglichkeit, mit ihrem Freunde vereinigt zu werden, ließ sie die Kluft der Zeit, die noch zwischen jetzt und jenem ersehnten Momente lag, in einem Nu überspringen. Der Pastor hielt es jedoch für seine Pflicht, den jungen Menschen zu erinnern, daß er nicht nur ein großes Vermögen von sich werfe, sondern auch lieblos handele gegen den Oheim, der sich väterlich an ihm erwiesen.

Digitized by Google

„Was das Vermögen anbetrifft," antwortete Wildenstein, „so lasse ich es mit tausend Freuden fahren für Laura's Besitz; denn ohne sie können alle Schätze der Erde mich nicht beglücken. Was den Geheimerath anbelangt, so gestehe ich, daß es mir leid thut, vor der Welt das Ansehen eines Undankbaren zu gewinnen; allein in meiner Seele kann ich dem nicht wohl wollen, der meinem guten Vater die Stunden seines Lebens verkümmert und den rechtmäßigen Erben um sein Alles betrogen hat. Danken wird er es mir noch, daß ich ihm einen Anblick entziehe, der seinem wachen Gewissen eine ewige Geißel seyn muß. Die Tochter ist's, die ich beklage, weil sie in mir einen treuen Freund verliert, der manche bittere Minute ihr zu versüßen trachtete; doch sie hintergehe ich nicht, sie weiß um meine Flucht, sie lobt meinen Entschluß, und hilft mir, ihn vollführen. Eine kleine Summe Geldes über die sie stets

Digitized by Google

zur Ausübung stiller Wohlthaten, nach Gefallen schalten kann, hat sie mit dem liebreichen Bedeuten mir gegeben, mich jedes Mal an sie zu wenden, wenn die Noth mich drängt. O, es ist ein vortreffliches Mädchen und würdig eines andern Vaters, eines andern Geschickes!''

Nach einer Stunde trennte Wildenstein sich von dem Pfarrer und seiner Tochter. Ihren Segen erbat er sich, den sie ihm mit feuchten Augen ertheilten; auch die alte Tante mußte den jungen Mann segnen, der sie wenigstens durch seinen redlichen Willen halb und halb versöhnt hatte. Christiane sah ihn aufs Pferd steigen, und ihm noch lange nachblikend, verzieh sie es ihrer Mamsell, seinetwegen den Pfarrer Richterhain ausgeschlagen zu haben. In die Hauptstadt begab Wildenstein sich, und dahin wollen wir ihm fol-

Digitized by Google

gen, Laura vergnügt zurücklassend über das Morgenroth ihres Glückes.

Ernst Wildenstein war in der Residenz, wo er erzogen worden und sein Oheim eine glänzende Rolle gespielt hatte, kein Fremdling. Auch lebte hin und wieder noch ein Bekannten seines Vaters. Den Freund aber, den er anzutreffen hoffte und auf dessen Mitwirkung er gerechnet, fand er nicht; er hatte nur so eben eine Dienstreise unternommen, und seine Rückkehr konnte man nicht bestimmen: eine Fehlschlagung, die den Schutzbedürftigen betrübte, doch ließ er den Muth nicht sinken, und meldete sich, wie wenig er auch von dem Versuche erwartete, bei einem ehemaligen Waffengefährten seines Vaters. Dieser, zu seiner Überraschung, empfieng ihn mit vieler Herzlichkeit, und fragte gleich, nachdem er ihm den Vater brav gelobt, ob er vielleicht dem Sohne nützlich werden kön-

Digitized by Google

ne, worauf der junge Mensch ganz unverhohlen seine Lage schilderte, und jener ihm vorschlug, als Fähndrich in sein Regiment einzutreten. Wildenstein, dem die Militair-Carriere zu langsam dünkte für seine geflügelten Wünsche, gab dem General sein Verlangen zu erkennen, lieber im Civilfache zu arbeiten, und der tapfere Kriegsmann versprach, sich bey dem Präsidenten für ihn zu interessiren, wo er ihm auch bald die Stelle eines Sekretairs verschaffte. Der Präsident war ein phlegmatischer, kalter Mann, der überhäuft mit Geschäften, die Führung seines Hauses ganz seinem ehrgeizigen, zanksüchtigen und koquetten Weibe überließ, und um Ruhe und Frieden zu erhalten, manches durch die Finger sah. Keinem war die Gewalt unbekannt, welche die Präsidentin über ihren Gemahl ausübte und die Einmischung, die sie sich in Staatsangelegenheiten erlaubte. Darum hatte auch der General, ehe er zu dem Präsiden-

Digitized by Google

ten seine Zuflucht nahm, dem jungen Wildenstein bei ihr das Wort geredet, und seine schöne Figur, seinen Anstand und feinen Ton sehr hervorgehoben. Wildenstein mußte sich ihr präsentiren, und sie war so zufrieden mit seinem Äußern, daß die Sache zwischen ihr und ihrem Gatten zur Richtigkeit kam, ehe dieser nur etwas anders von seinem neuen Sekretair gesehen hatte, als seine Handschrift, die ihm die Präsidentin zeigte. Es wurde Wildenstein ein gutes Jahrgeld, freie Wohnung und freier Tisch ausgesetzt, und Hoffnung zu einer schnellen Beförderung gemacht, wenn er den Wünschen seines Herrn, oder vielmehr seiner Dame, entspräche. Sehr erkenntlich für die Bemühungen des Generals, dankte ihm Wildenstein mit Rührung, und jener antwortete: „Verhalten Sie sich nur ja mit dem Hausteufel, der Frau Präsidentin!“

Wildenstein schrieb auch an Laura und

ihren Vater, ihnen den Fortgang seines Unternehmens zu melden, und verbreitete dadurch keine kleine Freude in Pastor Strömers Familie. Indeß nicht lange währte es, ehe der heitere Horizont sich wieder verdunkelte und Wolken aufstiegen, die die lachende Ferne verhüllten. Nicht ohne Absicht von Seiten der Frau Präsidentin, war es dem armen Wildenstein geglückt, so geschwind ein vortheilhaftes Unterkommen zu erlangen. Gewöhnt an Intriguen, die Geld und Einfluß ihr erleichterten, hatte die fünfzigjährige, garstige Präsidentin den jungen liebenswürdigen Sekretair schon als eine gewisse Beute angesehen, und sich geschmeichelt, er werde mit ihrer Gunst gern einen höhern Posten erkaufen. Aber wie erstaunte sie, als ungeachtet aller Beweise ihres Zutrauens, aller augenscheinlichen Liebeleien, er von seiner schuldigen Ehrerbietung nicht abgieng, und nur verschlossener sich zurückzog, je dringender ihre

Digitized by Google

Aufforderungen wurden. Die Vorspiegelung einer glänzenden Zukunft, wenn er sich dankbar bezeigte; künstlich herbeigelockte Gelegenheiten, diese Dankbarkeit zu erproben, alles blieb fruchtlos an ihm, der nur seiner Laura lebte und das größte Erdenglück nicht hätte eintauschen mögen gegen eine so verächtliche Untreue, wo nicht einmal eine momentane Wallung ihn entschuldigen konnte. Die Präsidentin, die, als sie sah, daß sie umsonst alle Kunstgriffe aufwandte, Wildensteins Tugend zu erschüttern, ihm Haß und Untergang schwor, suchte fürs Erste dahinter zu kommen, ob vielleicht ein anderes Liebesverständniß ihn fessele. Die Domestiken erhielten den gemessenen Befehl, ihm aufzupassen und alle etwanigen Briefe in ihre Hände zu liefern. Ein Schreiben von Laura belehrte sie bald von der Wahrheit, und sie schäumte vor Wuth. Dies vermeinte Stillschweigen seiner Braut — denn die Präsidentin gab den Brief nicht

Digitized by Google

wieder heraus — beunruhigte den zärtlichen Geliebten, und er schickte mehrere Mal nach der Post, bis endlich einer der Diener, der ihm sehr zugethan war, den Anschlag ihrer beiderseitigen Gebieterin verrieth, und Wildenstein seine Laura bat, ihm unter der Adresse des Generals zu schreiben, von dem er sich die Briefe abholen würde.

Die erzürnte Frau fieng nun an, ihren ehemaligen Schützling bei dem Präsidenten zu verklagen, gegen seine schlechten Sitten zu eifern und ihm unzählige Lügen anzuheften. Der Präsident erwiederte ganz sanft und kaltblütig: daß er nie einen fähigern Sekretair, nie einen pünktlichern, geschicktern Arbeiter gehabt, als Wildenstein, und das Übrige zu untersuchen nicht seine Sache sey. „Ist er liederlich," fuhr er fort, „und verschwendet Geld und Gesundheit, so hat er dies mit sich selbst auszumachen; und ziemt es uns nicht

Digitized by Google

länger, einen solchen Menschen im Hause und am Tische zu haben: so werde ich ihm beides vergüten, und er kann sich unterbringen, wo es ihm beliebt. Damit war aber der Frau Präsidentin nicht gedient, die sich niemals zur Hälfte rächte, wenn man ihren Stolz und ihre Eitelkeit beleidigte. Wichtige Papiere wurden entwandt, die sich zwar nach Wildensteins Entfernung gleich wieder fanden, und deren Verlust der Präsident in seiner Billigkeit und Menschenkenntniß nicht einen Augenblick dem Sekretair zugeschrieben; der abscheuliche Vorsatz, die Ehre seiner Frau durch lasterhafte Nachstellungen antasten zu wollen, dem Gemahle mitgetheilt — was dieser davon zu halten hatte, wußte er freilich, allein die Ruhe im Hause war ihm alles werth — und mit den besten Zeugnissen versehen entließ er, wie ungern es auch geschah, den jungen Wildenstein, über den er keine Klage führen konnte. Trotz dieser Zeugnisse wagte es jedoch

Digitized by Google

niemand, die Ungnade der Frau Präsidentin durch Aufnahme eines Menschen, dem sie den Abschied gegeben und Übeles nachgesagt hatte, auf sich zu ziehen, und Wildenstein befand sich abermals in Noth und Sorgen. Der General bot ihm zwar Wohnung und Tisch an, indeß das half ihm wenig für die Zukunft; da eröffnete sich ihm ein neues Feld und er betrat es muthig.

Ein längst voraus zusehender Krieg, war endlich nicht mehr zu vermeiden; der General, Wildensteins Freund, wurde beordert mit seinem Regimente auszumarschiren. Jetzt besann Wildenstein sich keine Minute, Dienste zu nehmen und den Fahnen seines Beschützers zu folgen. Tod wollte er sich erringen oder ein neues, besseres Leben. Fürs Vaterland zu fechten, war ihm eben so erhebend, als zu streiten für die Geliebte und ihren Besitz. Voll vom schönsten Enthusias-

Digitized by Google

mus, schrieb er an Laura, ihr seinen Entschluß anzuzeigen und ein Ring, das Unterpfand seiner ewigen Treue, begleitete den Brief. Des Pfarrers Tochter bebte. Wildenstein in den Krieg! Der Gedanke bedrängte ihre Brust mit namenlosem Jammer und kaum daß des Vaters weise Trostgründe, daß sein religiöser Sinn den Sturm nur einigermaßen zu besänftigen wußte. Ihre Besorgniß stieg bald noch mehr, als man von blutigen Schlachten, von Plünderungen und Feuersbrünsten hörte, als ein feindlicher Durchmarsch ihr stilles Dorf in Angst und Aufruhr versetzte. Was nach den Städten fliehen konnte, floh; doch Pastor Strömer, ganz dem Gotte vertrauend, dessen Wort er dem Volke verkündete, blieb zurück und predigte den erschrockenen Landleuten, die Haus und Hof nicht verliessen, Ausdauer, Gehorsam und Ergebung in den Willen des Herren, dessen Strafe man nicht entgehe, wenn er

Digitized by Google

züchtigen wolle. Der Anführer der feindlichen Soldaten, ein menschlich denkender Mann, verlangte nur Beköstigung für seine Leute und etwas Lebensmittel auf den Weg, und ließ, des Verheerens müde, Schönbach frei von Brand und Verwüstung. Zwar wurde im ersten Anlaufe wohl Einem und dem Andern das Seinige mit Ungestüm abgefordert, allein die strenge Disciplin des Commandirenden, stellte in Kurzem die Ordnung wieder her. So zogen sie weiter, und Laura vernahm nichts von ihrem Geliebten, bis eines Tages ein Theil der Landestruppen in Schönbach einrückte. Ein Staabsoffizier kam bei dem Pfarrer zu liegen. Laura hatte nicht das Herz nach Wildenstein zu fragen; Pastor Strömer that es mit Zittern. „Der junge Wildenstein," antwortete der Major, „kämpfte wie ein Löwe; zwei Mal rettete er durch seine entschlossene Bravour dem Generale das Leben, zwei Mal entrann er selbst durch Muth

Digitized by Google

und List der Gefangenschaft. Seine Tapferkeit belohnte der General auf dem Schlachtfelde mit einem Ehrenkreuze, und ernannte ihn zu seinem Adjutanten.“

„Und wo ist er jetzt?“ fragte der Pastor weiter.

„Man sah ihn zuletzt stürzen an der Seite des Generals,“ versetzte jener, „und um die Todten uns zu bekümmern, blieb keine Zeit, da wir schnell vorwärts mußten.“

„Gott der Barmherzigkeit!“ rief Laura und sank ohnmächtig nieder.

„Er war der Verlobte meines unglücklichen Kindes!“ sagte der Pfarrer, indem er eine Thräne zerdrückte, und eilte seiner Tochter zur Hülfe.

Digitized by Google

Der Major sehr betreten und bewegt, entschuldigte seine Härte mit der Unwissenheit dieses Verhältnisses, und suchte die trostlose Geliebte durch die Möglichkeit zu beruhigen, daß Wildenstein nur schwer verwundet, nicht todt sey. Er versprach, selbst Nachforschungen anzustellen und sie von dem Resultate zu unterrichten.

Nach einigen Tagen verließ er Schönbach mit seinen Truppen. Laura's dumpfe Trauer grenzte an stillen Wahnsinn. Das Getümmel des Krieges schwieg, der Friede war abgeschlossen, neue Frühlingssaaten keimten hervor auf den jüngst von Blut gefärbten Feldern. Die Bewohner der Lüfte sangen ihr fröhliches Lied, das Laub der Bäume entfaltete sich zu mildem Schatten, frisch belebt schien die ganze herrliche Natur; goldener glänzte die ewige Sonne; aber in Laura's Herzen war der Tod und nicht freute sie

Digitized by Google

mehr, wie sonst, des Herrn schöne, unendliche Schöpfung. Verloren hatte sie die Ruhe ihrer Seele, der ehemals an diesen Wunderwerken genügte; verloren ihn, der all diesen Werken ein neues Zauberlicht verlieh und düster flossen ihre Stunden hin. Die Tante war zu Gott gegangen und ihr beneidete sie den Schlaf des Grabes. Der Vater von Alter und Kummer geschwächt, gedachte mit Schmerz des Augenblicks, der seine einzig Geliebte zur hülflosen Waise machte und dem Pfarrer zu Großenfelde, seinem redlichen Freunde, wollte er die Tochter auf dem Sterbebette anvertrauen, daß er väterlich sich ihrer annehme, die er einst zur Gattin erwählt. Oft sprach er mit Laura darüber, die in finsterm Grome der Bemerkung sich nicht erwehren konnte, daß sie des Vaters heitern Lebensvest in schwarze Nacht verwandelt, und bitterer fielen ihre Thränen auf sein gebleichtes Antlitz. So unterhielt sie der würdige

Digitized by Google

Pastor auch eines Abend von der Zukunft, in der Laura nicht den kleinsten hellen Punkt mehr sah, und ermahnte sie, standhaft zu tragen, was eine unsichtbare Macht über sie verhängt, als ein Posthorn erschallte und der Wagen eines Reisenden vor dem Pfarrhause anfuhr. Laura's Herz schlug hoch auf. Wildenstein war's, er, der todt geglaubte! In unbeschreiblichem Entzücken flog sie dem Geliebten in die Arme, der mit heißer Sehnsucht sie an seine treue Brust drückte. Der Vater trat hinzu und segnete seine Kinder, die unter freiem Himmel auf die Knie sanken, den Segen zu empfangen und Gott, dem Allmächtigen, für diesen köstlichen Moment zu danken.

Wildenstein erzählte jetzt kurz, was sich mit ihm begeben, und Vater und Tochter hörten, daß er wirklich wie der Major berichtet, an der Seite seines Generals von dem Strei-

Digitized by Google

che eines feindlichen Schwertes getroffen, niedergesunken war, und man ihn für todt zurückgelassen hatte; daß aber feindliche Soldaten, die ihn zu plündern kamen, noch Leben in ihm gewahrten und ihn als Gefangenen zu ihrem Chef trugen, der auch im Feinde die Tapferkeit zu ehren wußte; daß hier, aufs Beste behandelt, er nach und nach von seiner schweren Kopfwunde genaß, und es gleich zu Anfange seine erste Sorge gewesen sey, bei Truppen, die in Schönbach gelegen, sich zu erkundigen, was aus der Geliebten und ihrem Vater geworden, und er erfahren habe, daß sie, wie viele andere, die Flucht ergriffen, ohne daß ihm jemand sagen konnte, wohin sie sich gewendet; daß mehrere Briefe, die er ihnen geschrieben und die unbeantwortet geblieben — Laura hatte keinen empfangen — ihn in dem Glauben an ihre Auswanderung bestärkt hätten; daß auch die Cousine, die mit ihrem Vater sich in die Residenz geflüchtet und

Digitized by Google

die er schriftlich um Nachricht von dem Pastor Strömer und seiner Familie gebeten, ihm nur unbefriedigend geantwortet, bis endlich nach einem sechs monatlichen, harten Krankenlager, er sich hergestellt genug gefühlt, die große Reise zu unternehmen, und, wenn es seyn müßte, die halbe Welt zu durchfliegen, um die Geliebte aufzufinden; daß er den kürzesten Weg nach Schönbach zuerst eingeschlagen, um daselbst zu erfragen, was ihn auf die Spur der theuern Flüchtlinge leiten könnte, falls sie nicht zurückgekehrt wären, und daß sein Wonne, Vater und Tochter in ihrer alten Behausung anzutreffen, sich mit Worten nicht schildern lasse. „Reich bin ich nicht geworden," schloß Wildenstein, „aber ich habe mit Ruhm gefochten, habe einen ruhmvollen Posten, und liebe ich auch den Soldatenstand in Friedenszeiten nicht: so wird dieser Rock mich doch stets mahnen, daß ich in ihm meinen Eifer fürs Vaterland und mei-

Digitized by Google

ne Liebe zu Laura bewiesen. Der General will mir wohl, er wird mich ferner beschützen!" Hier umarmte Wildenstein seine Geliebte, und faßte des Vaters Hand mit kindlicher Wärme.

Das Glück der beiden Wiedervereinigten, die Pastor Strömer nach einigen Tagen gesetzlich verband, wurde freilich sehr getrübt durch die Vorstellung, den alten Mann in Schönbach zurücklassen zu müssen, und nach der Residenz zu gehen, wohin das Schicksal den jungen Krieger rief, als der Himmel, dem es in seiner Weisheit gefallen hatte, seine Lieblinge mit schweren Prüfungen zu belegen, um sie nachher desto mehr zu begünstigen, ihnen ein neues, unverhofftes Zeichen seiner Huld zusandte. Der Geheimerath Wildenstein starb und, wie es zu vermuthen gewesen, enterbte er den Neffen, den er beraubt; doch seine edle Tochter, der es längst martervoll war,

Digitized by Google

in dem Reichthume ihres Vetters zu schwelgen, trat ihm unverzüglich nach Eröffnung des Testamentes ihres Vaters, für sich und die Seinigen, auf alle künftigen Zeiten, das herrliche Gut gerichtlich ab, das er früher verwaltet, und kam selbst nach Schönbach, es dem Jugendgefährten und seiner Gattin zu melden, und ihnen Glück zu wünschen. Wildenstein erkannte mit Rührung die Großmuth seiner trefflichen Cousine, die er nur gekränkt hätte, wenn er sich weigern gewollt, und schrieb um seinen Abschied, den man einem so verdienten Offizier zwar ungern bewilligte, aber doch nicht vorenthalten konnte. Triumphirend zog er nun mit der theuern Laura in sein neues Eigenthum ein und die Tochter seines Oheims begleitete ihn. Kurz darauf verheirathete auch sie sich an einen benachbarten, liebenswürdigen Gutsbesitzer, der sie belohnte für ihre Tugend, und die bei-

Digitized by Google

den Familien bildeten gleichsam nur eine. Pastor Strömer verjüngte sich in dem Segen seiner Kinder und Christiane, die treue Magd, schickte manch frommes Dankgebet zum Throne des Allerhöchsten, der so unerschöpflich ist in seiner Gnade.

Digitized by Google

Der Verdacht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Verdacht.

Auf einem Spaziergange war es, wo der Graf Fahrenschwerdt, damals in seinem fünf und zwanzigsten Jahre, Johanna Wallmer zum ersten Mal erblickte und eine Neigung zu ihr faßte. Das Mädchen wandelte mit ihrer Mutter unter vielen Menschen längs dem Gestade des Flusses auf und nieder und vergnügte sich an dem Schauspiel der bunten Gondeln, die hin- und herfuhren, Gäste einzunehmen und auszusetzen; sie ergötzte besonders der milde Tag und das jenseitige Ufer, das so lachend herüberschaute. Der Graf, dem ihre

Digitized by Google

schlanke Gestalt, ihre einfache, aber geschmackvolle Kleidung aufgefallen, war ihr schon eine ganze Weile nachgeschlichen, ohne daß er den Muth gehabt, sie anzureden. Ein kleiner Arbeitsbeutel, der ihrer Hand entsank, verschaffte ihm die Gelegenheit dazu, indem er ihn schnell aufhob und ihn dem lieblichen Mädchen überreichte. Johanna machte eine dankbare Verbeugung, der Graf sah in ihre grossen blauen Augen, und ihm dünkte, er habe nie so herrliche gesehen. Ein alltägliches Gespräch über Wetter und Gegend entspann sich und der Graf fragte endlich: ob er nicht so glücklich seyn könne, die Damen ein wenig auf dem Wasser zu fahren. Die Mutter, sehr geschmeichelt, daß ein hübscher vornehmer Herr — daß er vornehm sey, sagte das weiße Kreuz auf dem Rocke — ihnen diese Ehre erzeigen wolle, war es leicht zufrieden, als die Tochter anhob: „Wir müßen doch den Otto erwarten, liebe Mutter!“ Ma-

Digitized by Google

dam Wallmer pflichtete ihr bei, obschon sie ungern den Vorschlag des Grafen ablehnte. Sie setzten sich auf eine Bank dem Strome gegenüber, Herr von Fahrenschwerdt nahm seinen Platz neben Johannen; er ließ Erfrischungen geben, er kaufte Rosen und verglich sie mit der aufblühenden Schönheit seiner Nachbarin, die bescheiden jedem Komplimente auswich; er bat um die Erlaubniß, sie besuchen zu dürfen, womit Johanna ihn an ihre Mutter verwies, kurz, er verrieth auf alle Art sein Interresse für die Tochter, der er jedoch keinen freundlichern Blick abgewinnen konnte, als mehrere Bekannte von ihr erhielten, die abwechselnd sich ihr näherten, und wodurch der Graf ihren Namen erfuhr. Endlich erschien ein junger, wohlgestalteter Mann, auf den sie fröhlich zueilte; ihre Wangen färbten sich mit dem Roth der Freude und vorwurfsvoll sprach sie in sanftem Tone: „Du bist auch recht lange geblieben, lieber Otto!“

Er küßte ihre Hand, entschuldigte sich mit überhäuften Geschäften, begrüßte Madam Wallmer und verneigte sich sehr anständig gegen den Herrn von Fahrenschwerdt, der ihn von oben bis unten maß. Jetzt erst belebten sich alle Züge des reizenden Mädchens, jetzt erst genoß sie ganz die Anmuth des köstlichen Abends. Der Graf spielte dabei eine äußerst schlechte Rolle, Johanna bemerkte ihn kaum mehr, und Madam Wallmer mußte ihr verschiedentlich sagen, daß sie dem Herrn antworten solle. Es wurde spät und die Gesellschaft brach auf. Der Graf bot Johannen den Arm, sie aber dankte und ergriff den ihres Freundes. Langsam und verdrossen schlenderte jener an ihrer Seite her und verbiß mit Mühe seinen Unmuth. Als er an ihre Wohnung kam, nöthigte Madam Wallmer, die Unhöflichkeit ihrer Tochter zu vergüten, ihn hinauf; er schlug es aus für heute und gieng, indem er sich nannte, hoffend er werde da-

Digitized by Google

durch den jungen Leuten gar gewaltigen Respects einflössen, doch nur Madam Wallmer achtete darauf, die andern überhörten es fast und er verfolgte mit neidischen Blicken den geliebten Otto, der sie ins Haus begleitete.

Den nächsten Tag erkundigte der Graf sich bei einigen Personen aus der Stadt nach der Wallmerschen Familie; allein grade diejenigen, an die er sich wandte, wußten nichts von ihr. Er wählte hierauf den kürzern Weg: nämlich ihren Wirth über sie auszuforschen. Dieser war ein schlichter Handwerksmann, der Madam Wallmer und ihrer Tochter seit ein paar Monaten einen Theil seiner dritten Etage überlassen hatte, und dem Grafen keine andere Auskunft geben konnte, als daß sie fremd wären, wohl nur ein geringes Vermögen besässen und der junge Mann, den sie Otto nennen, ein Hausfreund seyn müßte, da er sie täglich be-

Digitized by Google

suchte. „Ich bekümmere mich eben nicht weiter um meine Miether," schloß er, „als daß sie mir gehörig bezahlen und dem Gebäude keinen Schaden thun." Der Graf stieg nun die hohen Treppen hinan und klingelte an der Thür der Madam Wallmer. Ein reinliches Dienstmädchen öffnete ihm, er wollte wissen, ob er ihrer Herrschaft aufwarten dürfe. Madam Wallmer kam ihm selbst entgegen, hoch erfreut über die Gnade; führte ihn in ein zwar kleines, aber ordentliches, gut möblirtes Zimmer, wo er eine Harfe erblickte, ein Klavier, mehrere Bücher in einem Schranke, und wo alles von gebildeten Menschen zeigte. Die Mutter des schönen Mädchens bedauerte, daß ihre Tochter zufällig nicht zu Hause sey, sie bat den Grafen, sich die Zeit bei ihr nicht lang werden zu lassen und tröstete ihn mit der baldigen Rückkehr ihrer Johanna. Der Graf fragte, ob sie immer in der Residenz gelebt hätten. „Nur die Umstände," erwiederte Ma-

Digitized by Google

dam Wallmer, „haben uns hieher verschlagen. Bis zum Tode meines Gatten, der einem einträglichen Amte vorgestanden, wohnten wir in der Provinz. Seitdem bin ich mit einer kleinen Pension, meinem künftigen Schwiegersohne, den der Herr Graf neulich gesehen, in die Hauptstadt gefolgt, wo sein Dienst bei der Regierung, ihn zu bleiben verpflichtet. Der Herr Rosenstern," fuhr Madam Wallmer fort, „ist ein ganz braver, hübscher Mensch; er liebt meine Johanna gewiß aufrichtig, und ich glaube auch, daß sie ihn liebt — sie kennen sich von Kindheit an, und Gewohnheit thut viel — indeß wenn ich sagen sollte, daß mir diese Parthie Recht wäre, so müßte ichs lügen. Der junge Mann ist ohne Vermögen, sein Posten bringt ihm noch nichts und wer weiß, wann er Besoldung erhält. Er hat zwar eine reiche Großmutter, deren Liebling er stets gewesen, und die ihn auch jetzt unterstützt, aber nur kärglich; denn die alten

Digitized by Google

Leute, wissen Ew. Gnaden wohl, rücken bei Lebzeiten nicht gern mit dem Gelde heraus, und wie es nach ihrem Tode wird, steht dahin; er ist entfernt und sie von Ohrenbläsern umgeben, die schon verschiedentlich die Veranlassung wurden, daß sie unzufrieden mit ihm war, wo er's nicht verdiente; überdem hat sie sich in den Kopf gesetzt, ihn mit der Nichte ihrer Freundin zu verbinden, und er wagt ihre ganze Gunst, wenn er sich weigert. Alles dies bietet grade keine heitere Aussicht dar, und ich würde mein Wort ohne Bedenken zurücknehmen, fände sich eine vortheilhaftere Heirath für Johannen. Sie ist noch nicht achtzehn Jahr, ist ein frisches, blühendes Mädchen, und ihr Herz eben so reichlich ausgestattet von der Natur, wie ihr Körper; dabei ihre hübschen Talente, sie zeichnet wie ein Engel — hier holte die eitle Mutter einige vorzügliche Blumenstücke der Tochter, die der Graf bewunderte — sie spielt mehrere

Digitized by Google

Instrumente mit gleicher Fertigkeit, sie spricht zwei oder drei fremde Sprachen — der Herr Graf müßen wissen, sie war der Augapfel meines seligen Gatten, der sehr viel an ihre Erziehung wandte — sie ist geschickt in Handarbeiten, erfahren in der Wirthschaft, kurz, sie wird keinem Manne Schande machen, wes Standes er auch sey."

Der Graf wollte antworten, als Johanna hereintrat. Seine Anwesenheit freute diese nicht und eben so wenig dankte sie's der Mutter, ihm ihre Zeichnungen, die noch auf dem Tische lagen, mitgetheilt zu haben; doch ließ sie's nicht fehlen an der gewöhnlichen Höflichkeit gegen den Gast. Er verdoppelte die seinige, die in fade Schmeichelei ausartete und ihm immer mehr das Herz verschloß, daß er zu erobern gedachte. Die Mutter bat Johannen, dem Herrn Grafen etwas vorzusingen und sich auf der Harfe zu begleiten. Johanna

Digitized by Google

that es ungern, aber der Mutter konnte sie nicht leicht etwas abschlagen. Sie sang und spielte, und ein himmlischer Zauber ergoß sich aus jedem Worte, das ihren Rosenlippen entfloß, jeder Bewegung ihrer zarten Finger. Der Graf stand in Entzücken verloren; Reizenderes, Heiligeres hatte er nie erblickt, und das Verlangen, dieses göttliche Mädchen als sein Eigenthum zu umfangen, arbeitete sich nun aus der Dunkelheit empor, in der es bisher in seiner Brust geschlummert. Mit dem festen Vorsatze, nichts unversucht zu laßen, was seinem Zwecke nützlich werden dürfte, schied er von Mutter und Tochter. Die Liebe des jungen Rosenstern, Johannens Gegenliebe, die sich so deutlich ausgesprochen, schien ihm in seiner Eitelkeit und dem Werth, den er auf seine Abkunft legte, kein Hinderniß; den unbegüterten, rang- und ahnenlosen Bräutigam auszustechen, dünkte ihm ein Kleines, und von der Mitwirkung der Mutter, die er aus ih-

Digitized by Google

ren Reden nur zu wohl durchschaut, hoffte er daß Weitere. Eine gesetzliche Verbindung fiel ihm nicht ein; denn daß ein Graf Fahrenschwerdt eine Bürgerliche zur Gemahlin wählen könnte, betrachtete er wie eine entschiedene Unmöglichkeit, und kein Glück, wie wünschenswerth es auch seyn mochte, hätte um diesen Preis ihn erfreut. Geschenke aller Art sollten ihm jetzt den Weg zu Johannens Untergang bahnen. Der Mutter gab er schöne Stoffe, der Tochter ein glänzendes Halsgeschmeide, das diese durchaus nicht annehmen wollte und nur auf Befehl ihrer Mutter nahm, sich aber niemals damit schmückte. Die seltensten Blumen und Früchte sah man in ihren Zimmern, die bald zu schlecht wurden für den hochgebornen Herrn. Eine Treppe niedriger mußten sie ziehen, sich weitläufiger, bequemer und kostbarer einrichten. Seidene Vorhänge verdrängten die einfachern Zeuge, prächtige Möbel die brauchbareren Stücke. Ro-

Digitized by Google

fenstern seufzte über die Verblendung seiner Schwiegermutter und zitterte für die Folgen. Johanna suchte ihn zu beruhigen. Des Grafen Absicht verkannte sie nicht, und es schmerzte sie, daß die eigene Mutter ihm die Hand dazu reichte und ihr Kind ins Gerede brachte; aber sie verabscheute ihn und hieng nur um so fester an dem vielgeliebten Jugendfreund. Ihr waren Schätze und Palläste, selbst auf die rechtmäßigste Art erworben, nichts gegen den Besitz des einzig Auserkohrnen. Ihr Segen wohnte in dem Herzen ihres Otto, und keine Wonne konnte sie sich träumen, die nicht ausgieng von ihm. Mit der Mutter sprachen beide, doch nicht zu gleicher Zeit, beide hielten ihr sanft die Unziemlichkeit ihres Verfahrens vor, und tadelten in ehrfurchtsvollen Ausdrücken ihre Nachgiebigkeit gegen den Grafen, die ihn verwegen machen mußte. Madam Wallmer antwortete dem Geliebten ihrer Tochter in so zweideutigen, harten Äußerungen, ließ die

Digitized by Google

thörigte Hoffnung, sie als Gräfin zu sehen, so unverhohlen blicken, daß Rosenstern erbebte. Gegen Johannen war sie milder, da berührte sie eine zartere Saite, die ihrem Gemüthe anklingen sollte: nämlich, der alten Mutter die Freude nicht zu rauben, ihr Kind, das Einzige, was sie auf der Erde Theures besäße, in den Armen eines reichen, erlauchten Gemahles zu wissen, ehe sie von dieser Welt abträte. Johanna hätte der Mutter ihr Leben geopfert, wenn sie's gefordert; aber einem andern, als ihrem Otto, anzugehören, dazu konnte sie sich nicht entschließen. Sie wollte der getäuschten Mutter beweisen, daß der Graf es nicht so ehrenvoll meine, wie sie sich einbilde, allein es half nichts! An ihre Einwilligung zur Heirath mit Rosenstern, bekäme er auch einen größern Posten, war nicht mehr zu denken. Johanna zerschmolz in Thränen. Der Mutter ungehorsam zu werden, den Rest ihrer Tage zu verbittern, peinigte sie nicht

minder, als die Vorstellung, ihrem Freunde zu entsagen. Noch hatte Graf Fahrenschwerdt sich in keine bestimmte Erklärung eingelassen. Er that es endlich, als die Mutter sich eines Mals absichtlich entfernte. Er sprach von Liebe, von ewiger Treue, von Pracht und Glanz, die sie umfließen sollten, könnte sie seine heißen Triebe ihm erwiedern. Verächtlich sah ihn Johanna an und entgegnete: daß alles, was er ihr zu bieten habe, sie verschmähe; daß sie ihn hasse, wie sie ihren Otto liebe und es sich nimmer verzeihen würde, nur einen einzigen kleinen Augenblick zu wählen zwischen diesem und dem Grafen Fahrenschwerdt.

„Und wodurch verdiente ich Ihren Haß?" antwortete der Graf betroffen.

„Dadurch daß Sie meine Liebe stören wollen!" versetzte Johanna. „Daß Sie sich gewaltsam eindrängen in eine Familie, die

Digitized by Google

von all Ihrer Hoheit und Ihrem Überfluße nichts brauchte, um dem Schöpfer der Welt zu danken für seine Gnade. Ganz Indien mit seinen Reichthümern könnte mir die verlorene Ehre nicht wiedergeben, mein zertretenes Glück nicht herstellen; bis in Ihre Schlösser würde der Ruf des Gewissens mich verfolgen, und werth wäre ich der Schmach, in die Sie mich stürzen wollen, vermöchte Ihr Vorschlag mich zu locken!"

„Es ist nicht unmöglich," sprach der Graf in Verwirrung, „daß mein Vater mir seine Zustimmung zur Heirath mit Ihnen verleiht; aber es ist gewiß, daß nach seinem Tode ich völlig mein eigener Herr bin und die Gunst zu belohnen wüßte, die Sie mir jetzt geschenkt. Gräfin Fahrenschwerdt zu seyn, hat schon manche Vornehme umsonst gesucht...."

Digitized by Google

„Mögen die großen Damen sich ferner darum bemühen!“ unterbrach ihn Johanna. „Für mich hat dieser Titel und alles was ihm zugehört, keinen Reiz.“

„Und meine Verzweiflung gilt Ihnen nichts?“

„Solche Verzweiflung pflegt der erste Spieltisch, das erste Gastmahl, die erste hübsche Frau zu zerstreuen! Liebten Sie mich wirklich, Herr Graf, Sie hätten vor sich selbst erröthen müßen, Wünsche an den Tag zu legen, die Ihre Geliebte beschämen. Arm bin ich nur, aber eher würde ich mit saurer Hände-Arbeit mein Brod erwerben, ehe ich, der Tugend müde, zu Ihren oder ähnlichen Vorschlägen mich verstünde. Wem eine ächte Liebe im Busen glüht, der kann sich nicht erniedrigen! Gut daß Sie kommen, beste Mutter,“ sagte sie zu Madam Wallmer, die eben

Digitized by Google

hereitrat, „der Herr Graf durfte in Ihrer Abwesenheit es wagen, sich zu äußern, wie er es vor Ihnen schwerlich gethan haben würde.“ Mit diesen Worten entfloh sie und ersparte der Mutter eine häßliche Verlegenheit. Der Graf unterrichtete diese von seinem fruchtlosen Bemühen; er bekannte ihr, daß er der Tochter mit der Aussicht geschmeichelt, einst Gräfin Fahrenschwerdt zu werden, daß aber nichts sie zu einer wohlwollenden Empfindung für ihn bewegen könne, und daß er besorge, ihr ohne Nutzen sein Herz geöffnet zu haben und sich zurückziehen zu müßen. Madam Wallmer, die dies verhüten wollte, bat ihn, nicht gleich zu verzagen. „Johanna wird in sich gehen,“ sprach sie, „sie wird den Unterschied einsehen lernen, der zwischen ihrem jetzigen Stande und dem nachherigen ist; sie wird sich und mir zur Liebe den Rosenstern vergessen und einem würdigern Schicksale entgegenschreiten.“

Digitized by Google

„So lange sie den Geliebten vor Augen hat, sicherlich nicht!“ erwiederte der Graf.“

Madam Wallmer verstand ihn und scheute sich nicht, dem Bräutigam ihrer Tochter den Zutritt zu verbieten, und durch diesen Befehl Johannen einen tiefen Schmerz zuzufügen. Sie sagte dem gekränkten Rosenstern grade heraus, daß sie dem Glücke ihres einzigen Kindes nicht hinderlich seyn dürfe, und man es ihr wohl sehr verargen müßte, wenn zum Schwiegersohn ein reicher Graf ihr nicht lieber wäre, als ein armer Referendarius, der in einem ganzen Jahre nicht einnimmt, was jener in einem Tage ausgiebt. Umsonst sprach Johanna, daß ihr kein Glück dünke, was die Mutter dafür halte; daß es im Gegentheil sie elend machen würde, die Gemahlin des Herrn von Fahrenschwerdt zu seyn; umsonst flehte und jammerte sie, Madam Wallmer blieb bei ihrem Ausspruche.

Digitized by Google

Der Graf hatte klugerweise bisher immer die Stunden gewählt, Johannen zu besuchen, wo er den Geliebten durch seine Geschäfte abwesend wußte; und traf es sich ja einmal, daß sie zur selben Zeit kamen: so verhielt Rosenstern sich ruhig und bescheiden, und tobte es auch in ihm, den aufgeblasenen Grafen gar keine Notiz von dem Verlobten Johannens nehmen zu sehen: so mäßigte er sich doch stets aus Schonung für diese. Jetzt hatte nun Fahrenschwerdt freies Spiel; denn Rosenstern durfte sich im Wallmerschen Hause nicht mehr zeigen. Johanna, wie sehr sie sich auch grämte, ließ den Muth nicht sinken, und je unleidlicher der Graf ihr ward, je höher stieg ihre Liebe zu dem ewig Theuern und mit ihr die Hoffnung ihres Herzens. Kleine Billette, die sie und der Geliebte wechselten, waren ein süßer Trost in dem Leid der Trennung. So saßen Mutter und Tochter eines Abends weiblich beschäftigt beisammen; die Mutter

Digitized by Google

rühmte den Grafen, seine Freigebigkeit, seine hübsche Gestalt; der Tochter entfielen Thränen, die ihre Arbeit benetzten und seufzend schwieg sie zu dem Lobe des Herrn von Fahrenschwerdt, als Madam Wallmer plötzlich abgerufen wurde von einer Nachbarin, deren Kind in Agonie lag. „Ich kehre zurück sobald die Umstände es erlauben," sprach sie zu der Tochter, die den Moment benutzen wollte, dem Freund einen Gruß der Liebe zu schicken, übergab ihr die Schlüssel und folgte der bekümmerten Frau. Kaum war sie zum Hause hinaus, als der Graf, der am Morgen zu Johannens größter Zufriedenheit gesagt hatte, daß er heute nicht wiederkommen würde, dennoch unvermuthet zu ihr ins Zimmer trat. Sie erbleichte. Unter allen Sterblichen war dieser ihr der Verhaßteste, und den grenzenlosen Widerwillen, den er ihr erregte, wenn er sich zärtlich nahte, verbarg sie ihm nicht; aber statt edelmüthig abzulassen von unnützen und

Digitized by Google

sträflichen Versuchen, reizte ihn ihre Weigerung nur um so stärker, indem sie seine Eigenliebe beleidigte, und er erröthete nicht, Gewalt anzuwenden, wo er durch Güte nichts erlangen konnte. Johanna erschrak über seine schamlose Kühnheit und wollte entfliehen; er hielt sie auf, er lag zu ihren Füßen, er beschwor sie bei seiner tödtenden Leidenschaft, ihm zu gewähren. Johanna stieß ihn mit Entsetzen von sich; erbittert umfaßte er sie mit wilder Heftigkeit und nur ein Engel vermochte die Unglückliche den Klauen des Wütherichs zu entreißen. Dieser Engel war — Rosenstern. Sehnsucht nach der Geliebten, die er heute vergeblich zu überwinden sich bemühte, führten ihn hin zu ihr, ungeachtet des Verbotes der Madam Wallmer. Er wollte für einen Blick seiner Johanna den ganzen Zorn der albernen Mutter wagen; er dachte nicht, daß er diese abwesend finden und der Schutzgeist Johannens werden sollte. Seine schmerz-

Digitized by Google

liche Überraschung, sie beim Eröffnen der Thür, in Fahrenschwerds Armen zu sehen, aus denen sie sich loszumachen strebte; Johannens überschwengliche Freude, sich gerettet zu wissen, und durch den Geliebten, die Empfindungen, mit welchen sie an des Erretters Busen flog, lassen sich durch Worte nicht nennen. „Wiedergegeben bin ich Dir mein Otto," rief sie und umschlang ihn mit Innigkeit; „wiedergegeben durch Dich der Ehre und Tugend, die ein Unmensch mir rauben wollte, und fester ist meine Seele an die Deinige gekettet!"

„Sie stehen so erbärmlich da, Herr Graf," sagte Rosenstern zu dem Verführer, „daß man lachen müßte, wäre man nicht gezwungen, Sie zu bemitleiden; und besser thäten Sie wahrlich, ein Haus zu räumen, das Sie nie hätten betreten sollen, als Zeuge zu

Digitized by Google

seyn von der Verachtung, die man hier für Sie hegt.“

„Der Graf gab eine beleidigende Antwort, ein lebhafter Wortwechsel entstand und Rosenstern forderte den Grafen auf Pistolen. Johanna bebte. Stolz entgegnete Fahrenschwerdt: „Ein Mann meines Ranges könnte freilich ohne den Anschein von Feigheit zu gewinnen, ein Duell mit dem Referendarius Rosenstern ablehnen; allein Sie sollen die Ehre haben, sich mit mir zu schlagen.“ Hierauf entfernte er sich, indem er die beiden Liebenden boshaft anlächelte.

Johanna war außer sich. Die Gefahr eines Zweikampfes ängstigte sie unsäglich. „Meine Sache ist gerecht,“ sprach Rosenstern, „und Gott der Allmächtige wird mich beschützen! Ihm vertraue meine Johanna;

Digitized by Google

er kann das Laster nicht erheben, die Unschuld nicht sinken lassen.“

Madam Wallmer kam nach Hause und vernahm mit Schrecken das Vorgefallene. Sie wußte nicht, sollte sie dem Grafen zürnen oder für ihn zittern. Rosensterns Verwegenheit, ihrem ausdrücklichen Befehle zu trotzen, entrüstete sie, doch dem Befreier ihrer Tochter mußte sie verzeihen.

Diese schied unter Thränen und lauten Klagen von dem Geliebten, der sie zu trösten suchte; ihm wollte es nicht einleuchten, daß er unterliegen könne; und dachte er auch mit Wehmuth an die Möglichkeit einer Flucht: so war er ja darum noch nicht aller Hoffnung beraubt für die Zukunft. Er eilte in seine Wohnung, von wo er dem Grafen eine schriftliche und förmliche Ausforderung schickte, die Ort und Stunde bestimmte. Der Graf ließ ihm münd-

Digitized by Google

lich sagen: er werde, wie verlangt, sich um neun Uhr den andern Morgen auf dem Platze einfinden. Aber wer schildert Rosensterns peinliche Verwunderung, als im Moment, wo er zum Kampf sich auf den Weg begab, er von der Polizei angehalten wurde, die ihm seinen Brief an den Grafen vorzeigte, ihn fragte: ob er die Schrift für die seinige anerkenne, und auf die Bejahung, ihn für ihren Arrestanten erklärte. Rosensterns Unwille gegen den Beleidiger, verwandelte sich jetzt in Geringschätzung seiner Person, wie sie ihm bisher noch kein Sterblicher eingeflößt, und mit namenlosen Gefühlen folgte er, der nicht Geld noch hohe Freunde hatte, den Dienern der Gerechtigkeit ins Gefängniß, nachdem er Johannen das traurige Ereigniß durch ein paar Zeilen gemeldet. Diese, die nicht wußte, daß Jahre hinfließen konnten, ehe die Freilassung ihres Geliebten möglich war, empfand bei dem ungeheuern Schreck über sei-

Digitized by Google

ne Verhaftung, doch die freudige Regung, nun wenigstens sein Leben gesichert zu sehen. Aber ihr Abscheu vor dem Grafen, der bald darauf zu ihr kam, sich an ihrer Unruhe zu weiden, stieg in solchem Maaße, daß sie, so oft er jetzt ins Zimmer trat, sich augenblicklich in ein anderes flüchtete. Sein niedriges Verfahren zu beschönigen erzählte er: daß bei einem nothwendigen Gange am frühen Morgen, er aus Unachtsamkeit Rosensterns Billet auf der Straße verloren habe, und dieß zufällig von einem Beamten der Polizei sey gefunden worden, dem er auf sein dringendes Fragen um den Zusammenhang, die Wahrheit nicht habe verhehlen dürfen, und die Sache nun ihren gerichtlichen Lauf nehmen müße. Madam Wallmer glaubte dies Mährchen, Johanna ließ sich nicht täuschen. Der Graf suchte durch die Mutter der Tochter beizubringen, daß Rosenstern lange Zeit im Gefängnisse schmachten würde, wenn nicht jemand von

Digitized by Google

Gewicht ihm seine Fürsprache liehe. Johanna merkte, wo er hinaus wollte, und verachtete ihn nur um so mehr. Doch Fahrenschwerdt benutzte die Gelegenheit, als Mad. Wallmer eines Tages krank lag und Johanna ihm Stich halten mußte, weil sie die leidende Mutter keine Minute verlassen mochte, ihr zu sagen: daß er bereit sey, Rosensterns Fesseln zu lösen, wenn sie ihn lieben wolle. Neben seiner Feigheit war dieser Kunstgriff, Johannen zur Nachgiebigkeit zu zwingen, der geheime Antrieb gewesen, ihren Geliebten der Polizei zu verrathen.

„Eher möge mein Otto im Kerker verschmachten," rief Johanna, der das Roth der empörten Tugend ins blasse Antlitz drang, „ehe ich seinem und meinem Verderber je ein anderes Gefühl, als das des unbegränztesten Hasses weihe! Nicht werth wäre er, den ich im Herzen trage, wie meinen Gott, der

Digitized by Google

reinen, heiligen Flamme, die für ihn lodern wird, solange ein Pulsschlag in mir, wenn er um seiner Freiheit willen verlangte, daß ich dem Grafen Fahrenschwerdt nur einen einzigen Augenblick Liebe heuchelte!"

„Zittern Sie," entgegnete der Graf aufs Äußerste getrieben, „daß meine Geduld mich verlasse, daß ich Rache nehme an dem Elenden, der meinen Wünschen im Wege steht! Ich bin reich und mächtig...."

„Nicht bei ihm, der über uns waltet!" unterbrach ihn Johanna gefaßt. „In seine Hände lege ich mein Schicksal, und ist es sein Wille, daß die Unschuld zu Grunde gehe: so muß es geschehen, wäre es auch nicht durch Grafen Fahrenschwerdt."

„Ich gratulire zu dieser Resignation,"

Digitized by Google

antwortete der Graf kalt, „fürchte nur, sie möchte Ihnen nicht immer bleiben.“

„Liebe und Religion sind zu Eins geworden in meiner Brust,“ versetzte Johanna mit Feuer, „und kein Irdischer, keines irdischen Macht, kann sie jemals trennen! Hat der Allweise es gnädig beschlossen, daß der Geliebte mein sey, so wird ein ganzes Heer von bösen Geistern mir nicht schaden. Bei diesem unerschütterlichen Glauben, verlache ich Ihre Drohungen.“

„Du verkennst den Herrn Grafen,“ hob hier Madam Wallmer mit schwacher Stimme an. „Er liebt Dich, er hat redliche Absichten, er will Dich zu seiner Gemahlin erheben. Bedenke wohl, mein Kind, daß solche Parthien sich nicht alle Tage finden.“

„Und wäre Graf Fahrenschwerdt noch

Digitized by Google

zehnfach größer und herrlicher," erwiederte Johanna ihrer Mutter, „ich müßte ihn verwerfen; mich kann nur Otto beglücken! In dem dunkeln Gefängnisse, wo er seufzet, da glüht das Licht meines Lebens; ein Thron ohne ihn, verlöre seinen Glanz für mich! Wenn Sie mich lieben, Herr Graf," fuhr sie fort, indem sie sich zu diesem wandte und eine Thräne ihrem Auge entfloß, „wenn es wirklich Ihre Meinung ist, mein Wohl zu befördern: so zeigen Sie es mir dadurch, daß sie zwei Menschen aufs neue vereinigen, die Sie trennen konnten, deren Herzen aber ewig an einander hängen werden. Froher würde mein Besitz Sie nicht machen, wie die Überzeugung als edler Mann gehandelt zu haben. Kehren Sie zurück von dem Irrwege, den unbezwungene Leidenschaft Sie gehen hieß; bewirken Sie die Loslassung meines Geliebten, wie Sie seine Verhaftung bewirkten, und ge-

Digitized by Google

nießen in unserer beiderseitigen Freude den Lohn, den jede gute That von selbst gebiert.“

„Ich kann den Gedanken nicht aufgeben, reizendes Mädchen,“ sagte der Graf, und wollte ihre Hand küssen, die sie ihm entzog, „Sie dereinst milder für mich zu stimmen. Meine Liebe, meine Beharrlichkeit soll mich, so hoffe ich noch immer, zum ersehnten Ziele leiten.“

„Albernes Hoffen!“ rief Johanna unwillig. „Nur zwischen meinem Hasse und meiner Dankbarkeit haben Sie zu wählen!“

Fahrenschwerdt gieng als er sah, daß weder Bitten noch Drohen über Johannen etwas vermochte. Aber ein Höllenplan reifte jetzt in ihm, der nur zu gewisse Wirkung that. Die Geliebten unwiederbringlich zu entzweien, Johannens Namen zu beflecken, schien ihm

Digitized by Google

ein sicheres Mittel, seinen schändlichen Zweck zu erreichen. Hat sie nichts mehr zu verlieren, nichts mehr zu gewinnen, dachte er, so wird es ihr ganz willkommen seyn, noch durch mich einer unabhängigen, angenehmen Existenz zu genießen. Rosensterns Gefängniß war nicht unzugänglich, daß Bekannte ihn besuchten, wußte er, daß sie ihm jede Nachricht in Betreff Johannens mittheilen würden, durfte er voraussetzen. Schon manche zweideutige Rede über Mademoiselle Wallmer und den Grafen Fahrenschwerdt hatte man sich im Publikum erlaubt; allein nur der mütterlichen Eitelkeit schrieb man alles zu, und viele, die der Tochter Neigung für den jungen Rosenstern und ihre strenge Sittlichkeit kannten, nahmen stets ihre Parthie, wenn behauptet wurde, sie sey die erklärte Geliebte des Grafen. Bisher hatte dieser auch, um des Mädchens Ruf einigermaßen zu erhalten, nie recht Wort haben wollen, daß er strebe, aus ihr zu

Digitized by Google

machen, was man bereits mit Gewißheit vermuthete; jetzt hingegen verbreitete er gefliſſentlich das Gerücht, als habe Johanna ihm nachgegeben und lebe im Einverſtändniße mit ihm. Summen wurden fälſchlich genannt, die er ihr monatlich zahle, andere, die er gerichtlich für ſie feſtgeſtellt auf den Fall eines Bruches; von Juwelen und koſtbaren Geſchenken geſprochen, die ſie geblendet hätten und Johanna nie erblickt; eine neue Equipage, neue Livreen wurden angeſchafft und Madam Wallmer, die dem ſüßen Wahne nicht entſagen konnte, ihre Tochter als Gräfin zu umarmen, leicht beredet mit dem künftigen Schwiegerſohn an einem ſchönen Tage in dem ſtattlichen Wagen ſpazieren zu fahren. Johanna ſollte ſie durchaus begleiten, doch ſie ſträubte ſich aus allen Kräften und der Mutter Befehl, ihr ſonſt ſo heilig, vermochte dieſes Mal nichts. Den Grafen verdroß die Weigerung; indeß was er beabſichtigt, blieb nicht unerfüllt.

Digitized by Google

Hatte man die Mutter in der brillanten Equipage gesehen, so wollte man auch die Tochter darin wahrgenommen haben; von Munde zu Munde flog die Neuigkeit und unleugbar schien es nun, daß Johanna dem Grafen Gehör verliehen.

Diese betrauerte die Thorheit ihrer Mutter; aber sie wähnte nicht, daß man ihren guten Namen schon gänzlich untergraben habe; daß in Rosensterns Seele Zweifel, Mißtrauen und brennende Eifersucht erregt wurden. Wie es Fahrenschwerdt voraussah, so kam es: die verhaßte Kunde drang auch in des Kerkers Mauern und traf den unglücklichen jungen Mann mit bitterm Schmerz. Lange dauerte es, bis ers glauben wollte, was seiner Tage Jammer machte; als er aber auf ein Billet, das er Johannen schrieb, sie dringend um eine Erklärung zu bitten und welches er seinem Hüter mit einem angemessenen

Digitized by Google

Trinkgelde zur Besorgung gab, keine Antwort erhielt — der Graf hatte den Schließer bestochen und ihm den Zettel abgenommen — als ein treuer Freund Rosensterns, mit dem er zusammen auf Schulen gewesen und der erst vor kurzem angekommen war, seinen Otto zu besuchen, die allgemeine Sage bestätigend noch hinzusetzte: daß er ohne Johannen zu kennen, sich selbst zu ihr verfügt habe, um in des Freundes Namen nach ihr zu fragen, von der Mutter jedoch sehr schlecht empfangen worden sey und mit den Worten abgewiesen: daß sie und ihre Tochter eben im Begriff wären mit dem Grafen Fahrenschwerdt, dessen Equipage er wohl würde vor der Thür haben stehen sehen, eine Promenade zu machen und daß der Herr Referendarius sich ferner nicht um ihre Johanna bekümmern dürfe; als Rosenstern dies alles hörte, gerieth er in einen Zustand, der an Wahnsinn grenzte. Umsonst bemühte der Freund sich, ihn zu beruhigen,

Digitized by Google

umsonst, ihm zu beweisen, daß Johanna diesen Gram nicht verdiene, da sie um verächtlicher Größe willen, Ehre und Tugend vergessen konnte. „Alle Anstalten," sprach er weiter, „habe ich getroffen, Dich aus der Gefangenschaft zu befreien; sobald Du erlöst bist, fliehen wir einen Ort, der Dir drückend seyn muß. Zu den Meinigen gehen wir, und im Schooße einer gebildeten, liebenden Familie wird Dir der Friede wiederkehren; Du lebst bei Deinem besten Freunde, und was er besitzt, theilt er gern mit Dir." Stillschweigend umarmte Rosenstern den edlen Jüngling und verkannte nicht, was er ihm bot; aber Giftgetränkt war seine Seele, und die Qual, die er empfand, vermochte kein Sterblicher zu lindern. Johanna die verworfene Geliebte eines rohen Wüstlings! Furien gleich befiel der Gedanke seine Brust und zerfleischte sie aufs Unbarmherzigste. Unter den Ausgeburten seiner erhitzten Einbildungskraft wollte es

Digitized by Google

ihn jetzt auch bedünken, als habe Johanna in dem Augenblick, wo er sie aus des Verführers Armen rettete, ihm nicht mit der Lebhaftigkeit ihre Freude bezeigt, die der Fall erforderte; ihre Angst wegen des Zweikampfes, schob er jetzt auf Rechnung seines Nebenbuhlers und verwandelte so, geschäftig sich selbst zu peinigen, alles was ihm hätte Trost verleihen sollen, in namenloses Weh. Ein Raub der Verzweiflung saß er da, als der Freund ihn verlassen, und brütete über sein Elend. Die Welt in ihren weiten Räumen hatte nichts Lachendes, nichts Anziehendes mehr für ihn, seitdem, was er mit abgöttischer Liebe verehrt, sich treulos an ihm erwiesen. Johanna war die Seele seines Daseins gewesen, in ihr nur fand er, was seinem verlangendem Herzen auf ewig genügen konnte. Der heitern Vergangenheit dachte er kummervoll nach, einen scheuen Blick warf er in die öde Zukunft, als der Gefangenwärter ihm einen Brief und eine

Digitized by Google

kleine Schachtel überreichte. Es waren Johannens Schriftzüge; Rosenstern erblaßte, mit zitternder Hand erbrach er das Schreiben und las:

„Geld, sagte man mir, könne allein „den Kerker meines Otto sprengen. Hier, „Geliebter, sind vierzig Pistolen! Verwende sie zu Deiner Befreiung und frage nicht, „wie ich sie geschafft; kein Opfer dünkt mich „zu groß, gilt es die Ruhe meines Freundes. Gern schriebe ich Dir mehr, doch ich „bin bewacht, man gönnt mir keine Zeit und „eilen muß ich, ehe man mich überrascht. „Gott schütze Dich, wie er Kraft schenke Deiner Johanna!"

„Verflucht dies Sündengeld!" rief Rosenstern in Wuth, zerriß in tausend Stücke den wohlgemeinten Brief und stieß die Schachtel weit von sich. Als wollte Johanna ihn

Digitized by Google

glauben machen, sie habe aus Liebe zu ihm einem schandhaften Leben sich ergeben, deutete er ihre einfachen Worte und ohne Überlegung erwiederte er nur die Zeile:

„Von der Tugend erwarte ich Hülfe,
„nicht vom Laster!“

Dem Thürhüter vertraute er Billet und Geld, sie Johannen einzuhändigen; doch dieser gewönnen vom Grafen, wie schon bemerkt, stellte beides dem Feinde Rosensterns zu. So hatte auch Fahrenschwerdt Johannens Schreiben gelesen, und Kenntniß erhalten von der überschickten Summe vor dem unglücklichen Geliebten. Er gestattete die Übergabe, weil sie ihm eher nützen, als schaden konnte, da sie Rosensterns Verdacht befestigen mußte. Die Zurücksendung durfte er indeß nicht zulassen, wollte er Johannen nicht die Augen

Digitized by Google

öffnen über den Argwohn ihres Otto, und sorgfältig verschloß er das unrechtmäßige Gut.

Als den nächsten Tag der Freund zu Rosenstern kam, erzählte dieser ihm den gestrigen Vorfall. „Ich weiß nicht," fuhr er fort, „warum ich heute die Sache aus einem andern Gesichtspunkte betrachten muß; aber ich bereue die Übereilung mit der ich Johannens Brief vernichtete und bereue noch weit mehr meine schnöde Antwort. Wenn sie doch unschuldig wäre, Leopold! Wenn ich durch meine beleidigende Äußerung ihr schönes Gemüth gekränkt, ihre Liebe von mir gewandt hätte!"

„O zweifle nicht," entgegnete der Freund, „daß sie Deiner Verachtung werth geworden....."

„Wie oft," unterbrach ihn Rosenstern

Digitized by Google

wehmüthig, „haben Gerüchte schon gelogen, wie oft Teufel schon ihr Spiel getrieben mit dem Rufe ehrlicher Menschen. Leopold, mein Geist faßt es nicht, daß Johanna sich erniedrigt hat, und was ich gestern wie entschieden ansah, will mir heute nicht zu Sinne. Suche Du mir Licht in diesem fürchterlichen Dunkel; geh', forsche, mein Theurer! Ich erinnere mich, daß in unsern glücklichen Tagen, ich Johannen oft von meinem Leopolde sprach; dem Freunde ihres Jugendgefährten wird sie den Zutritt nicht verweigern. Eile, vielleicht war es Deiner Liebe vorbehalten, mir wieder neues Leben einzuhauchen; vielleicht erfahre ich aus Deinem Munde, was einzig mein Leiden besänftigen kann."

„Vergebliches Hoffen!" antwortete Leopold gerührt, indem er seinen Freund umarmte. „Dem Gerede der Stadt würde ich nicht trauen, das Geld, welches Johanna

Digitized by Google

Dir geschickt, keiner unlautern Quelle zuschreiben, hätten meine eigenen Augen mich nicht überzeugt, daß sie noch viel tiefer gesunken, als Du es glaubst und ich es dachte. Rosenstern entfärbte sich, Leopold gewahrte es. „Sammele Dich,“ sprach er weiter und faßte liebevoll seines Otto Hand. Verschweigen wollte ich Dir das Empörende, Dein Herz nicht noch schmerzvoller betrüben; aber jetzt da ich sehe, daß Du Dir schmeichelst mit Dingen, die nicht mehr möglich sind, daß Du eine Auflösung erwartest, die nicht kommen kann: so bin ich verpflichtet zu reden, ehe neue Hoffnungen neues Übel bereiten. O, wie gern ersparte ich Dir diesen bittern Rest des Leidens, den die Nothwendigkeit mir abzwingt! Als ich Dich gestern Morgen verließ und sorgenvoll mit Dir beschäftigt, meine Straße wandelte, bemerkte ich plötzlich, daß man mit vieler Neugierde und Befremdung nach den Fenstern eines großen Hauses hin-

Digitized by Google

guckte. Unwillkührlich richtete ich meine Blicke auch auf daſſelbe, und wer malt mein Erſtaunen, als ich das Haus und an dem Fenſter Johanna erkannte! Unter dem verrufenſten Dache, in den Gemächern der ausgelaſſenſten Freude, befand ſich die Geliebte meines Freundes.“ Mit einem Schrei des Entſetzens wandte Roſenſtern ſich ab und Leopold fuhr fort: „Du erbleicheſt, Otto! Du zerdrückſt die Thräne, die ſich erleichternd aus Deinem Auge hervorſtehlen will! O, laß ſie fließen an dem Buſen des Getreuen, der Deinen Zuſtand begreift und theilt! Jener Schreckensanblick drang nicht minder hart in meine Seele, als die Erzählung davon, die Deinige belaſtet. Du weißt, daß ich Johannen nie geſehen; allein nach dem Bildniſſe, das ich ſo oft bei Dir bewundert, das ich mir noch geſtern Abend von Dir zeigen ließ, um meiner Sache gewiß zu werden, konnte ich nicht fehlen, ſie zu erkennen; auch begegnete mir,

Digitized by Google

als ich um die Ecke bog, der Graf, der seinen Weg nach jenem Hause zu nehmen schien.“

„Aber was in aller Welt,“ sprach Rosenstern mit gepreßter Stimme, „hat sie bewegen können, sich selbst so unauslöschlich zu brandmarken? Ist sie nicht Gebieterin bei sich? Wird die bethörte Mutter ihr zürnen, wenn endlich geschieht, was sie lange genug eingeleitet?“

„Doch soll eben die Mutter, wie es heißt,“ antwortete der Freund, „Ursache seyn von den geheimen Zusammenkünften der Tochter; denn sie besteht auf Heirath und da der Graf davon nichts hören mag, und die Alte in ihren süssen Erwartungen sich getäuscht findet, will sie auch den fernern Umgang, so sagt man, nicht mehr dulden: eine Strenge, der Johanna zu umgehen weiß durch jenes fürchterliche Haus.“

Digitized by Google

„Wehe, wie gräßlich hell wird's vor meinen Augen!" rief Rosenstern und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Ermuntere Dich, mein Frund," sprach Leopold, „sey ein Mann! Deine Befreiung ist nah, morgen, denke ich, darfst Du von hinnen und den Kerker vertauschen wir mit einem friedlichen Landleben. Ein unbestimmter Urlaub ist Dir bewilligt, zur Abreise die nöthige Vorkehrung getroffen; andere Gegenden werden dich zerstreuen, die Einigkeit meiner Familie Dich erheitern. Du bist jung und wirst Deine schönen Kräfte nicht in fruchtlosem Gram verschwenden, Dich Deinen Freunden nicht entziehen, dem Staate kein so brauchbares Mitglied entwenden."

„Ich werde thun, was ich vermag," erwiederte Rosenstern seufzend, „mich solches Freundes würdig zu zeigen. Aber das Un-

Digitized by Google

glück, welches so unvermuthet sich auf mich herabgesenkt, und das mit der Zukunft auch die Vergangenheit verschlingt, ist zu eisern, als daß es nicht einiger Zeit bedürfte, an den Druck mich zu gewöhnen."

„Nichts natürlicher als dies," entgegnete der Freund; „und Unrecht hättest Du, den Schmerz mit einem Male bekämpfen zu wollen; auswüthen muß er wie eine Krankheit, die ihre Heilung mit sich führt, nur von Dir stoßen sollst Du kein Mittel, das Dir Linderung gewähren kann."

So unterhielten die beiden Freunde sich noch eine Weile und Leopold verließ den Unglücklichen etwas beruhigter. Den andern Morgen überbrachte er ihm die Nachricht seiner Freiheit und Rosenstern verdankte sie ihm gern. Nach wenigen Stunden saßen sie im Wagen und der Geliebte Johannens warf,

Digitized by Google

als er seitwärts vorbeifuhr, mit gemischten Empfindungen einen letzten Blick auf die Wohnung der Verlobten, welcher der Graf so eben zueilte.

Indeß dies alles sich ereignete, ahnete die arme Johanna nicht, in welch schreckliches Gewirre das Schicksal sie verflocht. Muthig hatte sie, wie oben erwähnt worden, dem Befehle ihrer Mutter sich widersetzt und die Spazierfahrt, die der Graf vorgeschlagen, nicht mitgemacht. Als Madam Wallmer noch hoffte, sie zu gewinnen, meldete sich grade Leopold, Rosensterns Freund, Johannen zu sprechen und die Mutter gab ihm jene Antwort, die ihn bestärkte in dem Glauben, daß sie einverstanden sey mit dem Grafen. Johanna erfuhr nichts von diesem Besuche und als die Mutter fort war, benutzte sie die paar freien Augenblicke zur Ausübung eines Planes, den sie schon lange hegte. Gewiß, daß

Digitized by Google

nur Geld ihren Geliebten erlösen könne, hatte sie seit seiner Verhaftung jede Nacht hindurch heimlich an Stickereien gearbeitet, die sie nachher durch eine bekannte alte Frau, der sie sich anvertrauen durfte, zum Verkaufe austragen ließ. Wie wenig dies förderte und welcher geraumen Zeit es gebrachte, um auf diese Weise die Summe von einigen hundert Thalern zusammenzubringen, sah sie nicht sobald ein, als sie beschloß, einen Schmuck ächter Granaten, den sie geerbt von der Schwester ihres Vaters und den sie bisher, als ein liebes Andenken heilig aufbewahrend, nur in besondern Fällen angelegt, nebst andern Kleinigkeiten, die durch langen Besitz ihr werth geworden und dem Halsgeschmeide, welches der Graf ihr gegeben, schnell zu veräußern; und ehe die Mutter von ihrer Fahrt zurückkehrte, war sie mit ihren Kostbarkeiten schon überall herum gewesen und auch so glücklich, sie gut zu verkaufen. Den nächsten Morgen sollte

Digitized by Google

sie wieder kommen, das Geld in Empfang zu nehmen. Zur bestimmten Stunde entfernte sie sich vom Hause unter dem Vorwande, etwas Unentbehrliches einzukaufen, wogegen die Mutter nichts haben konnte. Johanna eilte, ihren Schatz zu holen und hätte mit keiner Fürstin tauschen mögen, als sie die blanken Goldstücke in ihrer Hand hielt. Wie er sich freuen wird, errettet zu seyn durch mich! dachte sie und dankte dem Schöpfer recht innig für diese Gunst. Auf dem Heimwege befiel sie plötzlich ein sehr starker Regen, sie war leicht gekleidet und fürchtete, sich zu erkälten, weshalb sie nach einem Obdache sich umsah und in ein großes, von außen sehr anständiges Haus, untertrat. Kaum hatte sie dies gethan, als eine ältliche Dame eine Thür öffnete und sie fragte: ob es ihr nicht gefällig wäre, den Regen bei ihr abzuwarten. Johanna nahm es erkenntlich an. Im reinlichen Zimmer, das aufs Geschmackvollste de-

Digitized by Google

korirt war, fand sie mehrere hübsche, sauber angezogene junge Mädchen, welche die Alte ihre Töchter nannte, und die Johannen freundlich begrüßten. Nach einer Viertelstunde stellte diese sich arglos ans Fenster, die Witterung zu untersuchen; sie bemerkte wohl, daß viele der Vorübergehenden sie anstarrten, wußte aber nicht warum. Zum Unglück führte der Zufall eben in dem Momente auch den Freund ihres Geliebten vorbei und mit Schaudern erblickte er Johannen in dem Haus der Freude, ohne daß er den Zusammenhang zu errathen vermochte. Johanna empfahl sich, sobald der Regen nachgelassen hatte, unter herzlichen Danksagungen von der Familie, deren Erwerb sie nicht entfernt muthmaßte. Zwanzig Schritte von dem Grabe ihres Rufes, begegnete ihr Fahrenschwerdt, der, wie dringend sie es immer verbat, sie durchaus nach Hause begleitete. Angstvoll erwartete sie die Minute, wo sie dem Geliebten würde

Digitized by Google

schreiben können, und endlich gelang es ihr am Abend, eine ruhige zu finden. Der alten Frau, welche ihre Stickereien verkauft hatte, übergab sie Schachtel und Brief, und daß diese beides besorgte, weiß man bereits. Johanna hoffte von Stunde zu Stunde auf ein Wort des Dankes und der Liebe, doch vergebens! Rosensterns Schweigen deutete sie auf mancherlei Weise, und alles fiel ihr ein, nur die Wahrheit nicht. Getrieben von dem unwiderstehlichen Verlangen, ihn zu sehen und einem unnennbaren Vorgefühl, daß sie glauben machte, es habe Krankheit ihn so danieder geworfen, daß er nicht im Stande sey, die Feder zu führen, beschloß sie, es koste was es wolle, selbst in seine öden Mauern zu dringen, und dem Geliebten Trost und Stärkung zu verleihen durch ihre Gegenwart. Aber wie namenlos erschrak sie, als der Schließer ihr sagte: daß Herr Rosenstern seiner Gefangenschaft erledigt, schon vor etlichen Tagen mit einem fremden Herrn, der

Digitized by Google

ihn oft besucht hätte, abgereist wäre. Johanna konnte es nicht fassen und um der fürchterlichen Nachricht sich zu versichern, flog sie nach seinem ehemaligen Quartier; hier war alles leer und die Wirthin bestätigte, was sie mit Grausen dachte. Rosenstern fort, ohne eine Zeile zurückzulassen! Frei durch sie, ohne ihr seine Freiheit anzukündigen, ohne dankend in ihre Arme zu stürzen! Außer sich, mit Todtenblässe bedeckt, wankte sie nach Hause und in dieser Bedrängniß gewann sie es nicht über sich, zu schweigen, nicht sich zu mäßigen vor dem widerwärtigen Grafen, der innerlich triumphirte. Madam Wallmer, die ihre Tochter liebte, die nicht ihre Schande, nur ihr Glück gewollt und blos in den Mitteln sich vergriffen hatte, die nun aber wohl einsah, daß Fahrenschwerdt es nie ernstlich gemeint, und deswegen schon seit einiger Zeit kälter gegen ihn geworden war, trauerte jetzt mütterlich um die verlorene Ruhe ihrer armen

Digitized by Google

Johanna, die es sie keinen Augenblick empfinden ließ, an ihrem ganzen Elende Schuld zu seyn. Der Graf, den es anfieng zu gereuen, so viel Geld und Zeit umsonst verschwendet zu haben und der allmählig die Hoffnung aufgab, je einen Schritt weiter zu kommen, haßte nunmehr Johannen, wie er sie geliebt, und sich zu rächen an ihr und dem verabscheuten Nebenbuhler, der nicht genießen sollte, was ihm unerreichbar blieb, verübte er ein Bubenstück, das sein Beginnen krönte. Die Schachtel mit den vierzig Pistolen, die er dem Gefangenwärter abgenommen, holte er jetzt hervor aus seinem Sekretair, vernichtete die Worte, die Rosenstern dabei gelegt und schrieb in nachgemachten Zügen so täuschend, daß selbst die Geliebte hintergangen werden mußte, folgendes Billet, das sich auf die Gespräche gründete, welche er mit der Mutter gehabt, und schickte es nebst dem Gelde Johannen durch einen Unbekannten zu.

Digitized by Google

„Deinem Glücke, meine theure Freun-
„din, weichet mein Interesse! Arm und ohne
„Stand, verzichte ich auf deinen Besitz, weil
„ich selbst nun finde, daß die Verbindung
„mit Graf Fahrenschwerdt der meinigen weit
„vorzuziehen sey. Übrigens kennst Du den
„schon oft lebhaft geäusserten Wunsch meiner
guten Großmutter, deren Gunst ich doch
nicht verscherzen darf, mich an die Nichte
„ihrer Freundin zu verheirathen und diesem
„Verlangen füge ich mich um so eher, da
„Dein Schicksal mir keine Sorge läßt. Das
„Geschenk Deiner Liebe, das mich befreien
„sollte aus der Gefangenschaft, sende ich Dir
„mit meinem besten Dank zurück: ein Freund
„war Dir zuvorgekommen. Daß ich fliehe,
„ohne Dich zu sehen, rechne mir nicht als
„Fühllosigkeit an. Es gebräche mir vielleicht
„an Kraft, einen Entschluß auszuführen, der
„zu Deinem und meinem Wohle unumgäng-
„lich nöthig ist, wenn ich es wagte, noch

Digitized by Google

„einmal in Dein seelenvolles Auge zu schauen.
„Aber der Gefährte Deiner ersten Jugend,
„bleibt ewig Dein Freund.

Otto Rosenstern.“

Johanna empfieng mit klopfendem Herzen die Zuschrift und das kleine Kästchen; der Mann, der beides überbrachte, wußte ihr nichts zu sagen, als daß ein fremder Herr es ihm gegeben. Johanna entfaltete den Brief, las und bittere Thränen fielen auf ihn herab. „Wie nichtig die Ausflucht,“ rief sie, „die er benutzt, dem reichern Mädchen mich zu opfern! Gehe hin, du Falscher, und sieh', ob mit allen Schätzen der Erde, du eine Liebe erkaufen kannst, wie ich sie dir bot! Allgütiger, der Du in Deiner Weisheit dies Schwere über mich verhängt,“ fuhr sie mit Inbrunst fort und sank auf ihre Knie, „der Du gewollt, daß meines Lebens Tag schon im Aufdämmern sich verdunkele, erleuchte meinen Geist durch Dei-

Digitized by Google

ne Gnade, daß ich, Dein schwaches Geschöpf, nicht erliege dem furchtbaren Schmerz, der meine Brust zerwühlt! Vergieb ihm, Gott der Huld, die grause Sünde, die er an mir begieng!" In herber Empfindung öffnete sie die Schachtel, welche das Gold verschloß und schmeichelte sich, Rosenstern werde mindestens die Börse herausgenommen haben, die sie, er wußte es, längst für ihn zu arbeiten angefangen; aber auch diese hatte er verschmäht und die Wunde grub sich immer tiefer. Mit äusserer Haltung ertrug sie ihr Leid; aber im Busen wüthete der Gram uud die Mutter vergoß manche Zähre der Reue und des Vorwurfs über ihres Kindes zerstörtes Ansehen. „Nur den Grafen lassen Sie nicht mehr ins Haus," sagte Johanna, als Madam Wallmer ihr freundlich zureden wollte, „und ich werde mich zu fassen bemüht seyn." Der Tochter Bitten waren jetzt der bekümmerten Mutter heilig und ohne Umstände verlangte sie von Fah-

Digitized by Google

tenschwerdt daß er seine fernern Visiten einstelle. Hochmüthig blickte dieser sie an und schied in finsterm Grolle.

So verstrich ein halbes Jahr; Johanna klagte nicht, sie duldete in stiller Ergebung, da brach ein neues Unglück über sie herein, das ihr den letzten Muth ertödtete. Madam Wallmer erkrankte und starb in ihren Armen. Eine Waise ohne Schutz, ohne Vermögen war sie nun und wußte nicht, was aus ihr werden sollte. Die kleine Pension, die ihre Mutter gehabt, gieng mit dem Leben verloren; den größten Theil der vierzig Pistolen, die zur Rettung des Geliebten herbeygeschafft wurden, hatte die Krankheit der Mutter aufgezehrt. Was blieb ihr also übrig, als ihr Fortkommen unter fremden Leuten zu suchen! Doch an wen sich wenden? Mit unaussprechlicher Betrübniß hatte sie bemerkt, daß die meisten, ja fast alle ihre Bekannten sich zurückzogen

Digitized by Google

von dem Augenblick an, daß der Graf sich öffentlich als ihren Liebhaber zeigte. Indeß so lange sie auf Rosensterns Treue bauen durfte, nahm sie auch diese Widerwärtigkeit gelassen hin; nach seiner Flucht waren ihr die Menschen und ihr Urtheil nicht eingefallen: andere Gedanken, anderes Weh hatte sie beängstigt. Jetzt aber fühlte sie den ganzen Verlust ihres Rufes und die Schwierigkeit, sich unterzubringen. Im Grabe hätte sie die Mutter anklagen mögen, die all dies Schreckliche ihr bereitet, allein sie that es nicht. Ohne Gottes Zustimmung, dachte sie, konnte es nicht geschehen, und der Herr, der in diese Noth mich geführt, wird mich auch daraus erlösen! Ihr frommer Glaube ward nicht getäuscht. Der Justizrath Feldbach, der in ihrer Nähe wohnte und Mutter und Tochter, ehe der Graf sie kannte, oft sah, sich aber nachher um seiner eigenen Töchter willen von ihnen entfernte, eilte nun, da er Johannen

Digitized by Google

hülflos wußte, zu ihr hin, ihr seine Dienste anzubieten. „Dem Allmächtigen sei's gedankt," rief sie freudig, „daß es noch einen Menschen giebt, der mich nicht verachtet!" Sie trug dem redlichen Manne ihr Anliegen vor, sich bei ordentlichen Personen als Gesellschafterin, Gouvernante oder auch als Kammerjungfer zu placiren. „Hier in der Stadt," entgegnete der Justizrath, „würde dies wohl schwerlich angehen. Unter erborgtem Namen ließe sich vielleicht ausserhalb etwas Passendes finden. Ihr Schicksal rührt mich und das Vorgefallene schreibe ich mehr Ihrer seligen Mutter zu, als Ihnen."

„Warum unter erborgtem Namen?" fragte Johanna bestürzt, die nicht wähnte, daß es so weit mit ihr gekommen war.

„Eine Frage, die mich verlegen macht!" erwiederte Herr Feldbach, indem er ihre Hand

Digitized by Google

faßte. „Liebes Kind, Sie sind die erklärte Geliebte des Grafen Fahrenschwerdt gewesen, er hat es überall ausposaunt und Sie glauben, man werde nicht anstehen, Sie als Mademoiselle Wallmer ins Haus zu nehmen? Sie kennen die Menschen nicht....“

„Wie,“ rief Johanna erblassend, und eine Thräne blinkte in ihrem Auge, „der Einzige, der sich meiner Bedrängtheit erbarmt, der wie vom Himmel gesandt mein Elend zu erleichtern kommt, der denkt wie die Übrigen; der auch zweifelt nicht, daß ich die verworfenste aller Kreaturen bin? Welche Demüthigung! O Gott, Deine Hand ruht schwer auf mir! Ihre Hülfe, edler Mann, bringen Sie selbst der, die Sie nicht schätzen; aber bei dem ewig Wahren, von dem ich einst einen gnädigen Richterspruch erwarte, ich bin unglücklich, nicht schuldig!“

Digitized by Google

„Sie wären nicht die Geliebte des Grafen gewesen?“

„Nun und nimmer!“

„Sie hätten nicht Zusammenkünfte in einem dritten schrecklichen Hause mit ihm gehabt?“

„Nie, das schwöre ich bei meiner unverletzten Tugend!“

„Was aber, wenn es nicht dies war,“ sagte der Justizrath, „konnte Sie bestimmen, unter jenes verrufene Dach zu treten?“

„Ich weiß nicht was Sie meinen!“ antwortete Johanna stutzend.

Hier erfolgte nun eine Erklärung und leblos sank die Unglückliche nieder, als sie er-

Digitized by Google

fuhr, wie grausam das Schicksal mit ihr spiele. Nachdem sie sich erholt hatte, erzählte sie kurz den Verlauf der Sache und wie schuldlos sie sey an dem Gerede der Welt. Herr Feldbach sehr bewegt von ihren Worten, in die er keinen Zweifel setzte, bemühte sich, sie zu trösten, und sein Erstes war, als er sie verließ, die Wahrheit, so viel möglich, ins Publikum zu bringen und dadurch manchem seinen irrigen Glauben zu benehmen; dann versuchte ers hie und dort, eine Stelle für Johannen zu finden, doch niemand hatte den Muth, ihr eine anzubieten, und er allein blieb vor der Hand ihre Stütze. Den Wirth, bei welchem sie bisher gewohnt, mußte sie mit einem Theil ihrer Möbel das noch Rückständige bezahlen und zu ihm ins Haus ziehen. Seine Töchter, die sie stets geliebt, erneuten vergnügt den Freundschaftsbund mit ihr und mochten von Trennung gar nicht hören. Johanna erkannte mit Rührung diese

Digitized by Google

Güte, aber sie drückte der Aufenthalt an einem Orte, wo ihr Ruf zu Grunde gegangen war und wo man sie so falsch beurtheilte, und sie drang in den Justizrath, sich weiter für sie zu verwenden, was dieser auch that, indem er an eine auswärtige Dame schrieb, die vor kurzem ihm den Auftrag um eine Gesellschafterin gegeben; damit kein ungünstiges Gerücht ihr schaden möge, nannte er die zu Versorgende: Adelaide Hagendorf.

Der Sohn des Justizraths, ein junger feuriger Mann, nahte sich nicht ohne Gefahr den Reizen Johannens; seine erste Liebe, sein erstes Sehnen war sie, und wenig bekümmert um das, was die Stadt sprach — er vertraute ihrem reinen Blicke — entdeckte er sich dem Vater, der mit ihm überzeugt von des Mädchens ganzer Unschuld, für den Sohn bei ihr warb. Dankerfüllt entgegnete Johanna, daß sie auf diese Ehre verzichten müße, da in ih-

Digitized by Google

rem gebrochenen Herzen die Neigung zu Rosenstern noch fortlebe und sie ihn, den sie hochachte, hintergehen würde, willigte sie in den Vorschlag, seine Gattin zu werden. „Je mehr Erkenntlichkeit ich Vater und Sohn habe," sprach sie, „ie weniger darf ich dies Bündniß knüpfen!" Der junge Feldbach vernahm Johannens Entschluß mit Trauer, indeß er hoffte von der Zeit eine Umwandlung ihrer Sinnesart. Der Justitzrath kannte sie besser und wünschte, sie hätte für die Ruhe seines Sohnes, die Residenz schon verlassen. Die Antwort der Dame, an welche er geschrieben, lautete: daß sie für ihre Person bereits versehen sey, Demoiselle Hagendorf aber der Frau von Gersberg, die auf dem Lande wohne und eine musikalische Gouvernante für ihre jüngste Tochter wolle, empfohlen habe, und ihre Freundin dem Justitzrath selber das Nähere melden werde. Nach wenigen Tagen kam auch wirklich ein Brief der Frau von

Digitized by Google

Gersberg, welcher die vortheilhaftesten Bedingungen für Johannen enthielt, die sich sogleich zur Reise anschickte. Feldbach setzte seinem edlen Werke die Krone auf, indem er sie zu seiner neuen Gebieterin begleitete, um daß sie anständiger bei derselben erschiene, und er sich auch versicherte, daß sie gut versorgt sey. Johanna dankte ihm diesen neuen Beweis seiner Achtung und seines Wohlwollens mit kindlichen Gefühlen. Der Sohn schied in trübem Unmuth von ihr, und die Hoffnung, die er früher genährt, schwand jetzt in dunkele unabsehbare Ferne. Seine Schwestern umarmten die geliebte Freundin unter Zähren und Johanna erwiederte gerührt die Äußerungen ihrer warmen Anhänglichkeit. Freier athmete sie als ihr die verhaßte Stadt im Rücken war und nach zwei Mal vier und zwanzig Stunden hatte sie den Landsitz der Frau von Gersberg erreicht. Der Justitzrath führte sie ein bei ihr, die er selbst nicht kann-

Digitized by Google

te, und beide wurden zuvorkommend und gütig empfangen. Feldbach mußte im Schloſſe der Frau von Gersberg wohnen, die eine Frau von mittlerm Alter war, deren Phyſiognomie und würdevolles Anſehen jedweden zu ihren Gunſten beſtach. Sanftmuth, Feinheit im Umgang, eine unleugbare Gutmüthigkeit karakteriſirten ſie, und dieſe herrlichen Eigenſchaften erblickte man auch an ihren Töchtern, deren ſie vier hatte, wovon die älteſte verheirathet, zwey erwachſen und die jüngſte, Johannens Zögling, im achten Jahre war; ihre beiden Söhne hatten unlängſt eine kleine Reiſe unternommen. Ordnung und Einheit, Reichthum ohne Verſchwendung, Pracht ohne Geſchmackloſigkeit herrſchte in der Familie, der ſich die Menſchen mit Liebe und Zutrauen nahten. Der Juſtizrath wünſchte Johannen Glück, gerade ein ſolches Haus getroffen zu haben und dieſe vergaß es nicht, daß ſie ihm ihre jetzige angenehme Lage verdankte. Ihr großes mu-

Digitized by Google

sikalisches Talent entzückte Frau von Gersberg, die in Johannen alles vereinigt fand, was die Erziehung ihres Kindes werth machen mußte. Eines Tages fiel das Gespräch auf die Residenz, und Frau von Gersberg sagte zu der vermeinten Adelaide: „Sie kommen ja von dort her, liebe Hagendorf, haben Sie etwa von ungefähr eine gewisse Johanna Wallmer gekannt, die sehr schön seyn soll und vom Grafen Fahrenschwerdt unterhalten und verlassen wurde?“

Johanna erröthete. „Ich habe sie nie gesehen,“ antwortete sie stotternd und bückte sich tief auf ihre Arbeit, die Verlegenheit zu verbergen, der sie kaum Meisterin werden konnte.

„Sie wissen also auch nicht, wo sie gegenwärtig ist,“ fuhr Frau von Gersberg fort, „und was sie anzufangen gedenkt?“

Digitized by Google

„Ich weiß blos," versetzte Johanna mit klopfendem Herzen, daß sie ihre Mutter verloren hat und nachher in der äusserſten Noth ſich befindend, eine Stelle ſuchte."

„Deſto ſchlimmer," entgegnete Frau von Gersberg, „und wieder ein neuer Beweis, daß kein Weg, ſo lockend er auch ſcheinen mag, zum Glücke führt, wenn er vom Pfad der Tugend ſich entfernt."

„Zu ſtreng vielleicht, gnädige Frau, beurtheilt man jene Unglückliche," ſagte Johanna etwas geſammelter. „Sie ſoll elender ſeyn, als ſie verächtlich iſt!"

„Leider kann dies die Welt nicht immer ſo genau ſondern, ſprach Frau von Gersberg, „und die Schande bleibt auf ihr haften."

„Wenn ſie aber doch ſchuldlos!" rief

Digitized by Google

Johanna mit Feuer. „Wenn alles Schmachvolle, das man ihr anhängt, Lüge wäre! Wenn die gute Gesellschaft, die sie ausstößt um einer falschen Sage willen, die Unthat auf sich ladete, diejenige aus Verzweiflung und Mangel zur Verbrecherin zu machen, die es vorher nicht war, die der Verführung muthig widerstanden und ihre Unschuld unbefleckt erhalten hat, selbst in der Nähe des Lasters! Wie dann, gnädige Frau?“

„Ich verstehe was sie meinen, antwortete Frau von Gersberg milde, „und lobe es an Ihnen, daß Sie nicht, wie viele, ihr eigenes gutes Betragen auf Unkosten anderer hervorheben wollen, stimme Ihnen auch ganz bei, daß man unglücklich Verirrten oder denen, die blos den Schein gegen sich haben, zur Hülfe kommen kann, ehe sie völlig in den Schlamm versinken; allein Sie werden mir zugeben, daß es mit Einschränkung geschehen

Digitized by Google

muß, und ich, zum Beispiel, würde gern alles thun für Bedrängte der Art, nur wegen meiner Kinder, keine Person von wirklich schlechtem Rufe zu mir ins Haus nehmen.“

„Aber eben dadurch, und dadurch allein, gnädige Frau, daß eine verehrte Dame, wie Sie, einer Unglücklichen solchen Schutz verleiht, kann diese ihren verlorenen Namen wiedererlangen.“ Bei diesen Worten wandte Johanna sich ab, eine Thräne zu zerdrücken und Frau von Gersberg wollte antworten, als der Justizrath, den die Eigenthümerin des Schloßes noch immer mit sanfter Gewalt bei sich fest hielt, und ihre jüngste Tochter, welche in Begleitung der ältern spazieren gewesen war, sie störten.

Eine unnennbare Wehmuth in der Seele, zog Johanna sich auf ihr Zimmer zurück, und freien Lauf ließ sie dort den Zähren, die

Digitized by Google

sie mühevoll verhalten hatte. Mehr gequält, daß sie die edle Frau betrog, als daß man ihr so Gehässiges aufbürdete, keimte der Gedanke in ihr empor, ein Haus zu räumen, wo man sie so ungern und wahrscheinlich gar nicht dulden würde, wüßte man, wer sie sey, und welches sie unter solchen Umständen doch nicht länger in Ruhe zu bewohnen vermochte. Auch konnte ja leicht jeder Besuch aus der Hauptstadt oder ein anderer Zufall sie verrathen und ihre Sache nur verschlimmern. Dem Justizrath verschwieg sie ihr Vorhaben, weil sie besorgte, er werde sich bemühen, sie davon abzubringen. Langsam und marternd verflossen ihr die Nachtstunden in welchen sie ihr ganzes Leben prüfend durchgieng und keinen Vorwurf sich zu machen fand, der des Himmels Ungnade rechtfertigte. Trost schöpfte sie aus dieser Betrachtung; doch mit dem tiefsten Jammer verweilte sie bei Rosensterns Andenken. Seine Lieblosigkeit, sein Undank, so

wähnte sie, hatten ihr dies herbe Loos bereitet. Wäre er ihr nur geblieben, sie hätte alles Übrige verschmerzen gelernt; aber daß er sie verließ grade in dem kritischen Momente, wo einzig seine Treue sie retten konnte vor der Verachtung der Welt; daß er entfloh, um eine Andere, eine Reichere zu heirathen, das riß zu gewaltsam an ihrem Herzen und mit allen Spuren eines verwüstenden Grames, trat sie den nächsten Morgen in der Früh vor ihre Gebieterin, die betroffen fragte, was ihr fehle und sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde zu ihr führe.

„Um meine schnelle Entlassung, gnädige Frau,“ hob Johanna seufzend an, „muß ich Sie bitten.“

„Wie!“ rief Frau von Gersberg bestürzt, „Sie wollen fort?“

Digitized by Google

„Die Umstände zwingen mich dazu!“

„Die Umstände? Sie schienen zufrieden mit Ihrer Lage; Sie haben sich nie beklagt, nie eine Abänderung verlangt. Ihre Blässe, Ihre stille Schwermuth nahm ich für Trauer über den Tod Ihrer Mutter. Sie wissen, daß ich Sie liebe, daß meine Kinder Ihnen herzlich zugethan sind; warum sich von uns trennen?“

„Um diese Liebe, die mir so werth ist, nicht zu verlieren!“ sprach Johanna, und neigte sich mit Thränen auf Frau von Gersbergs Hand.

„Ich begreife Sie nicht, meine Gute,“ erwiederte diese gerührt und küßte ihre Stirn. „Reden Sie, sagen Sie, was Ihnen plötzlich so mißfallen konnte bei mir, und ist es ein Hinderniß, das zu beseitigen möglich: so

Digitized by Google

sein Sie versichert, daß ich in jedes Opfer willige, um Sie nur zu erhalten. Es haben wenig Personen im Leben beim ersten Anblick einen so entschieden günstigen Eindruck auf mich gemacht und wenigere noch, den Eindruck täglich zu steigern gewußt.“

„O, wenn Sie ahneten, theuerste Frau, wem Sie Ihre Gnade schenken! rief Johanna in einem Tone, der ihrer Gebieterin schöne Seele durchdrang.

„Sprechen Sie,“ sagte diese liebevoll, „entdecken Sie sich mir. Ists irgend ein geheimer Kummer, der Sie bedrängt und den meine Theilnahme zu lindern vermag: so zögern Sie nicht. Jede Minute, die Sie säumen, ist ein Raub, den Sie an sich selbst begehen.“

„Ja, ich will dies schwer beladene Herz

Digitized by Google

von seiner Last befreien!" rief Johanna, indem sie zu Frau von Gersbergs Füßen sank, „ich will auch noch die Achtung derjenigen wagen, die ich verehrt wie meine Mutter. So wissen Sie denn, gnädige Frau, daß ich, die Sie mit Liebe und Wohlthaten überhäuft, die wieder aufzuleben anfieng in Ihrer heilbringenden Nähe, nicht Adelaide Hagendorf heiße, daß ich Johanna Wallmer bin, jene....."

„Ah!" unterbrach sie Frau von Gersberg mit dem Ausdrucke des Schreckens und wandte sich weg.

„Unser gestriges Gespräch, gnädige Frau," fuhr Johanna fort, „hat mir zu deutlich Ihre Denkungsart verrathen; und nicht länger durfte ich Ihre Güte mißbrauchen. Der Abscheu, den Sie jetzt unwillkührlich geäußert, beweist mir, daß ich mich nicht geirrt. Ich gehe mit

Digitized by Google

Dankerfüllter Brust von hier, gehe, mein unseliges Geschick bejammernd, in ein fremdes Land, wo mein Name nie genannt worden.“

„Stehen Sie auf, Liebe!“ sagte Frau von Gersberg sanft, die sich indeß von ihrer Überraschung erholt hatte und deren himmlisches Gemüth keine Härte zuließ. „Es thut mir leid, daß ich gestern, ohne es zu wollen, Sie verletzt habe. Ich sehe nun wohl ein, daß ich zu einseitig urtheilte und bin völlig Ihrer Meinung: daß eben der Schutz von anerkannt sittlichen Leuten das beste Mittel ist, der verirrten Tugend zur Hülfe zu kommen. Was Ihre Jugend verbrach, meine Liebe, sey vertilgt aus unserm Gedächtnisse. Ihr anständiges Benehmen, Ihre vielen vorzüglichen Eigenschaften, haben dies längst verwischt. Sie bleiben bei mir nach wie vor, und daß Sie keine Veränderung an mir spüren werden,

Digitized by Google

dafür bürgt Ihnen mein Herz.“ Mit diesen Worten umarmte Frau von Gersberg die erschütterte Johanna, zog einen Juwel vom Finger und sprach, indem sie ihn an des Mädchens Hand steckte: „Er diene Ihnen zum Zeichen unsers erneuten Vereins, den nichts soll stören können! Beruhigen Sie sich jetzt und erheitern Ihren Sinn.“

„Was ich empfinde bei Ihrem Edelmuth, gnädige Frau,“ antwortete Johanna und umschlang die Knie ihrer Gebieterin, „vermag ich nicht auszudrücken; aber nicht eher wird mein Busen sich erleichtert haben, nicht eher der Kummer, der mich zernagt, von mir abfallen, bis ich weiß, daß Sie mich nicht verworfen glauben. Bei dem Ewigen, der mein Richter und der Ihrige ist, alles was man Schimpfliches mir nachgesagt, hat nie ein schuldloseres Haupt getroffen! Den Grafen

Digitized by Google

ah ich stets mit Entsetzen und nicht der kleinsten Gunst von mir, kann er sich rühmen.“

„Wäre es möglich!“ rief Frau von Gersberg tief bewegt. „Sie wären rein aus diesem zweideutigen Verhältnisse getreten?“

„Möge der Allmächtige mein Herz der Freude auf immer verschließen, wie er es jetzt verödet hat, wenn ich Ihnen lüge, gnädige Frau!“

„Der Himmel sey gelobt!“ entgegnete diese mit Entzücken, dessen Ursache Johanna nicht errieth, und schloß sie mütterlich an ihre Brust. Da öffnete sich die Thür und ihre beiden Söhne, Leopold und Wilhelm, der Erste aus früherer Ehe, traten unvermuthet herein, ihnen folgte — Rosenstern.

„Gott der Gerechtigkeit!“ rief Johanna

Digitized by Google

und sank erbleichend zurück. Rosenstern entfärbte sich; unentschlossen, ob er sich nähere oder einen Anblick meide, der sein Inneres zerriß, stand er wie festgewurzelt am Boden. „O kommen Sie, junger Mann, dem nach harten Prüfungen das Schicksal wieder lächelt," sagte Frau von Gersberg, „und empfangen aus meinen Händen die Geliebte, die Ihrer nicht unwerth geworden!" Rosenstern stutzte. „Keinen Zweifel, mein Freund!" fuhr sie fort. „Lesen Sie in Johannens Augen die Verleumdung der Welt und bitten ihr den beleidigenden Argwohn ab."

„Johanna!" rief Rosenstern und stürzte zu ihren Füssen. „Ich habe Dich wieder, Du kannst mir vergeben den gräßlichen Verdacht und mein sträfliches Beginnen!"

„Daß der Freund meiner Kindheit," sagte Johanna unter Zähren, „der meine Lie-

Digitized by Google

be kannte, meinen Wandel sah, daß der sich täuschen ließ, wie der große Haufe, dem ich fremd war, und der immer nur nach dem Scheine richtet, betrübt mich mehr, als Worte es fassen können, und ob mein Herz dies je ganz verzeihen wird, weiß ich nicht. Daß Sie entflohen Rosenstern, um in der Verbindung mit einer Reichern, Ihr Glück zu finden, vergebe ich Ihnen von Grund meiner Seele und wünsche nur, daß Ihre Wahl Sie nie gereue."

„Diese dunkele Rede," sprach Rosenstern verwundert, „was soll sie bedeuten? Johanna, welch schrecklicher Wahn hat Dich bethört?"

Hier erzählte nun die unschuldig Gekränkte alles, was seit der Verhaftung ihres Verlobten sich zugetragen, und Frau von Gersberg und ihre Söhne, dessen ältester, Leo-

Digitized by Google

pold von Reuſſing, der Freund war, der Roſenſtern aus dem Gefängniße befreit, hörten mit Aufmerkſamkeit zu. Als Johanna, wie im Fluge, der vierzig Piſtolen erwähnte, die ſie für den Geliebten zuſammengeſpart, und des unnennbaren Glücks gedachte, welches ſie damals genoß in der ſüßen Erwartung, ihn durch ihr kleines Opfer, durch die in Arbeit verwachten Nächte, zu retten; als ſie umſtändlich von dem verhaßten Zufalle ſprach, der, am nämlichen Tage, wo ſie das Geld für ihre geringen Koſtbarkeiten geholt hatte und einem freudigen Leben entgegen zu gehen hoffte, ſie in jenes unſelige Haus geführt, das ihren Ruf, ihren Glauben, ihre Exiſtenz zertrümmerte, ohne daß ſie es ahnete, da zerfloß Roſenſtern in Thränen, und die beiden Freunde und ihre Mutter theilten ſeine hohe Rührung. Johanna zeigte den Brief vor, der ihr den ſchmerzlichſten Streich verſetzt, und ihr Ge-

Digitized by Google

liebter erkannte die schwarze Tücke des Grafen. Sie pries den Justizrath, der nach dem Tode der Mutter, ihr wie ein tröstender Engel erschienen war; sie segnete die Hand, die sie zu Frau von Gersberg geleitet, und bat Rosenstern, sie nun auch von dem zu unterrichten, was indeß sich mit ihm ereignet habe.

„Das kann ich in wenig Worten," hob dieser an. „Die Meinung, die ich von Dir hegte, nenne ich nicht, weil sie mich demüthigt vor mir selbst. Genug, ich traute falschen Gerüchten und entwich mit meinem Freunde Leopold, der mich hieher brachte zu seiner verehrten Familie, der ich nicht minder Dank schuldig bin, als Du....."

„Nichts davon, mein Freund!" unterbrach ihn Frau von Gersberg. „Wohl denen, die es vermögen, einem Gebeugten liebreich zur Hülfe zu kommen!"

Digitized by Google

„Ich weiß es, meine gnädige Frau," antwortete Rosenstern, „daß Ihr edles Herz keine größere Wonne kennt; aber das hebt nicht meine Verpflichtung gegen Sie auf. Nachdem ich eine Weile unter diesen schätzbaren Menschen gelebt" fuhr er fort, indem er sich zu Johannen wandte, „erhielt ich einen Brief von meiner Großmutter, die mich vor ihrem Tode noch einmal sehen wollte. Herr von Reussing und sein Bruder begleiteten mich. Ich fand die alte gute Frau im Sterben und die Nichte ihrer Freundin, die ich früher heirathen gesollt, als die Vrrlobte eines Andern, ohne daß ich es entgelten durfte; denn bei dem Hintritt meiner Großmutter, der vor einigen Wochen erfolgte, ergab es sich, daß ich, kleine Legate abgerechnet, Universal-Erbe ihres sehr beträchtlichen Nachlasses bin. Meinen verzehrenden Gram zu zerstreuen, mich einer Liebe zu entwinden, die mein Elend machte, wie sie früher meine Se-

Digitized by Google

ligkeit gewesen, beschloß ich, in Gesellschaft meiner Freunde eine Reise nach der Schweiz anzutreten, und die Herrn von Reussing und Gersberg hatten bereits die Erlaubniß ihrer geliebten Mutter dazu erhalten, als ich ihnen vorschlug — eine Ahnung war's, die mich trieb — die treffliche Frau vorher noch einmal zu sehen und sie durch unsere Ankunft zu überraschen. Das Übrige weißt Du."

Jetzt wurde der Justizrath gerufen, der mit den Töchtern des Hauses den lebhaftesten Antheil an Johannens und Rosensterns unverhofftem Glücke nahm. Frau von Gersberg entwarf sogleich den Plan, daß diese in ihrem Schlosse blieben und mit ihnen lebten, als gehörten sie zu der Familie. Die Neuverbundenen willigten mit Freuden ein, und Rosenstern entsagte seiner juristischen Cariere; aber die Reise nach der Schweiz gab er nicht auf; er gönnte seiner Johanna den Genuß,

Digitized by Google

ein so schönes Land zu begrüßen und Frau von Gersberg war leicht zu bewegen, daß sie mit allen ihren Kindern den Liebenden folgte. Der Justitzrath trennte sich um unter tausend Segenswünschen von dem Orte, wo er Johannen so würdig versorgt zurückließ und verbreitete bald in der Residenz den fröhlichen Ausgang seines Unternehmens. Nach einem heitern Jahre, kehrte die edle Familie zu stillern Freuden wieder und kein Tag eines langen Beisammenseyns vergieng, wo nicht Rosenstern und seine Johanna den Segen Gottes mit Rührung erkannten.

Digitized by Google

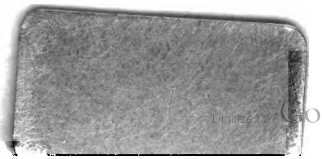
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hd P.
Kom

T



Digitized by Google

Digitized by Google